

**60. Sitzung**

**Mittwoch, den 11. Dezember 2013**

**Mainz, Deutschhaus**

*Die Tagesordnung für die 60., 61. und 62. Plenarsitzung am 11., 12. und 13. Dezember 2013 wird auf Grundlage der ausgedruckten Tagesordnung wie folgt festgestellt:*

*Entsprechend der Übereinkunft im Ältestenrat zum Verfahren der Beratung des Haushalts 2014/2015 und der übrigen Tagesordnungspunkte werden gemäß § 133 der Geschäftsordnung des Landtags folgende Abweichungen von der Geschäftsordnung beschlossen:*

- *Ausschussüberweisungen erfolgen zum Abschluss der Beratung des Einzelplans, zu dem sie aufgerufen werden. Abstimmungen über Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung erfolgen in der 62. Plenarsitzung am 13. Dezember 2013.*
- *Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landeshaushaltsgesetz erfolgen nicht bei der Beratung der jeweiligen Einzelpläne, sondern gebündelt in der 61. Plenarsitzung am Donnerstag, dem 12. Dezember 2013, nach dem Ende der Aussprache zum Haushalt.*
- *Über die Entschließungsanträge zum Landeshaushaltsgesetz wird erst nach Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.*
- *Entsprechend der Verständigung der Fraktionen im Ältestenrat zur Beratungszeit findet § 30 Abs. 1 Satz 3 GOLT in der 62. Plenarsitzung keine Anwendung.*

**Landeshaushaltsgesetz 2014/2015 (LHG 2014/2015)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2750 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2013 bis 2018**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 16/2772, Vorlage 16/3002 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/3000 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/3001 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3058 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3131 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschlüsse**– Drucksachen 16/2997 und 16/3062, Drucksachen 16/3066 bis 16/3071,  
Drucksachen 16/3076 bis 16/3079, Drucksachen 16/3083 bis 16/3087 –**Anträge der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****– Entschlüsse –**

– Drucksachen 16/3088 bis 16/3115, Drucksachen 16/3117 bis 3119,

Drucksachen 16/3121 bis 16/3124, Drucksache 16/3130 – ..... 3830

**Grundsatzausssprache/****Beratung des Einzelplans 02 – Ministerpräsidentin und Staatskanzlei, Landesvertretung****Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk****Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/2907 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik**

– Drucksache 16/3036 –

**SWR demokratisch, transparent und trimedial weiterentwickeln – Staatsvertrag****legt Grundlagen für zukunftsfähige Rundfunkanstalt****Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3116 – ..... 3833

*Die zweite Beratung wird bis zur 62. Plenarsitzung am 13. Dezember 2013 unterbrochen. .... 3885***Landesgesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes****Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/2938 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik**

– Drucksache 16/3037 – ..... 3833

*Die zweite Beratung wird bis zur 62. Plenarsitzung am 13. Dezember 2013 unterbrochen. .... 3885***Beratung des Einzelplans 05 – Ministerium der Justiz..... 3885****Beratung des Einzelplans 01 – Landtag..... 3899****...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz****Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3065 –

**Erste Beratung..... 3899***Nach Begründung findet eine Aussprache zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der  
SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3065 – statt. .... 3901*

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsidentin Malu Dreyer; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühn, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz; Alexander Schweitzer.

**Entschuldigt fehlten:**

Der Abgeordnete Thomas Günther; die Staatssekretäre Jacqueline Kraege und David Langner.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Bracht, CDU: .....	3900
Abg. Dötsch, CDU: .....	3885
Abg. Dr. Weiland, CDU: .....	3862, 3884
Abg. Dr. Wilke, CDU: .....	3886
Abg. Frau Klöckner, CDU: .....	3873, 3875
Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3895
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3891
Abg. Frau Schäfer, CDU: .....	3893, 3894, 3899
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3885
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD: .....	3899
Abg. Frau Simon, SPD: .....	3892, 3894
Abg. Hering, SPD: .....	3846
Abg. Klöckner, SPD: .....	3833
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3855
Abg. Puchtler, SPD: .....	3830
Abg. Schreiner, CDU: .....	3877
Abg. Sippel, SPD: .....	3889
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3877
Abg. Wansch, SPD: .....	3875, 3877
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	3901
Dr. Kühn, Minister der Finanzen: .....	3881
Frau Dreyer, Ministerpräsidentin: .....	3865, 3870, 3874
Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz: .....	3896, 3899
Präsident Mertes: .....	3830, 3833, 3846
Vizepräsident Dr. Braun: .....	3870, 3873, 3874, 3875, 3877
.....	3881, 3884, 3885
Vizepräsident Schnabel: .....	3889, 3891, 3892, 3893, 3894
.....	3895, 3896, 3899, 3900, 3901
Vizepräsidentin Frau Klamm: .....	3855, 3861, 3865

**60. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz  
am 11. Dezember 2013**

Die Sitzung wird um 13:00 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Mertens:**

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe im Hause)

Danke für die konzentrierte Aufmerksamkeit. Ich darf Sie alle zur 60. Plenarsitzung des Landtags begrüßen. Herr Oster und Herr Kessel werden mir helfen, die Sitzung zu leiten.

Entschuldigt ist unser Kollege Thomas Günther. Ab 16:00 Uhr wird Frau Staatsministerin Höfken wegen der Teilnahme an der Mitgliederversammlung des Naturparks Saar-Hunsrück entschuldigt sein. Entschuldigt sind am Nachmittag auch Frau Staatssekretärin Kraege und Herr Staatssekretär Langner.

Liebe Frau Hayn, Sie hatten Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch von uns allen!

(Beifall im Hause)

Der erkrankte Kollege Thomas Günther hat heute Geburtstag. Er wird 58 Jahre. Wir wünschen ihm alles Gute und dass er wieder zurückkommt.

(Beifall im Hause)

Ich möchte Ihnen noch einige Hinweise zur Tagesordnung geben, die wir gemeinsam im Ältestenrat besprochen und die auch die Parlamentarischen Geschäftsführer zur Verfügung haben.

1. Änderungsanträge und Entschließungsanträge werden bei den jeweiligen Tagesordnungspunkten gesondert aufgerufen.

2. Entsprechend der Übereinkunft im Ältestenrat zum Verfahren der Beratung des Haushalts 2014/2015 und der übrigen Tagesordnungspunkte sind gemäß § 133 der Geschäftsordnung des Landtags folgende Änderungen von der Geschäftsordnung zu beschließen:

– Ausschussüberweisungen erfolgen zum Abschluss der Beratung des Einzelplans, zu dem sie aufgerufen werden. Abstimmungen über Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung erfolgen in der 62. Plenarsitzung am 13. Dezember 2013.

– Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landshaushaltsgesetz erfolgen nicht bei der Beratung der jeweiligen Einzelpläne, sondern gebündelt in der 61. Plenarsitzung am Donnerstag, den 12. Dezember 2013 nach dem Ende der Aussprache zum Haushalt.

– Über die Entschließungsanträge zum Landshaushaltsgesetz wird erst nach der Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge ihres zeitlichen Eingangs.

Hinsichtlich der Beratungszeit für die 62. Plenarsitzung haben sich die Fraktionen darauf verständigt, dass § 30 Abs. 1 Satz 3 GOLT keine Anwendung findet. Die Opposition hat uns mitgeteilt, dass sie von ihrem Bonus in der Redezeit keinen Gebrauch machen wird.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

**Landshaushaltsgesetz 2014/2015 (LHG 2014/2015)  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 16/2750 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für  
die Jahre 2013 bis 2018  
Unterrichtung durch den Präsidenten des  
Landtags**

– Drucksache 16/2772, Vorlage 16/3002 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und  
Finanzausschusses**

– Drucksache 16/3000 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 16/3001 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3058 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3131 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –**

– Drucksachen 16/2997 und 16/3062,  
Drucksachen 16/3066 bis 16/3071,  
Drucksachen 16/3076 bis 16/3079,  
Drucksachen 16/3083 bis 16/3087 –

**Anträge der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN – Entschließungen –**

– Drucksachen 16/3088 bis 16/3115,  
Drucksachen 16/3117 bis 16/3119,  
Drucksachen 16/3121 bis 3124,  
Drucksache 16/ 3130 –

Wir sind bei der Berichterstattung über den Haushalt angekommen, die uns der Kollege Puchtler, der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses, nun liefern wird. – Bitte schön.

**Abg. Puchtler, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir stehen vor der abschließenden Beratung des Haushalts für die Jahre 2014/2015 im Plenum. Ihnen

liegt die Drucksache mit der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, man kann bewusst sagen, dass hinter dem Haushalts- und Finanzausschuss arbeitsintensive Wochen liegen, aber Arbeit hält fit.

Nach der Einbringung des Haushalts im Plenum hat sich der Haushalts- und Finanzausschuss ein ehrgeiziges Arbeitsprogramm auferlegt, um die Haushaltsberatungen zügig, aber auch mit der gebotenen Sorgfalt durchzuführen. In dieser Zeitspanne fanden außerdem noch reguläre Haushaltsausschusssitzungen statt. So gab es Sitzungen, an denen wir mit Unterbrechungen von morgens um 09:00 Uhr bis abends gegen 20:00 Uhr getagt haben. Ich darf mich ausdrücklich bei allen Beteiligten für die gute und vorbildliche Disziplin bedanken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei den Beratungen dieses Doppelhaushalts gab es eine Neuerung. Aus der Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“ gab es die Anregung, in den Haushaltsberatungen neben der traditionellen Anhörung der Hochschulpräsidenten auch eine Anhörung der kommunalen Spitzenverbände durchzuführen. Auch wenn die Enquete-Kommission ihre Arbeit noch nicht abgeschlossen hat, haben wir diese Anregung als Haushalts- und Finanzausschuss aufgenommen. Ich glaube, dass sich dieses Instrument im Grundsatz bewährt hat und auch bei künftigen Haushaltsberatungen zum Einsatz kommen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir noch einen Hinweis. Es ist aus meiner Sicht sehr zu begrüßen, dass sich die Fraktionen vor der abschließenden Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss darauf verständigt haben, bestimmte Änderungsanträge gemeinsam vorzunehmen. Es ist mir bewusst, dass fraktionsübergreifende Abstimmungen Zeit benötigen. Gleichwohl bitte ich, bei künftigen Haushaltsberatungen die Abstimmungen mit einem gewissen zeitlichen Vorlauf zur abschließenden Sitzung vorzunehmen, um allen Beteiligten die notwendige Vorbereitungszeit zu geben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Doppelhaushalt für die Jahre 2014 und 2015 ist der zweite Doppelhaushalt in den Zeiten der Schuldenbremse. Wie schon beim letzten Doppelhaushalt lautet das Gebot der Stunde Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Ich glaube, es ist wichtig, das in aller Deutlichkeit zu betonen; denn es geht um eine für unser Land fundamental bedeutsame Entscheidung, die noch Ende der letzten Wahlperiode mit den Stimmen aller im Landtag vertretenen Fraktionen getroffen wurde.

Die Schuldenbremse ist die Voraussetzung dafür, dass auch unsere Kinder und Enkel die notwendigen finanziellen Spielräume zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben vorfinden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Notwendigkeit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und dabei einen handlungsfähigen Staat zu erhal-

ten, muss die Haushaltsberatungen prägen. Es geht darum, Ausgabenkürzungen dort vorzunehmen, wo es politisch verantwortbar erscheint, und konzentriert die notwendigen Investitionen in die Zukunft unseres Landes zu treffen. So ist der vor uns liegende Weg sicher eine gewaltige Herausforderung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der heutigen Aussprache werden die Fraktionen die aus ihrer Sicht wichtigen Aspekte des Doppelhaushalts hervorheben. Ich gehe deshalb auf die Diskussionen im Haushalts- und Finanzausschuss sowie die unterschiedlichen Bewertungen der Regierungshaushaltswürfe nur exemplarisch ein.

Aus Sicht der regierungstragenden Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sichert der vorgelegte Doppelhaushalt die Voraussetzungen eines sozial-ökologischen Wandels in Rheinland-Pfalz. Die mit dem letzten Doppelhaushalt eingeleitete Konsolidierung wird bei Konzentration auf die wichtigen Zukunftsausgaben im Bildungsbereich, in den Bereichen der sozialen und Inneren Sicherheit sowie bei der Energiewende und dem Naturschutz fortgesetzt.

Die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betonen die Bedeutung des Pensionsfonds, mit dem die notwendige Vorsorge für die auf unser Land zukommenden Versorgungsverpflichtungen getroffen wird.

Die CDU-Fraktion kritisierte in den Beratungen, dass trotz steigender Steuereinnahmen die Nettokreditaufnahme bei rund 1 Milliarde Euro liegt. Sie begrüßte, dass mit dem vorgelegten Doppelhaushalt an Haushaltsstellen Einsparungen vorgenommen worden seien, die den dazu im letzten Doppelhaushalt von ihrer Fraktion vorgelegten Änderungsanträgen entsprechen.

Zustimmung seitens der CDU-Fraktion fand auch die Schwerpunktsetzung der Landesregierung, im Bereich der Personalausgaben bis 2020 einen deutlichen Konsolidierungsbeitrag zu erbringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem Haushalts- und Finanzausschuss lagen nach elf Sitzungen am Ende insgesamt 364 Änderungsanträge der drei Fraktionen vor. Von den Anträgen der Fraktion der CDU wurden vier Anträge durch entsprechende gemeinsame Anträge aller Fraktionen ersetzt. Die vier neuen gemeinsamen Anträge, die einstimmig angenommen wurden, betreffen Ansatzserhöhungen für das rheinland-pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen, für die Kinderhospizarbeit, die Resozialisierung von Gefangenen sowie für die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz. Die anderen Änderungsanträge der Fraktion der CDU wurden von der Mehrheit der Regierungsfraktionen abgelehnt.

Angenommen wurden 181 Anträge mit der Mehrheit der Regierungsfraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dabei kam es teilweise auch zu einstimmigen Annahmen. Einstimmig beschlossen wurden auch die

Änderungsanträge aller drei Fraktionen zum Einzelplan des Landtags.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fraktionen werden anschließend die jeweils aus ihrer Sicht bedeutsamen Punkte zu den von Ihnen eingebrachten Änderungsanträgen erläutern. Ich beschränke mich deshalb bewusst exemplarisch auf einige eingebrachte Änderungsanträge.

Die CDU-Fraktion beantragte zum Beispiel, dass Zuführungen an den Finanzierungsfonds für die Beamtenversorgung nur so weit und in dem Umfang erfolgen dürfen, dass der Gesamthaushalt ohne Nettokreditaufnahme am Kreditmarkt ausgeglichen werden kann.

Weitere Änderungen betreffen zum Beispiel den Bereich der Bildung. So sollten Träger von Kindertagesstätten aus Sicht der CDU-Fraktion künftig sozial gestaffelte Elternbeiträge verlangen können, wobei das letzte Kindergartenjahr beitragsfrei bleiben sollte. Zusätzliche Mittel forderte die CDU-Fraktion u. a. im Straßenbau sowie für Lehrerstellen.

Auf Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurden unter anderem folgende Änderungen gegenüber dem vorliegenden Haushaltsentwurf beschlossen:

Im Bereich der Ministerpräsidentin, der Staatskanzlei und der Landesvertretung werden die geplanten Kürzungen bei den politischen Jugendverbänden ebenso rückgängig gemacht wie die Kürzungen bei den Projekten zur Vernetzung der lokalen ehrenamtlichen Arbeit auf dem Gebiet der Entwicklungspolitik. Die Gegenfinanzierung erfolgt durch entsprechende Einsparungen innerhalb des Einzelplans.

Im Bereich des Ministeriums für Finanzen werden die Mittel für Aus- und Fortbildung in der Steuerverwaltung mit Gegenfinanzierung im Einzelplan erhöht.

Im Bereich des Ministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz wird beispielsweise die Finanzausstattung der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz im Wege einer Verpflichtungsermächtigung über das Jahr 2015 hinaus für weitere drei Jahre gesichert.

Beim Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie werden die Zuschüsse zu Maßnahmen zur Bewältigung von Beschäftigungsfolgen des Truppenabbaus mit Gegenfinanzierung innerhalb des Einzelplans erhöht.

Eine Reihe von Änderungen betrifft den Bereich des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen. Erhöht werden unter anderem Zuschüsse zur institutionellen Förderung der Integration und Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund sowie Zuschüsse zur Koordinierungsarbeit der Frauenhäuser und Notrufe.

Gesteigert werden auch der Ansatz für Ferienfreizeiten sowie die Zuschüsse zur institutionellen Förderung von Trägern der Jugendarbeit sowie die Zuschüsse zum Bau und zur Ausstattung von Jugendherbergen, Heimen der

Wandervereine und Naturfreundehäuser. Eine zusätzliche Verpflichtungsermächtigung wird auch im Bereich der Zuschüsse zum Bau und zur Ausstattung von Kindertagesstätten veranschlagt. Die Gegenfinanzierung für diese Maßnahmen erfolgt durch Einsparung innerhalb des Einzelplans.

Im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landwirtschaft werden zum Beispiel die Zuschüsse zur Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft erhöht.

Beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur werden beispielsweise Zuschüsse an die Fördervereine in Osthofen, Hinzerath und Neustadt mit Gegenfinanzierung durch Einsparungen an anderer Stelle des Einzelplans erhöht.

Aus dem Bereich des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten sind exemplarisch die Mittelerhöhungen für die Naturparke mit Gegenfinanzierung aus dem Einzelplan zu nennen.

Im Bereich des Einzelplans 20 wurden die Ansätze an das Ergebnis der aktuellen Steuerschätzung angepasst.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Schluss meines Berichtes möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die zum reibungslosen Ablauf der Beratungen beigetragen haben. Bei täglichen, teils langen Sitzungen waren alle gefordert. Von daher bedanke ich mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien, der Fraktionen, der Landtagsverwaltung und namentlich insbesondere bei Herrn Dr. Hummrich und Herrn Fechtner-Wilhelm für die gute Zusammenarbeit und für die gute Unterstützung.

(Beifall im Hause)

Danken möchte ich auch den Kolleginnen und Kollegen, die gemeinsam im Haushalts- und Finanzausschuss durch die elf Sitzungen gegangen sind, sowie den Mitgliedern der Fachausschüsse für – wie ich finde – sehr sachliche und sehr konstruktive Beratungen in einer kollegialen Atmosphäre. Besonders danken möchte ich für das Vertrauen als Berichterstatter und auch für das Verständnis für sicher vielleicht manchmal von mir sehr nachhaltiges Festhalten am straffen Sitzungsablauf.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt Ihnen mit der Mehrheit der Stimmen der Regierungsfractionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, den Entwurf des Landeshaushaltsgesetzes 2014/2015 mit den beschlossenen Änderungen anzunehmen.

Ein dezenter Hinweis zum Abschluss meines Berichts: Im Haushalts- und Finanzausschuss haben wir für die abschließende Beratung und Beschlussfassung eine gute halbe Stunde gebraucht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der CDU)

**Präsident Mertes:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Puchtler für die in der Tat olympiareife Berichterstattung, was die Zeit angeht. Möge uns das die nächsten Plenartage beflügeln.

Wir kommen nun zur Grundsatzausprache über das Landeshaushaltsgesetz 2014/2015 und zur

**Beratung des Einzelplans 02 – Ministerpräsidentin und Staatskanzlei, Landesvertretung**

Beraten werden außerdem die **Punkte 2 und 3** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 16/2907 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik  
– Drucksache 16/3036 –**

**SWR demokratisch, transparent und trimedial weiterentwickeln – Staatsvertrag legt Grundlagen für zukunftsfähige Rundfunkanstalt  
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –  
– Drucksache 16/3116 –**

**Landesgesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/2938 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik  
– Drucksache 16/3037 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Klöckner.

(Dr. Weiland, CDU: Müssen wir nicht die Berichterstattung zu den beiden anderen Gesetzentwürfen, die zur Aussprache kommen können, noch entgegennehmen?)

– Eigentlich wollte ich mit der Debatte jetzt beginnen.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist ja Ihre Entscheidung!)

– Ja. Ich denke, wir würden auch so verfahren.

(Dr. Weiland, CDU: Wann kommt die Berichterstattung dann?)

– Im Anschluss.

Sie haben das Wort, Frau Klöckner.

**Abg. Frau Klöckner, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Frau Ministerpräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es hier mit einem Haushalt zu tun, der gleich mehrere Negativrekorde bricht. Wir stehen heute am Abschluss der Haushaltsberatungen, die in einem zeitweise atemberaubenden Tempo abgelaufen sind.

Herr Kollege Puchtler, Vorsitzender des Haushaltsausschusses, bei dem ich mich herzlich für die kollegiale Leitung dieses Ausschusses bedanken möchte, hat eben angemahnt, man möge doch früher zueinanderfinden, wenn man gemeinsame Anträge einbringt. Das hätten wir gern getan. Wenn jedoch eine Haushaltsdebatte lediglich zweieinhalb Wochen Zeit hat, dann liegt es an der Landesregierung und den Regierungsfractionen, dafür zu sorgen, dass diese Zeit auch da ist.

(Beifall der CDU)

Der Haushalt wurde regelrecht durch den Landtag getrieben. Es fing damit an, dass kurzfristig die erste Runde Mitte September auf die ersten Oktobertage verlegt worden ist. Das geschah übrigens gegen alle Absprachen im Ältestenrat.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

Es war die Absicht, ein für Rot-Grün schwieriges Parlamentsplenum vor der Bundestagswahl zu vermeiden.

Der Abschluss der Beratungen wurde aber dann nicht entsprechend der verschobenen Einbringungszeit nach hinten verschoben. So blieben gerade einmal zweieinhalb Wochen Zeit für einen Doppelhaushalt mit einem Gesamtvolumen von rund 30 Milliarden Euro, zweieinhalb Wochen für eine Wirkung von zwei Jahren. Das halten wir für nicht richtig.

(Beifall der CDU)

Das Parlament hat Haushaltssitzungen und Beratungen im Stakkato absolvieren müssen, wie es dieser Landtag vermutlich noch nie erlebt hat.

Dieser Umstand mag die Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün nicht weiter stören. Das sagt aber auch sehr viel über ihr persönliches Parlamentsverständnis aus. Wer das Haushaltsrecht, die Königsdisziplin des Parlaments, derart gering schätzt und sich darauf fokussiert, dem Wunsch der Landesregierung zu folgen, der hat seine Unabhängigkeit als Parlamentarier selbst infrage gestellt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Eines ist auch klar: Bei diesem Hauruckverfahren blieben die Bürger auf der Strecke, sind die Haushaltsberatungen ohnehin schon schwer genug von außen nach-

zuvollziehen. Mehr Zeit wäre hier dringend notwendig gewesen.

Dass die Koalitionsfraktionen während der Haushaltsberatungen kaum Fragen stellten und nicht nachhaken, verblüffte uns, erschreckte uns jedoch zugleich. Erwartet die Landesregierung von Ihnen diese Art von Gehorsam?

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Es fehlte Zeit, um angemessen und ausreichend mit den Bürgerinnen und Bürgern über ihre Anliegen zum neuen Landeshaushalt zu sprechen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Woher wissen Sie das denn? –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Es ist schließlich ihr Geld, das für die nächsten zwei Jahre hier verplant wird. Wir sollten auch an die denken, die uns dieses Geld geben.

(Beifall der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Glaubwürdigkeit gegenüber den Steuerzahlern muss uns mehr wert sein, als einen unliebsamen Haushalt schnell durchzuwinken. Es geht um viele tausend Seiten, es geht um insgesamt 30 Milliarden Euro Gesamtausgaben, es geht um einen Schuldenstand von rund 35 Milliarden Euro, und es geht um nichts weniger als um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes Rheinland-Pfalz. Das sollte uns mehr als zweieinhalb Wochen Beratung wert sein.

(Beifall der CDU)

Nicht ohne Grund fragen wir uns, ob eine Parlamentsmehrheit bewusst die Arbeit des Landtages erschweren wollte. Ich möchte deshalb heute zwei Vorschläge machen, wie wir anders miteinander umgehen könnten.

Ich plädiere für mehr Transparenz bei allen zukünftigen Haushaltsberatungen. Die gemeinsamen Ausschusssitzungen von Haushalts- und Finanzausschuss und den entsprechenden Fachausschüssen verdienen es, öffentlich zu tagen. In den gemeinsamen Sitzungen müssen die Minister zu ihrem jeweiligen Einzelplan den Parlamentariern Rede und Antwort stehen. Jeder Haushaltsposten wird dabei hinterfragt und erläutert. Es geht um das Steuergeld der Rheinland-Pfälzer. Warum sollte ausgerechnet diese Sitzung im Geheimen stattfinden, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall der CDU)

Ich mache gerne einen weiteren Vorschlag. Dieses Jahr wurde erstmalig neben der traditionellen Anhörung der Hochschulpräsidenten eine Anhörung der kommunalen Spitzenverbände durchgeführt.

(Unruhe im Hause)

Herr Minister Kühl, auch wenn das ursprünglich besprochen war, wenn ich noch einmal kurz den Zwischenruf

aufgreifen darf, das sei ursprünglich besprochen gewesen.

(Staatsminister Dr. Kühl: Ich habe gar nichts gesagt!)

Man macht Erfahrungen im Laufe einer Haushaltsberatung. Ich kann Ihnen sagen, die Erfahrungen, die wir mit dieser Haushaltsberatung gemacht haben, führen uns zu diesem Vorschlag, diesem Beschluss, damit wir das gerne parteiübergreifend, fraktionsübergreifend auch mit Ihnen besprechen können.

(Beifall der CDU)

Lassen Sie mich einen zweiten Vorschlag machen. Ich sagte gerade, die traditionelle Anhörung der Hochschulpräsidenten ist gesetzt. Aber eine weitere Anhörung war für uns sehr erhellend. Wir fanden gut, dass es sie gab, nämlich die Anhörung der kommunalen Spitzenverbände. Diese Anhörung war übrigens ein glattes Fiasko für diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Haushaltsausschuss im Landtag Nordrhein-Westfalen führt im Rahmen der Haushaltsberatung nach Einbringung und der ersten Lesung parallel zu den Beratungen der Einzelpläne in den Fachausschüssen eine öffentliche Anhörung durch, eine Generalanhörung. Jede Fraktion kann hierfür Sachverständige benennen, zum Beispiel Wirtschaftsforschungsinstitute, Industrie- und Handelskammern, Unternehmerverbände, Handwerksvertretungen.

Dann gibt es noch – das finde ich interessant – einen zusätzlichen Unterausschuss „Personal“. Das ist ein Unterausschuss zum Haushaltsausschuss mit einer weiteren Anhörung, zu der zum Beispiel Gewerkschaften, Polizei, Schulen, Justiz, Dachverbände eingeladen werden. Dort geht es um die das Personal betreffenden Fragen. Es gibt übrigens auch eine Klausurtagung.

Das ist unserer Meinung nach eine angemessene Art, mit dieser wichtigen Aufgabe umzugehen. Nach diesen Erfahrungen sollten Sie bitte offen sein für diese Änderungen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Es wäre schön, wenn Sie die beiden Vorschläge unterstützen würden, nicht erst nach Rücksprache und mit Billigung der Staatskanzlei.

(Heiterkeit bei Ministerpräsidentin Frau Dreyer und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Doppelhaushalt verleiht der Landesregierung sehr große Freiheiten beim Umgang mit den Steuergeldern. Es geht um die wesentlichen Handlungsvollmachten, die der Gesetzgeber der Regierung erteilt.

Auch wenn das vielleicht neu ist, wenn ich etwas sage und Frau Conrad kommentiert es damit, es sei etwas ganz Neues, dann war es auch ganz neu, dass der

Nürburgring irgendwann einmal in dem Sinne Geld abwerfen wird.

Insofern bin ich etwas zukunftsfröher, dass man Dinge dauerhaft immer wieder betonen sollte, weil man den Eindruck hat, dass die Landesregierung immer ein bisschen länger braucht, wie man auch bei Änderungsanträgen von uns aus den vergangenen Haushaltsberatungen gesehen hat. Erst wurden sie abgelehnt, und dann wurden sie selbst eingebracht, liebe Frau Conrad.

(Zuruf der Staatsministerin Frau Conrad)

Insofern, wenn das ganz neu ist, bin ich gerne behilflich, Ihnen immer wieder zu Erkenntnissen zu verhelfen.

(Beifall der CDU)

Große Teile der Ausgabenermächtigungen können für sehr weit gefasste Zwecke genutzt werden. Das gilt zum Beispiel für die Verkehrsanlagen mit Straßen, Schienen, Bussen und Bahnen. 500 Millionen Euro inklusive Verpflichtungsermächtigungen stehen pro Jahr im Haushalt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 500 Millionen Euro sind eine gewaltige Zahl. Für Wasser und Hochwasserschutz wird viel Geld bereitgestellt, über 110 Millionen Euro aus drei Haushaltskapiteln. Etwa genauso hoch sind aber die Reste, die bis Ende 2013 nicht gebraucht wurden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, auf der einen Seite werden Millionen nicht entsprechend verwendet, und auf der anderen Seite geht es um ein paar Tausend Euro, die Sie aber dringend streichen wollen, Geld im Tausender-Bereich, nicht im Millionen-Bereich, das für Beratungsstellen im Land existenziell ist, die Menschen in Grenzsituationen helfen.

(Beifall des Abg. Baldauf, CDU)

Nehmen wir die Schwangerenkonfliktberatung. Ausgerechnet hier setzen Sie den Rotstift an.

Frau Brede-Hoffmann, es eignet sich vieles für Zwischenrufe, aber ich finde, wenn es um die Schwangerenkonfliktberatung geht,

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Es gab gar keinen Zwischenruf!)

ob ein Schein ausgestellt oder nicht ausgestellt wird, ist die Sache der betroffenen Frau, des betroffenen Vaters und der Beratungsstelle.

(Beifall der CDU)

Unsere Sache ist es – dafür kämpfe ich –, dass wir Menschen in Not, in Konfliktsituationen, die Chance geben, dass eine Beratungsstelle wohnortnah erreichbar ist, ob ein Schein ausgestellt oder nicht ausgestellt wird.

(Beifall der CDU)

Ich möchte das gerne in Relation setzen, weil wir diesen Haushalt als Ganzes betrachten und nicht jedes Ministerium für sich verstehen wollen, sondern der Haushalt gilt

als Ganzes. Es sollen 16 Stellen bei der Schwangerenkonfliktberatung wegfallen. Aber wieso hier und nicht bei Ihren zahlreichen Regierungsgutachten, die sich mittlerweile im hohen Millionen-Euro-Bereich bewegen?

Sie haben inzwischen rund 40 Millionen Euro für Beratungs- und Gutachterleistungen am Nürburgring und am Hahn ausgegeben. Dieses Geld hatten Sie. Aber wo es um ungeborenes Leben geht, fehlen 550.000 Euro.

(Beifall der CDU –  
Fuhr, SPD: Geschmacklos!)

550.000 Euro fehlen Ihnen, wenn es um Konfliktsituationen geht, in denen Frauen Beratung brauchen.

Ich hätte gerne einmal Ihre Begründung gehört, so, wie Sie sie in das Gesetz geschrieben haben.

(Pörksen, SPD: Da müssen Sie nur anwesend sein!)

Die Begründung ist gewesen: wegen der Schuldenbremse des Landes. – Warum lese ich das nicht bei anderen Ausgaben? Warum lese ich bei der Energieagentur nicht, wegen der Schuldenbremse des Landes ist diese nicht einzuführen?

(Beifall der CDU)

Bei der Schwangerenkonfliktberatung geht es Ihnen um 550.000 Euro. Ich sage Ihnen, nicht wegen der Schuldenbremse des Landes, nein, es geschieht wegen der Verschuldung des Landes, wegen falscher Schwerpunktsetzung beim Geldausgeben, und dafür sind Sie als Landesregierung verantwortlich.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerpräsidentin, ich sage ganz deutlich, für einen minimalen Ertrag riskieren Sie einen maximalen Flurschaden. Welches Leitbild liegt Ihrem Haushalt eigentlich zugrunde? – Es ist keine Logik drin. Willkürlich wird gestrichen, zur Seite gelegt, umgeschichtet, nicht im Gesamtzusammenhang, sondern jedes Ministerium für sich.

Frau Dreyer, es wäre doch eine Aufgabe für die Staatskanzlei gewesen, hier einen roten Faden hineinzubringen.

(Beifall der CDU)

Umso wichtiger ist es für das Parlament, für uns alle als Parlamentarier, das Finanzgebaren dieser Landesregierung penibel unter die Lupe zu nehmen. Ich kann Ihnen acht Gründe dazu nennen, warum, und es gäbe noch viel mehr.

1. Es gibt den Liquiditätspool. Wenn da immer alles richtig gewesen wäre, so, wie der Minister immer verkündet hat, immer eher höhnisch lächelnd über unsere Hinweise, dann hätte er jetzt auch nichts ändern müssen. Aber diesem Liquiditätspool, den die Landesregierung als „riesige schwarze Kasse“ benutzt hat, fehlen bis heute

ausreichende Regeln für einen verantwortungsvollen Umgang.

Ich höre die Zwischenrufe „Schwachsinn“.

(Ramsauer, SPD: Haben Sie Halluzinationen? –  
Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich korrigiere es.

(Ramsauer, SPD: Hören Sie neuerdings Stimmen,  
die es gar nicht gibt? –  
Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich habe jetzt die „schwarze Kasse“ gehört, aber vielleicht liegt es auch an den Zwischenrufen.

Frau Ministerpräsidentin, ich bin gerne gewillt, Ihnen nachher zuzuhören. Das bin ich gerne gewillt. Dann bekommen wir das bestimmt gemeinsam hin.

(Beifall der CDU)

2. Es gibt die Krisenprojekte der Landesregierung, die schon viel Geld gekostet haben und noch kosten werden.

Frau Lemke, Sie kennen sich aus verschiedenen Blickwinkeln bestens damit aus: Nürburgring, Flughafen Hahn, Flughafen Zweibrücken, Tierkörperbeseitigung. – Überall prüft die Europäische Kommission.

3. In diesen Tagen wurde bekannt, dass ein Investor, der Interesse am Nürburgring hat, den Freizeitpark zurückbauen möchte. Zurückbauen heißt nichts anderes als abreißen.

Herr Hering, den angeblichen Zukunftsinvestitionen – einfach nur noch einmal als Hinweis: Sie haben es damals als verantwortlicher Minister als Zukunftsinvestitionen verkauft – droht die Abrissbirne. Ich finde das ein ziemlich treffendes Bild für die Politik der SPD-Landesregierung: Da kommt die Abrissbirne.

(Beifall der CDU)

4. Am Nürburgring wurden Hunderte Millionen Euro an Steuergeldern verpulvert und versenkt. Das ist übrigens Geld, das heute im Haushalt fehlt und deshalb die Schuldenbremse so schmerzlich macht und nicht irgendeine Naturkatastrophe, die über uns hereingebrochen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Frau Ministerpräsidentin, auch Sie haben für dieses Prestigeprojekt die Hand gehoben. Dieses Geld fehlt jetzt, wie gesagt, im Haushalt. 16 Stellen streichen Sie bei der Schwangerenkonfliktberatung. Menschen in Grenzsituationen müssen nun diesen bitteren Nürburgringsoli zahlen. Das ist weder sozial noch gerecht, sondern einfach nur noch skandalös.

(Beifall der CDU)

5. Dann gibt es, als hätten wir die Schuldenbremse nicht, ein neues Vorhaben mit hohen Folgekosten, die

nicht offen genannt werden, den Nationalpark, der, gelinde gesagt, umstritten ist. Dass er vor Ort gewollt ist, ist klar, weil Sie Versprechungen vor Ort machen, die Gelder aber aus dem Kommunalen Finanzausgleich nehmen, die andere dann zahlen müssen.

6. Es gibt ein Verfassungsgerichtsurteil über die mangelnde Verantwortung des Landes für seine Städte und Gemeinden, mehr als nur ein Warnschuss für die jahrzehntelange verfehlte Finanzpolitik dieser Landesregierung.

(Baldauf, CDU: Hört! Hört!)

Doch die Landesregierung macht wie immer kleine Tripelschritte, schichtet ständig um, verpackt den gleichen Euro gleich fünfmal, doch Landräte und Bürgermeister, ganz gleich welcher Parteicouleur, haben das durchschaut. Klar ist, die nächste Klage droht auch wieder.

Was mich wundert, ist, es gibt einen Haushaltsbegleit Antrag zu den Bienen. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie auch einen für die Kommunen übrig gehabt hätten. Ich glaube, das wäre auch ein gutes Zeichen gewesen.

(Beifall der CDU)

7. Es gibt Klagen gegen das Besoldungsrecht des Landes, das gegen den Rat der Sachverständigen beschlossen wurde. Was heißt das für den Haushalt, wenn der Kläger Recht bekommt? Sie glauben wohl selbst nicht recht an Ihre Rechtseinschätzung; denn ansonsten hätten Sie keine Rückstellungen gemacht.

Hier verweigern Sie die Anpassung an die Tarifvereinbarung. Sie verweigern das, was Sie selbstverständlich umgekehrt von der freien Wirtschaft fordern. Das ist weder sozial noch gerecht, es ist unfair gegenüber den eigenen Bediensteten.

(Beifall der CDU)

8. Seit 1996 gibt es einen Pensionsfonds, in den angeblich jährlich über eine halbe Milliarde Euro eingezahlt wird. Von dem weiß aber der Rechnungshof, dass er nie und nimmer helfen kann, die Beamtenpensionen künftiger Jahre zu finanzieren; denn in diesem Pensionsfonds ist kein wirkliches Geld enthalten, sondern nur Schuldscheine, die das Land bezahlen muss, wenn es Geld aus diesem Fonds braucht.

Das ist letztlich ein virtuelles Vermögen und kommt aus der Werkstatt der Illusionskünstler, aber es sind ganz reale Schulden der kommenden Generationen. Ihr virtuelles Vermögen ist die reale Belastung der kommenden Generationen. Das ist weder fair noch sozial noch gerecht, das ist unverantwortlich, Frau Ministerpräsidentin.

(Beifall der CDU)

Was ist mit der Schuldenbremse? Spätestens 2020 muss der Haushalt ausgeglichen sein. Mit einer bemerkenswerten Neuheit haben Sie die Presse konfrontiert. Es fällt ein Begriff weg: Schulden. – Der Begriff ist zu

kompliziert, das gebe ich zu, deshalb wird der Begriff „strukturelles Saldo“ genommen.

(Heiterkeit des Abg. Baldauf, CDU)

Dass Journalisten extra und mehrfach nachfragen mussten, wie viel Geld der Finanzminister an neuen Schulden aufnehmen will, und sie keine passende Antwort darauf bekommen haben,

(Pörksen, SPD: Für Sie keine passende Antwort!)

das sagt ziemlich viel aus. Worüber sagt es ziemlich viel aus? – Dass Sie die Öffentlichkeit glauben lassen wollten, Sie wollen sparen, ohne neue Schulden zu machen.

Aber Sie machen weiter Schulden, Schulden wie bisher. Sie legen dem Landtag erneut einen Schuldenhaushalt zur Abstimmung vor. Wir werden nicht zustimmen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Frau Dickes würde sich über zusätzliche Lehrer freuen! Für umsonst!)

Immer wieder, Jahr für Jahr, geht der Finanzminister des Landes zur Bank, nicht um einzuzahlen, sondern um anschreiben zu lassen und der nächsten Generation diesen Wechsel in die Hand zu drücken, und das in Zeiten höchster Steuereinnahmen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wenn man all diese Teile zu einem Mosaik zusammenfügt, erscheinen die Konturen eines Bildes, das sehr viele Fragen aufwirft. Es mag sein, dass die Regierungskoalition diese Fragen nicht hat, aber wir haben sie. Ich glaube, es ist gut, dass wir als Opposition sie stellen.

Wie hält es diese Landesregierung mit der Transparenz des Haushalts, mit Klarheit und Wahrheit über die Landesfinanzen? – Hier wird die Landesregierung ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht, auch nicht, wenn eine Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“ mehr Internettransparenz hierfür fordert.

Wie ernst nimmt die Landesregierung den Verfassungsauftrag, den Landeshaushalt bis spätestens 2020 auszugleichen? – Wir sind der Meinung, nicht ernst genug; denn in Ihrer Finanzplanung kalkulieren Sie Jahr für Jahr immer neue Schulden mit ein – mehr als eine Milliarde Euro.

(Baldauf, CDU: Mit diesen Steuern!)

Einmal abgesehen davon planen Sie ganz gezielt einen Wahlkampfhaushalt. Im Jahr 2016 soll es auf Pump einen Geldsegen geben. Im Vergleich zum Vorjahr planen Sie zusätzliche Ausgabensteigerungen von über einer halben Milliarde Euro. Das habe ich mir nicht aus den Rippen geschnitten, es gibt eine Finanzplanung, die Sie vorgelegt haben. Dort stehen 14,609 Milliarden Euro Einnahmen 15,724 Milliarden Euro Ausgaben gegenüber. So geht Schuldenbremse nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Welche Risiken aus Prestigeprojekten wollen Sie noch weiter verbergen, das fragen wir uns.

Haushaltsgrundsätze wie Haushaltsklarheit und -wahrheit haben ihren Sinn. Es ist eben nicht seriös, wenn Sie nebenbei Haushaltsanträge zum Flughafen Hahn einfließen lassen, so als sei überhaupt nichts gewesen.

Die Vorgehensweise von Regierung und Koalitionsfraktionen ist darauf angelegt, all diesen Fragen, all diesen Problemen letztlich auszuweichen, und wenn es gar nicht mehr anders geht, dann in einem Eiltempo, und über Weihnachten und Neujahr sollte dann alles vergessen sein.

Es ist verständlich, dass es vergessen sein sollte; denn das Thema „Haushalt und Finanzen“ ist seit Jahren – nennen wir es einmal „gelinde gesagt“ – nicht wirklich ein Renner für die SPD-geführten Landesregierungen.

Ihr Schwerpunkt liegt auf dem Geldausgeben. Das funktioniert im Verteilen, im großzügigen Verteilen, aber wenn die Frage gestellt wird, wo das Geld herkommen soll, dann fällt Ihnen nicht mehr ein als „Brüssel“ oder „Berlin“ und manchmal dann doch etwas, und das ist dann der Steuerzahler.

Eine Milliarde Euro neuer Schulden pro Haushaltsjahr, das nennen Sie von Rot-Grün trotzdem Sparhaushalt. Das ist ein sportlicher Anspruch.

Die Regierungs-GRÜNEN in diesem Haus haben die Dinge auch schon einmal anders gesehen. Das, worüber bei den GRÜNEN heute gelacht wird, wenn wir davon sprechen, das galt einmal als wahr, als Herr Köbler noch nicht einen gewissen Regierungsnimbus innehatte.

Wie meinte doch Herr Köbler in einer Pressemeldung vom 4. Dezember, auch kurz vor Weihnachten, 2008 – ich zitiere gerne –:

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da war ich noch jung!)

– Da war er noch jung, er ist es auch heute noch, aber man kann in dieser Zwischenzeit auch dazulernen. Manchmal geht es gut, manchmal geht es schlecht.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Kollege Köbler, das Zitat: „Eine Milliarde Euro neue Schulden jährlich sind unverantwortlich und ein Offenbarungseid (...)“. – Recht hat er und Applaus für dieses Zitat aus 2008 verdient.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Herr Kollege Köbler, das sagen wir auch. Da sind wir einer Meinung. Das haben wir 2008 gesagt, das haben wir 2010 gesagt, und das haben wir 2011 gesagt. Das sagen wir auch noch heute 2013.

Nur Herr Köbler behauptet heute das Gegenteil davon und lacht darüber. Das mag ihm unbenommen sein,

aber für die kommenden Generationen ist es traurig.

(Beifall bei der CDU –  
Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN: Oh!)

Lieber Herr Köbler, entweder war es damals falsch, oder heute ist Ihre Aussage falsch, aber wir beide wissen, dass Ihre Aussage damals genauso richtig war wie unsere Aussage es heute auch ist, sehr geehrter Herr Köbler.

(Beifall der CDU)

Kommen wir zur stellvertretenden Ministerpräsidentin, zu Frau Lemke, erste Regierungs-GRÜNE im Land. Sie stellt auch am 4. Dezember 2008 – es gab eine Pressemitteilung – fest, Zitat:

(Baldauf, CDU: Gleichzeitig, meine Güte! Da habt ihr einen Rundumschlag gemacht! –  
Frau Schneider, CDU: Da hat sie das Vorwort noch nicht gelesen!)

„Wer immer nur Schulden macht, kann nie und nimmer einen konsolidierten Haushalt vorlegen.“ – Auch dafür haben Sie Applaus verdient für 2008, Frau Lemke.

(Beifall der CDU)

Dennoch würde ich mich in Ihnen sehr irren, wenn Sie diesem Haushaltsentwurf von heute mit über einer Milliarde Euro neuer Schulden pro Jahr im Kabinett nicht mit voller Begeisterung zugestimmt hätten.

Aber auch Herr Kollege Wiechmann – um einmal in Richtung Koblenz zu gehen – fand am 2. Oktober 2008 in einer Presseerklärung kluge Worte, die in weiser Voraussicht sogar millimetergenau auf den Doppelhaushalt 2014/2015 passen. Dort heißt es – ich zitiere –:

„Angesichts der guten Konjunktur und den gestiegenen Steuereinnahmen in den beiden vergangenen Jahren seien eine Milliarde Schulden pro Jahr ‚unverantwortlich‘ (...).“

(Beifall der CDU –  
Baldauf, CDU: Recht hat er!)

Herr Wiechmann, meinen Glückwunsch! – Recht hatte er, und recht hätte er, wenn er die Ehrlichkeit besäße, das Gleiche auch heute in dieser Abschlussdebatte zu sagen.

Die gewaltigen Schulden, mit denen unser Land zu kämpfen hat, sind nicht vom Himmel gefallen. Sie sind Ergebnis von zwei Jahrzehnten SPD-geführter Regierungspolitik. Ihre Art, mit gesellschaftlichen Herausforderungen umzugehen, hat immer nur die Richtung Neuverschuldung gekannt, überdurchschnittlich hoch und rasant im Vergleich zu anderen Bundesländern. Zu hohe Staatsschulden gefährden aber den Wohlstand und die soziale Sicherheit.

Der Regierungswechsel nach dem Nürburgring-Desaster, nach dem Rückzug von Herrn Beck und Herrn

Professor Dr. Deubel, wäre eine gute Gelegenheit gewesen, diese offene Flanke der SPD-Politik zu schließen. Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, Sie hätten zu diesem Zeitpunkt das Ruder wirklich herumreißen können und – wie ich meine – auch müssen. Frischer Wind, neue Ehrlichkeit! – Aber was wir in diesem Haushalt erleben, ist kalter Wind und alte Gewohnheit. Sie streichen Gelder, nicht nur bei der Schwangerenkonfliktberatung, sondern auch bei ehemaligen Inhaftierten und bei der Prävention von Gewalt gegen Frauen. Das ist kein frischer Wind, das ist kalter Wind. Das ist nicht sozial, das ist nicht gerecht, das ist die falsche Schwerpunktsetzung, Frau Ministerpräsidentin.

(Beifall der CDU)

Man kann es konkret machen: Bei der Haushaltspolitik belässt diese Landesregierung alles beim Alten, gerne auch mit Nebelwerfern. Das war übrigens das Kernmerkmal des gescheiterten früheren Finanzministers Herrn Professor Dr. Deubel. Über Jahre hinweg wurde ein ganzes System von Nebenhaushalten, Fonds, kreditfinanzierten Sondervermögen, Rücklagen und unglaublich verschachtelten Transaktionen aufgebaut. Die Opposition, die Fragen hatte – wir warnten damals –, wurde damals genauso belächelt und auch herablassend behandelt wie heute. Nur liegen ganz wesentliche Erkenntnisse zwischen damals und heute, dass nämlich Hochmut vor dem Fall kommt. Viele, die heute in der ersten Reihe in der Regierung und den Koalitionsfraktionen sitzen, sind mit ihren damaligen Versprechen baden gegangen.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerpräsidentin, wie sagten Sie doch bei Ihrer Aussage vor Gericht im Nürburgring-Prozess? – Ich zitiere: Deubel konnte so erklären, dass alles plausibel war und keine Fragen offen blieben. –

Das bedeutet aber nicht im Umkehrschluss, dass diejenigen falsch lagen, die damals die Fragen stellten, die Ihnen als Mitverantwortlichen nicht eingefallen sind. Deshalb sollten Sie auch die heutigen Fragen und Mahnungen von uns ernst nehmen und nicht einfach als Oppositionsgetöse abtun. Frau Ministerpräsidentin, wenn Ihnen Ihr Haushalt auch noch so plausibel scheint, sind diejenigen, die das nicht so sehen, nicht automatisch auf dem Holzweg. – Das lehrt uns die rheinland-pfälzische Geschichte, dass es so nicht ist.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an der vielleicht verrücktesten Geschichte halten Sie immer noch fest. Eine richtige Briefkastenfirma haben die Sozialdemokraten ins Leben gerufen! – Nicht irgendeine Briefkastenfirma, sondern genau so eine Briefkastenfirma, wie man sie zum Beispiel auf den Kaimaninseln vermuten würde. Man kennt die Bilder aus dem Fernsehen, die Bilder mit Häusern, mit Hunderten von Briefkästen.

Die Briefkastenfirma der Landesregierung befindet sich in Koblenz, genauer gesagt, sie ist in der Boelckestraße angebracht. – Was steht auf dem Schild dieser Briefkastenfirma, die Sie bisher noch nicht umzuändern gedach-

ten, Frau Ministerpräsidentin? – Auf dem Schild steht: PLP Management GmbH und Co. KG, und einziger Kommanditist ist das Land Rheinland-Pfalz. – Sehr einfallsreich!

Einmal eingerichtet, scheinen auch Sie, Frau Ministerpräsidentin, wie auch Herr Beck daran festhalten zu wollen, und das finde ich schlimm; denn Sie hätten die Chance gehabt, neue Einschnitte vorzunehmen, um uns zu zeigen, dass es Ihnen wirklich ernst ist mit Ihrer Politik.

(Beifall der CDU)

Es wäre durchaus ein sportlicher Wettbewerb: Wer ruft wohl dort bei der landeseigenen Briefkastenfirma an und bekommt wirklich als erster tatsächlich jemanden ans Telefon? – Ich kann Ihnen sagen, wer das wäre: Gar keiner. Gar keiner bekommt dort jemanden ans Telefon; denn in Koblenz gibt es nur einen Briefkasten, und das war's. – Dennoch fragt man sich: Was macht diese merkwürdige Firma eigentlich?

Sie hat eine nie erreichbare Geschäftsführerin, die von einer gewissen TMF AG gestellt wird, einer international tätigen niederländischen Finanzierungsagentur mit einer Zweitfirma in Frankfurt. Für diese nie erreichbare Geschäftsführerin wird aber auch Geld bezahlt. – Wie viel, das hat die Landesregierung dem Landtag bis heute nicht verraten.

Es geht noch weiter: Die Briefkastenfirma hat Schulden, und dafür müssen wir aufkommen, das heißt, für das Vermögen. Dies ist das Vermögen, das aus den Krediten des Landes für den sozialen Wohnungsbau besteht. Gekauft hat die PLP das nicht so ganz direkt, das wäre sehr untypisch für SPD-Finanzminister. Das Konstrukt geht über mehrere Ecken, und nun zahlt die PLP ihre Schulden ab mit Geld aus dem Landeshaushalt, mit dem Geld, das die Häuslebauer als Zins und Tilgung an das Land zurückzahlen. Dieses Geld steht unserem Haushalt jetzt übrigens nicht mehr zur Verfügung, und das ist das sozial Ungerechte.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Sie haben Millionen Euro für eine Briefkastenfirma übrig, aber nicht 550.000 Euro für eine Schwangerenkonfliktberatung.

(Beifall der CDU)

Das ist nicht sozial ausgewogen. Wenn das Ihre Interpretation von sozialer Gerechtigkeit ist, dann ist es höchst ungewöhnlich und auch bedenklich.

Frau Ministerpräsidentin, meine Damen und Herren Minister! Machen Sie Schluss mit dieser trickreichen Haushaltspolitik. Der Rechnungshof Rheinland-Pfalz hat diese Praxis in seinem Jahresbericht 2011 schon eindeutig verurteilt. Wenigstens von den GRÜNEN hätten wir erwartet, dass sie das Ruder herumreißen.

Dieser Haushalt ist ungeheuer wichtig, um den nächsten Schritt hin zur Schuldenbremse und nicht weg von ihr zu gehen. Für uns ist klar, ohne Tricks, ohne Verschlei-

erung, für jeden einsehbar muss die Schuldenbremse erreicht werden. Dies darf nicht aus einem Selbstzweck heraus geschehen, sondern weil wir unser Land handlungsfähig erhalten möchten, weil die kommende Generation Chancen der Gestaltung haben muss, weil man auch in Zeiten knapper Kassen nicht überall kürzen muss, sondern gute Schwerpunkte setzen kann, weil wir eine Kultur des Sparens wollen und nach Verrechnung neuer Ausgaben und Einsparungen klar sein muss, dass die Einsparungen weitaus größer sind als die Mehrausgaben.

Es darf keine Rasenmäheraktionen geben. Wir brauchen Geld für Menschen in Grenzsituationen, und zwar – um sie noch einmal zu nennen – nicht nur für die Schwangerenkonfliktberatung, sondern auch zur Vorbeugung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen wie auch für Hilfen für die Resozialisierung ehemaliger Strafgefangener. Dafür brauchen wir Geld, und jeder Cent, der darin investiert worden ist, ist ein Cent und ein Euro, der sich rechnet. Nur der Regierungsentwurf zeigt dort nicht soziale Gerechtigkeit, sondern Unvernünftigkeit, und deshalb hat es dieser Opposition bedurft, um diesen Antrag einzubringen.

(Beifall der CDU)

Es gibt deshalb soziale Unwuchtungen in Ihrem Haushalt, und es gibt auch permanent eine neue Verschuldung. Vor diesem Hintergrund fragen wir uns schon, wohin das noch führen soll. Dieses Eiltempo, das für so wichtige Entscheidungen an den Tag gelegt wurde, zeigt sich wiederum an dem Paket, das Sie uns zur Finanzierung des Flughafens Hahn vorgelegt haben. Man braucht nicht viel Phantasie, um herausfinden zu können, wer der Autor dieser Anträge ist. – Die Autoren sitzen in der Regierung, und quasi über Nacht sollen die Ausgabeermächtigungen der Landesregierung für den Flughafen grundlegend verändert werden.

Ich möchte nur an eines erinnern. Wir saßen zusammen über mehrere Stunden und haben über den Nachtragshaushalt intensiv debattiert. Wer die Protokolle durchliest – im Übrigen auch Ihre Aussagen und Zusagen, Frau Ministerpräsidentin; das ist noch nicht lange her, das war in diesem Frühjahr –, der hat sich auf etwas verlassen, von dem wir schon vermutet haben, dass wir nicht glaubten, dass Sie es einhalten würden, und Sie halten es nicht ein; denn Sie nehmen mit einem Schlag plötzlich eine Umschichtung vor. Es war etwas anderes geplant, es war eine schrittweise Ablösung geplant. Wir haben den Eindruck, dass beim Flughafen Hahn genau das Gleiche geschieht, wie Sie es damals auch am Nürburgring getan haben.

Frau Ministerpräsidentin, Sie kennen diese Entwicklung durch Ihre Mitgliedschaft im Kabinett, und bei Ihnen sollten heute die Alarmglocken klingeln.

Sie dürfen die Dinge nicht so treiben lassen, wie Sie das bisher getan haben. Eine Zukunft des Hahn wird es nur mit dem Land Hessen und nur mit der Fraport geben. Ich fordere Sie daher auf: Machen Sie sich jetzt schon einen Termin, um mit der neuen Regierung ein Gespräch zu führen. Es wäre gut gewesen, Sie hätten schon vorher mit ihr in Hessen gesprochen. Nur so werden wir es

gemeinsam am Hahn mit einem klaren Zukunftskonzept schaffen können.

Ich frage mich natürlich auch ab und an, Herr Lewentz, wie lange denn Herr Rethage noch bleiben wird. Es gibt ein sogenanntes „Rethage-Konzept“ zur Konsolidierung dieses Flughafens. Öffentlich zu sehen bekommen haben wir dies noch nicht, auch noch nicht im Landtag besprochen. Wir hören, dass es teilweise zerfleddert worden ist. Die Flughafenleitlinien liegen noch nicht vor. Wir wissen nicht genau, was überhaupt europarechtskonform ist.

Was machen Sie? Sie legen bei diesem Haushalt überfallartig neue Anträge vor, wollen, dass wir mitstimmen, bevor es überhaupt ein wirtschaftlich tragfähiges Konzept gibt. Dazu bekommen Sie von uns heute und morgen und die nächsten Jahre nie ein Ja.

Gehen wir an eine andere Stelle. Wir haben uns die Haushaltsposten angeschaut. An anderer Stelle dagegen wollen Sie symbolische Beträge einstreichen. Ich sage „symbolische Beträge“. Ihre Entscheidung, sich aus der Finanzierung des Polen-Instituts zu verabschieden, war und ist ein grober Fehler. Man kann den Fehler noch nicht einmal nachvollziehen. Helmut Schmidt, der sich an Sie gewandt hat,

(Ministerpräsidentin Frau Dreyer: Hat mich verstanden!)

geht es nicht anders.

– Er hat Sie verstanden? – Komisch, mir hat er einen anderen Brief geschrieben.

(Ministerpräsidentin Frau Dreyer: Klar!)

– Ich weiß nicht, ob das klar ist. Sie, Frau Ministerpräsidentin, empfangen doch gerne Botschafter in der Staatskanzlei. Aber wie Sie hier verfahren sind, ist gänzlich undiplomatisch. Wahre Völkerverständigung sieht wirklich anders aus.

Für einen minimalen Ertrag richten Sie, Frau Ministerpräsidentin, einen maximalen Flurschaden an! Das hat unser Land nicht verdient.

(Beifall der CDU)

Unser Land ist Mitbegründer dieses Instituts. Es profitiert davon. Die abrupte Kündigung passt aber in ein Muster, ich finde in ein stillloses Muster im Umgang auch mit befreundeten und benachbarten Bundesländern, die übrigens Geberland sind.

Als es damals um die Fachhochschule in Geisenheim ging, wurde in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Kündigung in den Briefkasten geworfen.

(Frau Schneider, CDU: So ist es!)

Bei diesem Polen-Institut hat man die Betroffenen kurz vorher informiert. Es bringt nichts, nach außen hin guten

Stil zeigen zu wollen und dann, wenn es wirklich darauf ankommt, schlechten Stil durchzuziehen.

(Beifall der CDU)

Das Gleiche gilt für die Kürzungen bei der Atlantischen Akademie. Beim Polen-Institut geht es gerade einmal um 200.000 Euro. Ich erinnere daran, dass Sie für die umstrittene neue Energieagentur gleich über 7 Millionen Euro in die Hand nehmen. Uns stört diese undurchdachte Vorgehensweise.

Sie wissen es selbst. Aber es wäre schön, wenn Sie auch einmal die Größe finden würden, zu sagen – das können wir Politiker doch machen –, dass Sie sich geirrt haben. Sie könnten sagen, es gibt neue Argumente, ich hätte mit der Wucht überhaupt nicht gerechnet. Ich hätte gedacht, streichen wir etwas in Hessen, da stört es keinen. Streichen wir etwas in Münster, das sind auch nicht meine Wähler. –

Wenn man aber erkennt, dass die Wucht so heftig ist, dann kann man auch einmal als Regierungschefin sagen: Ich habe einen Fehler gemacht. – Das würde Sie doch herausstellen, Frau Ministerpräsidentin.

Sie haben heute die Chance, diese symbolische Streichung zu überdenken. Ich stelle das in einen Gesamtzusammenhang.

Auch bei der Polizeiakademie in Münster wollen Sie die Zuschüsse herunterfahren.

(Staatsminister Lewentz: Wir verhandeln die Steigerung!)

Wir profitieren davon. Ich schaue Ihren Haushalt an, Herr Minister.

(Staatsminister Lewentz: Sie haben keine Ahnung!)

– Ich habe keine Ahnung. Sie haben die Ahnung, Herr Minister. Das weiß ich. Sie waren jetzt in Brüssel. Jetzt haben Sie die Ahnung, das ist mir klar.

(Staatsminister Lewentz: Fragen Sie einmal die anderen Ministerkollegen!)

Wissen Sie, Herr Lewentz, ich weiß, Sie sind kurz vor der Heiligsprechung. Aber ich finde schon, dass man auch als Minister seine Fehler einmal eingestehen kann. Soweit ich weiß, sind Sie zuständig für den Nürburgring und den Hahn. Soweit ich weiß, haben beide erhebliche Probleme.

Wenn wir keine Ahnung haben, dann weiß ich nicht, was das ist, was Sie haben, Herr Lewentz.

(Beifall der CDU)

Betrachten wir den Haushaltsansatz der Landesregierung. Ich weiß nicht, ob da ein Fehler unterlaufen ist. Wir lassen uns gerne belehren. Wenn Sie mir das zeigen können, dann schaue ich mir das gerne im Haushalt an. Ich kann nur sagen, dass ich im Haushalt gefunden habe, dass Sie bei der Polizeiakademie etwas zurück-

fahren. Ich sage auch gerne, dass ich mich geirrt habe, wenn dies der Fall ist. Die Größe würde ich dann heute auch zeigen, weil es mir um die Polizeiakademie geht.

Da geht es um qualifizierte Fort- und Weiterbildung. Es ist doch unwirtschaftlich, dass wir selbst eine betreiben sollen.

Jetzt kann man gerne noch einmal die Argumente hinzunehmen, die auch Herr Kühl sagt, es geht um die Schuldenbremse, deshalb müssen wir zurückfahren. Wenn das denn so wäre, dann würde dieses Geld auch ins Sparen gesteckt werden. Sie haben aber mit dem Geld aber etwas ganz anderes vor. Dieser Abschied aus länderübergreifenden Einrichtungen wird unglaublich, da es in eine neue „Friedensakademie“ fließt. Da geht es gleich um mehr Geld, nicht um 200.000 Euro wie beim Polen-Institut, sondern um 600.000 Euro, die im Doppelhaushalt stehen.

Ich glaube, Haushaltssanierung war dann doch wohl nicht gemeint. Bei der Vorstellung des Haushalts haben Sie vergessen zu sagen, wohin Sie das Geld anders hineinstecken wollen. Das war, so sage ich es jetzt einmal, gelinde eine Vernebelung der Öffentlichkeit. Meine Sorge ist, der Schuss kann nach hinten losgehen, Frau Ministerpräsidentin.

Wir haben mit der Europäischen Rechtsakademie in Trier und der Verwaltungshochschule in Speyer zwei bedeutende Beispiele – wir haben noch mehrere –, bei denen sich andere Länder beteiligen, wovon wir als Standort profitieren.

Wollen Sie wirklich, dass sich die anderen Länder nach Ihrem Vorbild umgekehrt aus Gemeinschaftsfinanzierungen zurückziehen? Ich appelliere deshalb noch einmal an Sie: Überdenken Sie das! Lassen Sie die „Friedensakademie“. Diese müssen Sie nicht neu aufbauen. Setzen Sie auf Bewährtes, und gestehen Sie diesen Fehler ein. Ich glaube, dann müssen wir auch nicht mehr darüber reden.

Die CDU-Fraktion spricht sich für eine Kultur des Sparens aus. Andere Bundesländer haben ihre Haushalte bereits ausgeglichen oder sind auf dem Weg dorthin und haben die Vorbereitungen getroffen. Deshalb möchte ich darauf eingehen, weshalb wir so ambitioniert, so glaubwürdig – das sage ich auch selbstbewusst – in einer sehr harten Arbeit das vorgelegt haben, was heute auf dem Tisch liegt.

Wir wollen dreierlei erreichen: solide Finanzen, sicheren Wohlstand und soziale Sicherheit. Das ist zukunftsge wandte Politik!

Wir wollen nicht, dass konjunkturell einmalige Einnahmen für neue strukturelle Ausgaben verwandt werden.

(Staatsminister Dr. Kühl: Das macht ihr doch gerade!  
Genau das!)

– Ich freue mich über Herrn Kühl. Lebendigkeit ist da. Vielleicht können Sie uns auch erklären, woran es lag, dass just Rheinland-Pfalz aufgrund der hohen Zinsaus-

gaben und der Verbindlichkeiten 12 % von den Steuereinnahmen aufwenden muss und Bayern nur 2,9 %.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Hört! Hört!)

Das liegt sicherlich an der Opposition. Ich weiß es nicht! Oder Sie kommen wieder mit dem Popanz. Das ist doch ein sehr starker Beitrag. Ich kann nur sagen, wenn ein Bundesland 12 % seines Steueraufkommens ausgeben muss, um die Zinslasten zu bezahlen, dann ist eines klar: In der Vergangenheit wurden Fehler gemacht, für die man heute bitter zahlen muss. Nur, wenn Sie den Unmut, der heute da ist, wiederum mit neuen Schulden begleichen wollen, dann muss die kommende Generation dreifach zahlen. Aber auch die kommenden Regierungen haben dann keinen Spielraum mehr, da Sie ihnen den nicht lassen. Das ist nicht sozial und nicht gerecht.

(Beifall der CDU)

Wir haben es uns nicht einfach gemacht. Insgesamt sehen unsere Anträge Einsparungen in Höhe von 450 Millionen Euro vor. Selbstbewusst kann ich sagen, wir haben in sehr kurzer Zeit mit großem Einsatz sehr gute Arbeit geleistet. Dafür möchte ich mich auch bei meiner Fraktion und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken.

Wir sind alle Positionen des Haushalts durchgegangen. Wir haben Fragen gestellt und nicht durchgewunken, wie andere dies taten. Die Beratungen waren an manchen Tagen ausgesprochen lang.

Wenn ich das so salopp sagen darf, sie waren auch legendär, vor allen Dingen die Sitzung des Haushaltsausschusses zum Etat der Wirtschaftsministerin.

Schon bald war klar, wo die Bereiche liegen, in denen eingespart werden kann. Unser Land braucht dringend eine effiziente und transparente Personalbewirtschaftung – eine Personalvermittlungsstelle. Rot-Grün hat heute rund 12.300 Stellen mehr im Landesdienst als im Jahr 1991,

(Staatsminister Frau Ahnen: Wie viel Lehrer?)

das bei einer abnehmenden Bevölkerungszahl. Um mit einem Märchen aufzuräumen, das gerade die SPD verbreitet, die 12.300 Stellen seien ausschließlich Lehrer und Polizisten gewesen, muss ich sagen, die aufgeblähten Ministerbüros zum Beispiel bei Frau Lemke spielen alle keine Rolle.

Die Aufgaben der Verwaltung müssen kritisch geprüft werden. Deswegen brauchen wir eine effiziente Personalbewirtschaftung. Eine zentrale Vermittlungsstelle muss dafür sorgen, dass die Bediensteten des Landes mit Weitsicht, flexibel und nach dem wirklichen Bedarf eingesetzt und geschult werden. Wir brauchen ein professionelles Personalmanagement so wie in Hessen und in Berlin.

Herr Dr. Kühl behauptet, eine zentrale Personalvermittlungsstelle habe sich in anderen Ländern nicht bewährt. Da sollte er vielleicht einmal ein bisschen genauer hin-

schauen und mit seinen Kollegen sprechen. In Hessen war es ein Erfolg. Dass nie alles glatt läuft, damit kennen Sie sich aus. Aber es war ein Erfolg. Man muss es probieren.

Wenn Sie nach Berlin schauen, Herr Dr. Kühl, dann kann ich ein klein wenig verstehen, dass Sie nicht mit Ihrem ehemaligen Kollegen, Herrn Thilo Sarrazin, sprechen möchten. Aber auch in Brandenburg wird eine Personalvermittlungsstelle unter anderem Namen, nämlich zentrales Personalmanagement, geführt.

Herr Minister Dr. Kühl behauptet, der von uns geforderte Personalabbau sei unrealistisch. Gestern und heute wurden Sie damit in der Presse zitiert, dass die CDU-Vorschläge zum Personalabbau „Popanz“ seien. Sie nennen es Popanz. Wenn uns einmal das Wort „Popanz“ zu etwas eingefallen wäre, dann dazu, dass Sie uns jahrelang das Nürburgringzukunftskonzept als gewinnbringend verkauft haben.

(Beifall der CDU)

Wenn einer wirklich das Etikett „Popanz“ hat, dann Sie.

Ich nenne Ihnen einfach einmal einen Popanz, weil es immer wieder aktuelle Entscheidungen gibt oder in der jüngeren Vergangenheit gab. Ein Beispiel sind die Einheitlichen Ansprechpartner für Unternehmen im europäischen Binnenmarkt. Jedes Bundesland sollte eine Stelle einrichten. Fast alle Länder – ich glaube, Rheinland-Pfalz und zwei andere, es waren drei – haben diesen Einheitlichen Ansprechpartner an die Wirtschaftskammern gegeben, die anderen drei nicht. Die sind am nächsten dran und kennen sich damit am besten aus. Gegen den Rat aller Sachverständigen haben Sie das Angebot der Industrie- und Handelskammern ausgeschlagen.

Herr Kühl, wenn Sie das in der großen Weisheit addieren, wie man Popanz nicht macht, dann sieht das so aus: Sie haben bei der Mittelbehörde zusätzlich acht neue Stellen geschaffen, die gerade mit zehn Beratungsfällen zu tun hatten. Dabei mussten sie sich noch bei der IHK Informationen holen. So entsteht Popanz, Herr Kühl. Das hätten Sie vorher besser gelassen. Jetzt ist die Einsicht da. So kann man Personalaufbau wirklich vermeiden. Öffnen Sie sich für unseren Vorschlag. Es wird nicht alles falsch sein.

(Beifall der CDU)

Sie selbst wollen doch in den kommenden beiden Jahren 1.575 Stellen abbauen. Der Unterschied zu den 1.750 Stellen, die wir einsparen möchten, ist nicht so groß. Es ist von Ihrer Seite aus unrealistisch zuzugestehen, dass wir etwas Richtiges vorschlagen. Man kommt sicherlich nicht zu dem Abbau hin, wenn man den eigenen Kollegen wie Herrn Minister Lewentz zusätzliche Stellen im Ministerium bewilligt.

Im personalstärksten Bereich, bei den Lehrern, wollen wir zunächst um 750 Stellen verstärken, um eine 100 %ige Unterrichtsgarantie zu geben. Erst von diesem erhöhten Niveau aus wollen wir, wenn die Schülerzahlen sinken, auch die Zahl der Lehrer anpassen, und zwar bei

voller Unterrichtsgarantie. Das ist Personalwirtschaft mit Augenmaß.

(Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich gibt es auch im Verwaltungsbereich Flexibilität. Niemand will aus einem Förster einen Polizisten machen. Aber wie oft wurde uns schon versprochen, die Polizisten würden von reinen Verwaltungstätigkeiten im sogenannten – wie nennen Sie das immer, Herr Minister – „Back office“ zu entlasten, damit sie sich für ihre Kernaufgaben einsetzen können. Da geht noch etwas. Da ginge auch noch etwas.

Ich frage, wo wir noch einsparen können. Verzichten Sie auf die teure Friedensakademie. Verzichten Sie auf einen millionenteuren Nationalpark. Nachhaltigkeit in der Umweltpolitik ist nicht nur ökologisch, das hat nicht nur eine ökologische Dimension, sondern hat auch eine finanzielle Dimension. Sparsamkeit bedeutet Ressourcenschonung, und zwar auch die der finanziellen Ressourcen. Die zur Verfügung stehenden Mittel müssen ordentlich und durchdacht eingesetzt werden. Wir schauen uns das einmal an. Ihre Kostenangaben sind ungläubwürdig bei diesem Haushalt zum Nationalpark.

Herr Minister Dr. Kühl, wie nennen Sie das so schön? Popanz haben Sie es genannt. Experten gehen davon aus, dass der Nationalpark ein Vielfaches dessen kostet, als im Haushalt veranschlagt. Sie weisen die wirklichen Ausgaben für den Nationalpark mit 1,75 Millionen Euro aus. Entscheidend ist aber der Blick in das Kleingedruckte. Bis zu acht weiteren Millionen Euro jedes Jahr können Sie aus den Titeln abzweigen, zum Beispiel beim Naturpark. Die Verpflichtungsermächtigungen sind dabei noch gar nicht mitgezählt. Das ist Ihre Art flexibler Kostenkalkulation. Wir sagen, seien Sie ehrlich in der Haushaltsgestaltung. Das sind Sie den Menschen, die Sie für den Nationalpark gewonnen haben, schuldig. Die gehen von etwas anderem aus, als Sie es öffentlich sagen. Ich sage deshalb noch einmal: Dieser Haushalt ist eine Chance für Klarheit und Wahrheit.

(Beifall der CDU)

Wir werden uns beim Freiwilligen Ökologischen Jahr engagieren. Diesen Vorschlag machen wir, und zwar Aufstockung des Taschengeldes und des Mietzuschusses. Das heißt, wir wollen Menschen in der Natur und im Umweltbewusstsein fördern. Aber wir tragen nicht Ihren Nationalpark mit.

Ich nenne einen weiteren Vorschlag. Verlängern Sie die Intervalle für den Rheinland-Pfalz-Tag. Das Landesfest muss nicht jährlich stattfinden. Das entlastet auch die Teilnehmer aus dem ganzen Land erheblich. Wie die Landesgartenschau könnte diese Veranstaltung in größeren zeitlichen Abständen stattfinden.

Führen Sie die Gebühren für Langzeitstudenten wieder ein.

Wir möchten den Trägern der Kitas ermöglichen, sozial gestaffelte Beiträge für wohlhabende Eltern einzuführen. Interessant ist, dass die SPD jetzt versucht, weil sie merkt, sie hat soziale Unwuchten und ist nicht mehr

sozial gerecht in diesem Haushalt, bei den Kitabeiträgen zu sagen, die Union zeigt die soziale Kälte.

Herr Hering, wissen Sie, interessant ist, dass Sie, soweit ich weiß, und die Ministerpräsidentin dem Bundestagswahlprogramm Ihrer SPD zugestimmt haben. Da ging es um das Kindergeld. Da waren sozial gestaffelte Beiträge plötzlich sozial gerecht. Wenn wir hier mit sozial gestaffelt kommen, dann ist es ungerecht, weil es von uns kommt. Das ist wenig glaubwürdig, sehr geehrter Herr Hering.

(Beifall der CDU –  
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Die Energiewende sollte das Paradebeispiel für den sogenannten sozial-ökologischen Wandel der Landesregierung werden. Viel Parade ist dabei bisher noch nicht herausgekommen. Aber es gibt Demonstrationen gegen den Wildwuchs bei Windrädern und eine Energieagentur mit über 60 Stellen mit einem Geschäftsführer, der abhanden gekommen ist. Eine Agentur, die nichts tut, was nicht andere längst erfolgreich tun, kann sich die Landesregierung ganz klar sparen. Die Unternehmen im Land fühlen sich bevormundet. Anderen, also den Fachingenieuren, fehlen die Aufträge. Das sind die Ingenieure, die Steuern zahlen, die wir verteilen. Aber die zahlen nicht Steuern dafür, damit ihnen der Staat mit ihrem eigenen Geld Konkurrenz macht. Ich sage deshalb ganz klar: Diese über sieben Millionen Euro können Sie sparen. Dann wären auch noch 550.000 Euro für die Schwangerenkonfliktberatung drin. Das ist sozial, und das ist gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt viele Positionen in Ihrem Haushaltsentwurf, die offensichtlich über den wirklichen Bedarf hinaus zu hoch veranschlagt werden. Oft sind es Titel, aus denen das Geld für anderes gebraucht wird, ohne dass das Parlament gefragt werden muss. Deckungskreise nennen das die Haushälter. Das ist ein falscher Anreiz für die Landesregierung, und das haben wir systematisch durchgeführt.

Wir sind zum Beispiel bei den 110 Millionen Euro beim Umweltministerium hängen geblieben. Da geht es um Wasser. Allein 26 Millionen Euro hat das Land mit dem neuen Wassercent eingenommen. Doch nur weniger als 1 % davon konnte bis jetzt für besseres Wasser umgesetzt werden. Es gibt viele weitere Beispiele.

Wir sagen ganz klar, wir wollen die Ausgaben für den Umweltbereich mit dem Schwerpunkt „Wasser“ um rund 40 Millionen Euro jährlich weniger auf den wirklich feststellbaren Bedarf bringen. Lassen Sie uns erst das umsetzen, was Sie können, und nicht das, was Sie gerne wollten, Hauptsache Sie haben das Geld schon in der Tasche.

(Beifall bei der CDU)

Beim Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt und bei vielen anderen Punkten – Sie haben es vorliegen – machen wir seriöse und solide Einsparvorschläge. Es gibt viele Punkte im Haushalt, bei denen wir erkannt haben, dass

sie richtige Einsparanstrengungen vorantreiben möchten. Wir sehen, man kann sehr viel ambitionierter sein. Wir werden bei einigen Anträgen von Ihnen mitstimmen, so wie wir das im Haushaltsausschuss und vor zwei Jahren beim Doppelhaushalt gemacht haben. Ich wünsche mir sehr, dass Sie das umgekehrt auch bei uns tun.

Sparen kann man aber nicht nur beim Haushaltsplan, sondern auch bei den Bedarfsprognosen.

Ich nenne jetzt einfach nur einmal die globalen Minder Ausgaben. Da sehen wir tatsächlich, dass wir 30 Millionen Euro einsparen können.

Mit solchen konsequenten Sparmaßnahmen – mit einer solchen Scharfstellung – setzen wir auch neue Akzente. In der Summe – nach zusätzlichen Ausgaben – sparen wir in zwei Jahren netto 445 Millionen Euro. Das sind 445 Millionen Euro weniger neue Schulden. Das ist ein deutlicher Schritt näher an das Ziel, einen Haushalt mit null neuen Schulden zu erreichen. Das ist von uns ein ganz klares Zeichen, wir haben eine Alternative zu dieser Landesregierung.

(Starker Beifall der CDU)

Wir haben deshalb 178 Änderungsanträge eingebracht. Zahlreiche ergänzende Entschließungsanträge haben Sie auch vorliegen. Wir haben folgende Schwerpunkte formuliert:

- Wir helfen Menschen in schwierigen Grenzsituationen.
- Wir verbessern Betreuung und Bildung für unsere Kinder und Jugendlichen.
- Wir fördern Forschung, Innovation und Entwicklung und stärken den Wirtschafts- und Arbeitsplatzstandort Rheinland-Pfalz.
- Wir setzen auf gute Infrastruktur und unterstützen die Kommunen.
- Wir stärken Natur und Landwirtschaft nachhaltig.

Das ist ein roter Faden, den die CDU-Fraktion webt, und nicht zusammengestückelt, so wie Ihre Ministerien gerade einmal zu Ideen gekommen sind.

(Beifall der CDU)

Wir müssen in der Lage sein – das ist mir wirklich ein großes Anliegen –, Geld für die Menschen zu haben, die es wirklich brauchen, die in Notsituationen sind. Die vermeintlich soziale Gerechtigkeit im angenehmen Geldausgeben heute – man bekommt als Regierung unmittelbar etwas zurück, ein Wohlwollen, vielleicht auch eine Wählerstimme –, diese vermeintliche soziale Wärme im Hier und Jetzt wird das Gesicht der sozialen Kälte der Zukunft sein. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dass wir heute mit Augenmaß herangehen und uns auch selbst Dinge zumuten, aber für die Geld haben, die es brauchen. Ich habe Ihnen das Beispiel genannt. Bei Beraterverträgen wird nicht nach dem Geld gefragt, aber

wenn Frauen und Mädchen in Notsituationen sind, muss der Rotstift herhalten.

Deshalb sagen wir ganz eindeutig, auch bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen und auch bei ehemaligen Inhaftierten brauchen wir eine stärkere Unterstützung. Es geht um die Resozialisierung, das Wiedereinfinden in das normale Leben. Jeder Cent und jeder Euro, der dort investiert worden ist, spart auch in Zukunft Geld. Das ist eine Frage der Menschenwürde. Das rechnet sich genauso wie Kinderhospize. Sie leisten unglaublich wichtige und schwierige Arbeit mit großem ehrenamtlichem Engagement. Was diese Arbeit bei sterbenskranken Kindern und bei deren Angehörigen bringt, die verzweifelt sind, das ist nicht zu beziffern. Es liegt aber auf der Hand, dass die Arbeit nicht nur gewürdigt werden sollte, sondern auch unterstützt werden muss. Das muss auch in schwierigen finanziellen Zeiten möglich sein, in denen man 75 neue Stellen einer Energieagentur aufbaut. Mit 50.000 Euro wollen wir hier den Anfang machen und Kinderhospize in diesem Land unterstützen.

(Beifall der CDU)

Ich sage das deshalb bewusst, weil das Geld nicht automatisch mehr wird. Geld ist genügend da. Die Frage ist nur, wo es ausgegeben wird. Sie setzen unserer Meinung nach falsche Schwerpunkte. Der Regierungshaushaltsentwurf hat falsche und beim Kinderhospiz gar keine Akzente gesetzt. Das ist weder sozial noch gerecht. Das ist inkonsequent. Passend hierzu, weil Sie uns als Opposition sowieso ungern etwas abnehmen, möchte ich die Landesjournalistin, Frau Dauscher, aus der „RHEINPFALZ“ vom 6. Dezember 2013 zitieren: „Welche sozialen Einrichtungen der Sparwille der rot-grünen Landesregierung trifft, hängt offenbar davon ab, welches Ministerium zuständig ist. Während Familienministerin Irene Alt (...) gestern Vormittag die rot-grünen Abgeordneten hinter sich scharte, um in der Schwangerschaftsberatung künftig 550.000 Euro im Jahr sparen zu können, verkündete David Langner (...), Staatssekretär im Sozialministerium, fröhlich, dass die Insolvenz- und Schuldnerberatung rund 200.000 Euro mehr im Jahr erhält.“

Hier den Rotstift anzusetzen, halten wir für grundfalsch. Mit unseren Einsparvorschlägen haben wir gezeigt, dass man auch in Zeiten knapper Kassen mit kleinen Beträgen Großes erreichen kann. Machen Sie mit. Ich denke, es ist der richtige Weg. Da sollten wir auch einmal Fraktions- und Parteipolitik zur Seite schieben.

(Beifall der CDU)

Ich komme aber noch zu einem Thema, das uns sehr am Herzen liegt. Es ist der Unterrichtsausfall. In Rheinland-Pfalz wird seit vielen Jahren eine Unterrichtsvollversorgung nicht geleistet. Es kann temporär etwas ausfallen, weil jemand krank ist, weil es Verkehrsstaus oder Sonstiges gibt. Wer aber strukturell Unterrichtsausfall einplant und schon hinnimmt, der nimmt den jungen Leuten ihre Chance.

Sie wollen jetzt noch hin zu einer Einheitslehrerbildung und schulartübergreifenden Lehrplänen. Das halten wir weder für sozial noch für gerecht, sondern für beängsti-

gend. In der Bildungspolitik sind Sie aber weiterhin noch woanders inkonsequent, wenn es nämlich um Wahlgeschenke auch für gut situierte Eltern geht. Auch dort erlassen Sie die Schulbuskosten. Das ist alles andere als fair. Auf Kosten der Bildungsangebote insbesondere für schwache Schüler entlasten Sie gut verdienende Eltern. Deren Kinder fahren dann kostenlos zum Unterricht, der nicht gehalten wird, weil zu wenig Geld da ist, um den Unterricht zu halten.

(Beifall bei der CDU –  
Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD)

Deshalb bleiben wir dabei, für die Schülerbeförderung sollten wir nach Einkommen gestaffelte Elternbeiträge erheben. Das entlastet den Haushalt auf Dauer um über 30 Millionen Euro Jahr für Jahr. Das ist sozial. Das ist gerecht. Das ist fair, auch wenn Sie es nicht errechnen können.

(Beifall der CDU –  
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Eine Steuerreform wäre gerechter gewesen! Die wollten Sie nicht!)

Es gibt auch keine Bildungsperspektive für die Kindertagesstätten. In der „AZ“ vom 19. April 2013 schildern Erzieherinnen ihre Arbeitssituation: Personalmangel, steigende Anforderungen und Gruppengrößen. – Die Erzieherinnen schließen mit folgendem Satz: „Dann gehen wir abends auf allen vieren nach Hause!“

Wir haben intensiv mit den Kolleginnen und Kollegen der Initiative „Gute Kita“ gesprochen. Das ist nicht irgendein Berufsverband, Interessenvertretung oder Gewerkschaft. Das ist ein ehrenamtlicher Zusammenschluss von Erzieherinnen, von Frauen, die ehrenamtlich auch eigenes Geld investieren. Die Leiterin fasst die Situation in den Kitas zusammen: „Das Land fördert Bildung von Anfang an – aber mit diesen Rahmenbedingungen ist oft nur noch Betreuung möglich.“

Die kostenlose Bildung von Anfang an – für sie angeblich das Markenzeichen der rot-grünen Regierung. Die Realität sieht leider anders aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht Worte zählen, sondern Fakten zählen!

(Beifall der CDU)

Diese Einschätzung wird auch geteilt – Länderreport Bertelsmann Stiftung 2013: Die große Mehrzahl der unter Dreijährigen in Rheinland-Pfalz findet schon heute als alles andere als optimale Bedingungen vor. –

Das ist weder sozial noch gerecht. Wenn Sie gerade den Leistungsschwachen keine entsprechende Sprachförderung angedeihen lassen, warum wollen Sie dann gut situierten Eltern die Kitagebühren erlassen, aber haben nicht das Geld für die Kinder, die Unterstützung bräuchten?

(Beifall der CDU)

Deshalb sage ich auch noch einmal, was die Kitas angeht, ja, wir wollen das letzte Kitajahr frei behalten. Wir

wollen aber auch ganz deutlich machen, dass die Träger die Möglichkeit bekommen müssen, selbst Kitabeiträge gestaffelt und nach der Kinderzahl erheben zu können.

(Frau Elsner, SPD: Ja, ja, klar!)

Jetzt hätten Sie das ja ganz gern irgendwie genutzt, um es wieder miteinander zu verbinden.

(Frau Brede-Hofmann, SPD: Brauchten wir doch gar nicht, das haben doch die Kirchen gemacht, Frau Kollegin!)

Jetzt zitiere ich gerne noch einmal die „RHEINPFALZ“: „Rheinland-pfälzische Eltern sollen, je nach Dicke des Geldbeutels, wieder Beiträge für die Kindertagesstätten zahlen. Sie sollen sich angemessen an der Schülerbeförderung beteiligen und sie sind gefordert, wenn ihre Sprösslinge sehr lange studieren. Die regierende SPD geißelt das Ansinnen gleich als ‚familienpolitisches Desaster‘ (...). Sicher ist niemand erpicht darauf, den Schulbus wieder selbst zu bezahlen, der genauso gut auch mit Landesgeld fährt. Vernünftig wäre es dennoch, weil unsere Kinder dann weniger Staatsschulden erben würden. Bei den Kindertagesstätten führt die rein staatliche Finanzierung an immer mehr Stellen zu einer Verschlechterung des Angebots. Wo qualifiziertes Personal fehlt, helfen all die Errungenschaften der letzten zehn Jahre nichts. Da findet weniger Sprachförderung, weniger Bewegung und weniger Musik statt. Die anspruchvollste Kita wird so wieder zur Betreuungs- statt zur Bildungseinrichtung. SPD und Grüne sollten mal darüber nachdenken.“ – Ich finde, das stimmt.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will damit enden, dass wir einen großen und entscheidenden Punkt auf das Thema „Innovation und Förderung der Wirtschaft“ legen werden. Wir haben gemerkt, dass ein klarer Einheitlicher Ansprechpartner in dieser Landesregierung fehlt.

Wir merken auch, dass die SPD unruhig geworden ist, aber wir spüren auch in den Gesprächen mit den Kammern und vielen Unternehmern, dass ihnen daran liegt, nicht noch mehr Knüppel zwischen die Beine geworfen zu bekommen und dass sie nicht mit ihren eigenen Steuergeldern Konkurrenz gemacht bekommen.

Wir erfahren immer wieder, wie wichtig gute Bildung ist. Das gilt nicht für Unterrichtsausfall, der geschönt ausgefallen ist. Wir erfahren von den Unternehmerinnen und Unternehmern, dass Technologieoffenheit, Innovation, Entwicklung und Anwendungen in unserem Land das Entscheidende sind, was wir der kommenden Generation mitgeben wollen. Deshalb sind für uns überbetriebliche Bildung und die Mittelstandsförderung mit einer zweiten Säule so wichtig. Deshalb ist es uns wichtig, dass das Kammerwesen so ausgestattet ist, dass es effektiv arbeiten kann, weil wir gesehen haben, diese Landesregierung braucht acht Stellen, um zehn Fälle bearbeiten zu können, wobei sie die Kammern fragt, wie das zu machen ist. Geben wir das doch gleich in diese Hand. Die können das, aber sie brauchen eine Ministe-

rin, die ansprechbar ist, weil wir großen Wert darauf legen, dass Innovation in diesem Land möglich ist.

(Beifall der CDU)

In Limburgerhof sind bei der Biotechnologie, bei der grünen Gentechnik die Lichter ausgegangen. Das ist hier sogar noch beklatscht worden.

(Unruhe im Hause)

Wir erleben, dass diese Landesregierung die Nanotechnologie durch einen Bundesratsantrag torpediert hat. Nordrhein-Westfalen musste das kosmetisch korrigieren. Das zeigt, dass Sie gerade durch die GRÜNEN meist von der Angst, der Sorge vor neuen Technologien getragen werden. Wir müssen aber Ja sagen zur Chance einer neuen Entwicklung in unserem Land.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Diese neue Entwicklung heißt für uns, dass wir eine stärkere Verzahnung zwischen Wissenschaft und Mittelstand brauchen. Das heißt aber auch im Bereich der Energiekosten, der Strompreise, dass Sie sich einig werden müssen, welche Position Sie als Rot-Grün in diesem Land einnehmen werden. Frau Ministerpräsidentin, nehmen Sie die Position der Bundesregierung ein, der SPD, oder nehmen Sie, Frau Lemke, auf offiziellem Briefpapier dazu Stellung?

Das heißt, Sie haben durch eine offizielle Pressemeldung Ihres Ministeriums eigentlich Ihre Ministerpräsidentin kritisiert, als Sie über die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen berichtet und gesagt haben, das sei der falsche Weg. Vielleicht klären Sie das einmal am Kabinettsitz, aber nicht über öffentliche Pressemitteilungen.

(Beifall der CDU)

Wir wollen nicht, dass unsere Unternehmen, die energieintensiv sind, nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Am 18. Dezember wird in Brüssel durch Herrn Almunia wahrscheinlich ein Wettbewerbsverfahren aufgrund der Unterstützung der erneuerbaren Energien eröffnet werden.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, weil die Unternehmen ausgespart worden sind!)

Wenn unsere Unternehmen an über 40 Standorten – – –

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist eben von Schwarz-Gelb! Keine Märchen erzählen!)

– Einen Sinn für Humor hat dieser Herr Köbler; denn wir haben Folgendes von Herrn Köbler dabei, übrigens auch von Frau Lemke unterschrieben. Sie haben nämlich den Aufruf unterschrieben, dass die über 40 Unternehmen an diesen Standorten in Rheinland-Pfalz keine EEG-Umlagevergütung mehr bekommen. Das wären Arbeitsplätze, die in diesem Land nicht mehr wären. So viel zu dieser Wahrheit.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb sage ich eines: Man kann andere Akzente setzen. Wir haben sie gesetzt. Ich bin meiner Fraktion und unseren Mitarbeitern dankbar, dass wir, die wir nicht einen solchen Apparat haben wie Sie, deutlich gemacht haben, wenn man will, kann man sich für die Zukunft des Landes einsetzen. Wir haben das getan. Wir gehen nicht den Weg des geringsten Widerstandes.

Ich freue mich auf die Debatte.

(Lang anhaltend starker Beifall der CDU)

**Präsident Mertens:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dürfen Gäste begrüßen. Das sind zum einen Kulturschaffende und Kulturinteressierte aus dem Landkreis Bad Dürkheim und zum anderen die AG 60 plus aus der Südpfalz. Seien Sie willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Hendrik Hering.

**Abg. Hering, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben viele Fernsehzuschauer. Frau Klöckner, Sie haben fünfmal davon gesprochen, es wären zweieinhalb Wochen Zeit für die Haushaltsberatungen gewesen. Ich gehe davon aus, das war ein Versprecher bzw. es ist falsch aufgeschrieben worden. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Es waren keine zweieinhalb Wochen, sondern es waren zweieinhalb Monate, über die in Rheinland-Pfalz Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt stattgefunden haben.

(Beifall der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Haushalt ist vom Finanzminister am 1. Oktober eingebracht worden. Die Beratungszeit des Haushalts ist identisch mit dem, wie Haushalte seit gut 60 Jahren in diesem Parlament in Rheinland-Pfalz beraten werden.

(Bracht, CDU: Das ist falsch!)

Das nur zur Richtigstellung.

(Bracht, CDU: Das ist falsch!)

Wir lassen nicht zu, dass von Ihnen falsche Fakten öffentlich behauptet worden, ohne dass sie richtiggestellt werden.

(Beifall der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Bracht, CDU: Das ist falsch!)

Damit es deutlich wird gegenüber Außenstehenden: Es ist üblich, sich in einem Ältestenrat eines Parlaments darüber zu verständigen, wie Haushaltsberatungen stattfinden. Dort haben wir von Ihnen nicht die Anregung gehört, die Haushaltsberatungen im Ausschuss sollen öffentlich sein. Das haben wir von Ihnen über die Presse

erfahren. Es würde einem guten Stil entsprechen, das im Ältestenrat vorzutragen und dort durchaus offen über solche Dinge zu sprechen. Mit Sicherheit sind Herr Köbler und ich die allerletzten, die bei solchen Dingen nicht für Transparenz und Offenheit sind. Auch das nur zur Klarstellung.

(Beifall der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Unruhe bei der CDU)

Ein Weiteres sei mir noch erlaubt, weil mich die Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion gebeten haben, einmal über die Phantomzwischenrufe der Frau Klöckner aufzuklären. Es entsteht manchmal der Eindruck, es gäbe massenweise Zwischenrufe bei der SPD-Fraktion. Manchmal ist im Manuskript der Frau Klöckner ein Zwischenruf formuliert. Dann braucht es diesen Zwischenruf. Frau Klöckner, machen Sie doch Folgendes: Beauftragen Sie doch jemanden von der CDU-Fraktion, den passenden Zwischenruf zum Manuskript zu machen. Dann passt wenigstens auch der Zwischenruf.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Bracht, CDU: Das ist reichlich primitiv, was Sie da sagen!)

Meine Damen und Herren, nach zweieinhalb Monaten Haushaltsberatungen seit Einbringung des Haushalts in das Parlament, in den rheinland-pfälzischen Landtag, sind die Alternativen bezüglich der Haushaltspolitik deutlich geworden. Dort eine CDU-Opposition, die weiter unseriöse, ungläubwürdige Vorschläge zur Haushaltspolitik macht und bereit ist, das Rad bei wichtigen Zukunftsinvestitionen zurückzudrehen. Frau Klöckner, wir haben auch keine Ideen gehört, wie sich Rheinland-Pfalz in den nächsten fünf, zehn Jahren weiterentwickeln soll.

Meine Damen und Herren, eines ist klar geworden – das ist der Unterschied –: Ihre Vorschläge bedeuten, dass künftig die Familien mit Kindern in Rheinland-Pfalz für Bildung pro Jahr 110 Millionen Euro zahlen müssen. Das ist die CDU-Politik in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Um es auf den Punkt zu bringen, weil gerade in den vergangenen Wochen und Monaten Bundes- und Landespolitik manchmal gemeinsam diskutiert wurden: CDU Rheinland-Pfalz heißt, sie lehnt es ab, für Spitzenverdiener höhere Steuern zu beschließen, sie ist gegen den flächendeckenden Mindestlohn, Herr Baldauf, aber bei Familien mit Kindern will sie 110 Millionen Euro kassieren. Das ist die Politik der rheinland-pfälzischen CDU, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Baldauf, CDU: Mannomann!)

Die Alternative ist die rot-grüne Koalition in Rheinland-Pfalz, die nachweisbare Konsolidierungserfolge erzielt hat, die aber gleichzeitig an wichtige Zukunftsinvestitionen für unser Land in den Bereichen Bildung, Arbeits-

plätze und Klimaschutz festhält, ja, diese in den kommenden Jahren stärken wird; die eine klare Vorstellung hat, wie sich Rheinland-Pfalz in ein Land des solidarischen Miteinanders der sozialen Gruppen, der Generationen und der Menschen unterschiedlicher Lebensweisen, Kulturen und Herkunft weiterentwickeln soll.

Meine Damen und Herren, deshalb werden wir den Haushalt nicht auf dem Rücken der Familien und den Bildungschancen junger Menschen konsolidieren.

(Beifall der SPD)

Diese Regierung hat einen Sparhaushalt vorgelegt. Der Bund der Steuerzahler hat diesen Regierungsentwurf gelobt. Auch das Presseecho zu diesem Haushaltsentwurf ist positiv gewesen.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Viele Interessensgruppen haben die Einsparungen kritisiert. Es gibt nur eine einzige Gruppierung, bei der es nicht angekommen ist, dass in Rheinland-Pfalz gespart wird. Das ist die CDU Rheinland-Pfalz. Alle anderen haben gemerkt, dass in Rheinland-Pfalz deutlich gespart wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Viele sind von diesen Einsparungen betroffen. Wir stellen uns auch der Kritik der Betroffenen. Aus Sicht der jeweiligen Betroffenen kann das oft auch nachvollzogen werden, dass man sich kritisch meldet. Wir sparen in vielen Bereichen, zum Beispiel beim Bauvolumen des LBB, nämlich 40 Millionen Euro Reduzierung im Hochbau. Die Kürzung bei der Denkmalpflege beträgt 1,5 Millionen Euro. Wir sind auch gezwungen, im Bereich der Landwirtschaft bei der Ausgleichszulage eine Rückführung vorzunehmen. Wir sparen beim Statistischen Landesamt 1,2 Millionen Euro ein. Wir reduzieren deutlich die Kosten für Veröffentlichungen um 260.000 Euro. Ich könnte die Liste um vieles ergänzen.

Frau Klöckner, ja, wir haben uns entschlossen, bei der Schwangerenkonfliktberatung zu prüfen, wie Einsparungen vorgenommen werden können. Ich finde, es ist nicht in Ordnung, in welcher polemischen Art Sie darüber diskutiert haben. Niemand von uns fällt das leicht, was dort notwendig ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir untersuchen alle Bereiche bei der Schwangerenkonfliktberatung. Wir haben bezogen auf unsere Einwohnerinnen und Einwohner eine dichtere Beratungsstruktur als in anderen Bundesländern. Die Vorgaben des Bundes sehen pro 40.000 Einwohnerinnen und Einwohner eine Beratungsstelle vor. Wir haben ein dichteres Netz. Wir gehen sehr verantwortungsvoll mit der Frage um. Fast alle Abgeordneten der Regierungskoalition haben Gespräche in Beratungsstellen geführt. Wir haben uns sehr genau über die Situation informiert.

Sie wissen auch – das ist Ihnen aus der Beratung im Ausschuss bekannt –, dass wir die Entscheidung getroffen haben. Wir halten vom Grundsatz her an den Einsparvorhaben fest, schauen uns aber genau die Struktur an und haben auch die Regierung aufgefordert, die dies selbstverständlich akzeptiert, dass man auch bezüglich des Zeitpunktes Flexibilität an den Tag legt, und zwar dort, wo es die Struktur der Beratung, die Pluralität, aber auch die einzelnen Personen in der Beratung und insbesondere die Ratsuchenden erfordern. Da Sie wissen, dass wir so sensibel mit dieser Frage umgehen, ist die Wortwahl – Sie haben das Thema mit dem Nürburgring in einem Atemzug genannt – und die Art und Weise, wie Sie dazu gesprochen haben, nicht angemessen.

Frau Klöckner, lassen Sie das bitte sein!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Polen-Institut. Wir werden uns wie alle anderen Länder auch zukünftig an der Finanzierung beteiligen. Wir haben den Vertrag der zukünftigen Sonderfinanzierung gekündigt. Das war auch keine Nacht- und Nebelaktion.

Ich möchte es klarstellen, damit nichts Falsches im Raum bleibt. Es gab zwei Entscheidungen, nach denen unmittelbar nach der Kabinettsberatung die Betroffenen per Telefon informiert wurden, weil wir wissen, dass es sensible Fragen gibt, bei denen sich das gehört. Einer der zwei Punkte war das Polen-Institut. Wenige Minuten nach der Entscheidung wurde von dem zuständigen Minister der entsprechende Anruf getätigt.

Frau Klöckner, insofern ist es unredlich, von einer Nacht- und Nebelaktion zu sprechen. Man sollte gerade in solchen sensiblen Punkten redlich sein.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Der Stabilitätsrat ist das Gremium des Bundes und der Länder, das das Einhalten der Schuldenbremse überwacht. Dort wird uns attestiert, dass Rheinland-Pfalz ohne Wenn und Aber die Schuldenbremse einhält. Wenn Fachleute, die Ahnung von der Haushaltspolitik haben, nach objektiven Kriterien das Haushaltsgebaren des Landes Rheinland-Pfalz untersuchen, gibt es keine Kritik. Offensichtlich haben Sie Probleme. Sie haben gesagt, das strukturelle Defizit sei ein komplizierter Begriff. So kompliziert ist er nicht.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sie haben mit uns die Verfassung des Landes Rheinland-Pfalz geändert und mit uns beschlossen, dass das zukünftige entscheidende Kriterium das strukturelle Defizit ist. Jetzt auf einmal haben Sie Probleme mit dem Begriff. Sie können ihn kaum noch aussprechen. Das strukturelle Defizit bereitet Ihnen offensichtlich fast schon Schmerzen.

Wenn man die Kriterien des strukturellen Defizits anwendet, muss man wie der Bund der Steuerzahler, die Öffentlichkeit und die Presse anerkennen, dass das

Land Rheinland-Pfalz einen strikten Sparkurs fährt. Es hält das strukturelle Defizit ein. Es spart sogar 300 Millionen Euro mehr ein, als das Ausführungsgesetz vorgibt. Es tut Ihnen weh, dass wir dort erfolgreich sind. Deswegen haben Sie Probleme, mit dem Begriff das anzuerkennen, was Sie im Jahr 2010 selbst beschlossen haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Das, was wir mittlerweile in dieser Legislaturperiode erreicht haben, ist eine Reduzierung des strukturellen Defizits – Frau Klöckner, so schwer ist es gar nicht auszusprechen – von 1,5 Milliarden Euro auf 604 Millionen Euro Ende 2015. Das ist eine gewaltige Reduzierung um 900 Millionen Euro.

Der Finanzminister hat recht, dass die nächsten Schritte bis zum Jahr 2020 schwieriger werden. Erfreulicherweise haben wir einen guten Wirtschaftsstandort, weil wir die richtigen Zukunftsinvestitionen in der Vergangenheit getätigt haben. Es ist für uns erfreulich, das zu zitieren. Wir haben die dritt niedrigste Arbeitslosenquote in Deutschland. Noch nie waren so viele Menschen in Rheinland-Pfalz sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie aktuell in diesem Monat.

Wir haben eine Exportquote von 54,9 %. Das ist Platz 1 unter den Flächenländern. Selbst Bayern und Baden-Württemberg, deren Erfolgsdaten Sie häufig zitiert haben, haben nicht so eine erfolgreiche Exportquote wie Rheinland-Pfalz. Ich könnte noch viele andere Wirtschaftsdaten nennen. Das heißt, das Land Rheinland-Pfalz ist ein erfolgreicher Wirtschaftsstandort.

(Baldauf, CDU: Was habt ihr denn dazu gemacht?)

– Herr Baldauf, wissen Sie, bei anderen Dingen sagen Sie auch, für alle anderen Bundesländer gelten dieselben europarechtlichen Bedingungen und dieselben Bundesgesetze. Die Menschen sind dort nicht anders. Es muss irgendetwas mit der Landespolitik in Rheinland-Pfalz zu tun haben, dass wir erfolgreicher als andere Bundesländer sind, ob Sie das nun wahrhaben wollen oder nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Sie wollen das immer nur nutzen, wo es Ihnen passt. Im Wirtschaftsstandort sind wir nun einmal erfolgreicher als andere Bundesländer. Zu den anderen Punkten komme ich gern gleich.

(Zurufe von der CDU)

– Wer laut schreit, hat meistens nicht recht. Ich möchte zu einem Punkt kommen, bei dem Ihre Aufmerksamkeit vielleicht angebracht wäre.

Frau Klöckner, Sie haben Punkte benannt, bei denen ich unser gemeinsames Vorgehen loben möchte. Es gibt eine Reihe von Punkten, bei denen alle drei Fraktionen gemeinsame Anträge gestellt haben. Dabei geht es um

die Resozialisierung im Strafvollzug, um die Landwirtschaftskammer, den Frauennotruf und viele Bereiche, in denen Menschen in schwierigen Situationen die Solidarität und die Hilfe der Gesellschaft brauchen. Wir haben auch Ihren Antrag zur Kinderhospizarbeit unterstützt. Es wäre auch redlich gewesen zu sagen, dass das ein gemeinsamer Antrag ist und wir gemeinsam diese Anträge gestellt haben. Ich stehe dazu, dass es positiv ist, dass es auch gemeinsame Initiativen gibt.

Dann sollten wir auch herausstellen, dass es gemeinsame Initiativen sind, und es nicht im Raum stehen lassen nach dem Motto: Wir wären eigentlich dagegen gewesen. – Es sind gemeinsame Anträge. Ich bin froh, dass bei diesen wichtigen Dingen alle Fraktionen zusammengearbeitet haben. Das sollten wir auch so darstellen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Frau Klöckner, CDU: Wir sind doch für Freiheit!)

Wenn wir uns aber die zahlenmäßig bedeutsamen Anträge der CDU anschauen, dann gibt es zentrale Unterschiede in der Politik unserer Fraktionen.

(Zuruf des Abg. Frau Klöckner, CDU –  
Pörksen, SPD: Ist das ein Zwischenruf?)

Sie stellen ganz wichtige Zukunftsinvestitionen, Zukunftsinvestitionen in Rheinland-Pfalz infrage. Dazu gehört – ich bin froh, dass Sie die Katze aus dem Sack gelassen haben –, was Sie mit den Gebühren bei Kindergärten und Schülertransport wollen. Wir haben Sie immer aufgefordert, endlich Farbe zu bekennen und nicht nur herumzureden. Sie haben jetzt Zahlen genannt, wie viel Geld Sie durch Kindergartengebühren und durch Gebühren für Schülertransport einnehmen wollen.

Meine Damen und Herren, wir halten das für den falschen Weg.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Er ist rückwärtsgewandt, weil die Einführung von Gebühren für Bildung von Kindern die Bildungschancen für alle gefährdet, und es ist gegen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und von Gebühren für Bildung sind im Ergebnis häufig Frauen mit ihren Zukunftschancen im Beruf nachteilig betroffen. Das ist ein Ergebnis aller Studien dort, wo wir Bildungsgebühren haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie wissen auch, dass dort, wo Gebühren für Bildung eingeführt werden – ich werde gleich darlegen, wer alles zahlen muss –, diejenigen mit mittleren und geringen Einkommen häufig so reagieren, dass sie Kinder von Kindertagesstätten fernhalten, und zwar gerade die Kinder, die es dringend nötig hätten, eine Kindertagesstätte zu besuchen, um gleiche Bildungschancen durch diese Bildungseinrichtungen zu bekommen.

Sie wissen auch, dass beim Betreuungsgeld – bedauerlicherweise konnte das nicht wegverhandelt werden –

dieselbe Klientel betroffen ist. Diese Maßnahmen zerstören die gleichen Bildungschancen von Kindern, die dringend die Unterstützung der Gesellschaft benötigen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Genau!)

Das wissen Sie, und dennoch wollen Sie diese Gebühren einführen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie behaupten immer, das seien Gebühren für einige wenige Gutverdienende, und sie seien deswegen sozial gerechtfertigt.

Weil wir Sie aufgefordert haben, einmal Zahlen zu nennen, kann man genau nachrechnen, wer alles betroffen ist. Sie wollen dadurch 80 Millionen Euro einnehmen. Das steht in den entsprechenden schriftlichen Vorlagen zum Haushalt, die Sie gemacht haben. Am 1. März 2013 besuchten in Rheinland-Pfalz 145.066 Kinder eine Kindertagesstätte. Auch Sie wollen im letzten Kindergartenjahr keine Gebühren erheben. Nehmen wir im ersten Schritt den Jahrgang heraus, der dieses letzte Kindergartenjahr besucht; das sind 33.264 Kinder. Dann verbleiben 111.802 Kinder.

Gehen wir einmal davon aus, dass Sie von den Personen, die am allerwenigsten verdienen – 120.000 Euro; die 25 % –, keine Gebühren erheben wollen – das unterstelle ich auch der CDU –, dann muss ich wieder 25 % abziehen. Es verbleiben 83.851 Kinder, deren Eltern Sie zu Gebühren heranziehen wollen.

Jetzt kann man, ohne in Mathematik eine 1 zu haben, ausrechnen:

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Um 80 Millionen Euro zu erhalten, müssen 962 Euro pro Kind und Jahr gezahlt werden. Das sind 81 Euro pro Monat pro Kind, die zukünftig gezahlt werden müssen; bei zwei Kindern sind das 1.924 Euro pro Jahr.

(Billen, CDU: Bei zwei Kindern fällt man unter den Sozialstatus!)

– Nein. Dann müssen die anderen wieder mehr zahlen, dann wird es für die anderen sehr teuer. Denn Sie müssen jedes Kind abziehen, dem Sie einen Freibetrag geben. Dann wird es teuer. Diese Zahlen stimmen absolut im Durchschnitt.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Damit deutlich wird, wer dann zahlen muss, diese 25 % unterstellt, da wir auch bei der Schulbuchausleihe keine Zahlung mehr verlangen: Das sind 26.000 Euro brutto im Jahr für eine Familie mit Kindern. Dort wollen Sie Gebühren verlangen. Sonst kommen Sie nicht auf den Betrag von 80 Millionen Euro.

Deswegen ist das, was Sie machen, unverantwortlich und sozial ungerecht. Es werden eben nicht nur der Chefarzt und der Architekt belastet, sondern die Kran-

kenschwester, der Handwerksgehilfe, der Krankenpfleger. Das sind die Personen, die in der Masse bezahlen müssen. Deswegen ist es abzulehnen. Das hat mit sozialer Gerechtigkeit, die Sie unterstellen wollen, nichts, aber auch gar nichts zu tun, meine Damen und Herren.

(Anhaltend Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Herr Billen, ich weiß nicht, wie man da grinsen kann.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Denn bei 26.000 Euro reden wir über 4 % bis 5 % des Nettoeinkommens an Gebühren. Wenn man weiß, was für Miete und Auto gezahlt werden muss, ist das der Betrag, über den die Familien bisher noch frei verfügen konnten – 100 bis 150 Euro im Monat –, um mit ihren Kindern vielleicht einmal ins Kino zu gehen, das Geburtstagsgeschenk für die Kinder zu kaufen. Dafür ist ein großer Teil des Betrags zukünftig weg. Das bedeutet Ihre Politik im Ergebnis.

Selbst wenn Sie sagen, diejenigen, die viel verdienen, könnten es etwas mehr zahlen; netto wären sie trotzdem nicht mehr belastet. Denn diejenigen, die viel verdienen, können diese Kosten von der Steuer absetzen. Derjenige, der 26.000 Euro verdient, kann es nicht bei der Steuer absetzen; er zahlt es netto 1 : 1.

Das zeigt, wie unausgegoren dieser Vorschlag ist. Er hat mit sozialer Gerechtigkeit nichts zu tun. Täuschen Sie die Menschen nicht mit dem, was Sie hier vorhaben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Jetzt könnte man der Ansicht sein, das sei nur die Auffassung der rheinland-pfälzischen SPD. Die Kirchen in Rheinland-Pfalz haben auch auf diesen unsozialen Vorschlag aufmerksam gemacht.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin ganz aktuell aus dem „Evangelischen Kirchenboten“, Ausgabe 49/2013: Die Kirchen sind gegen die Rückkehr zu Elternbeiträgen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. Die Initiative könne zu chaotischen Zuständen bei der Finanzierung von Kindertagesstätten führen. –

Der Landesdiakoniepfeffer Albrecht Bähr sagt: Wenn Kindergärten unterschiedlich finanziert würden, werde es bald arme und reiche Kindertagesstätten geben. Er befürchte, dass Einrichtungen in Gebieten mit einkommensstarken Schichten dann besonders gut ausgestattet sind. Doch gerade in sozial schwächeren Gebieten seien gute Kindertagesstätten besonders wichtig.

(Ramsauer, SPD: Spiel nicht mit den Schmuttelkindern!)

Mit ihrer Kritik am CDU-Vorschlag stehe die Landeskirche nicht allein, sagt ihr Pressesprecher Wolfgang Schumacher. Alle Landeskirchen und alle Bistümer seien dagegen. –

Ich habe keinen Widerspruch gegen diese Presseerklärung der evangelischen Kirche gehört. Deswegen überlegen Sie, was Sie hier machen, wenn selbst die Kirchen das, was Sie vorhaben, auf massive Weise kritisieren.

(Anhaltend Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Die Kirchen haben es auf den Punkt gebracht. Sie wollen es den Trägern freistellen, Gebühren zu erheben.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Das heißt, bei dem Kindergarten in Gemeinden, in denen wohlhabende Eltern wohnen, wird mehr eingenommen. Dort, wo Kinder nicht das Glück haben, in Stadtteilen geboren zu werden, in denen besonders reiche Eltern wohnen, könnte weniger eingenommen und für Kindergärten investiert werden. Das heißt, Sie trennen hier in Schichten. Auf der einen Seite sind die sozial gut Betuchten und auf der anderen Seite diejenigen, die weniger betucht sind. Die können dann schauen, wie sie hinkommen. Das ist Sozialpolitik à la CDU, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Es mag unangenehm sein, wenn so ein Vorschlag durchleuchtet und klar wird, dass man unbedacht Dinge formuliert hat, die man bei größerem Nachdenken so nicht gemacht hätte. Ich hoffe noch auf Einsicht bei Ihnen, dass Sie wieder davon Abstand nehmen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie über Qualitätskriterien sprechen, wir haben in Rheinland-Pfalz die besten Qualitätskriterien für Kindergärten.

(Zuruf des Abg. Brandl, CDU)

– Wir können vergleichen.

Rheinland-Pfalz ist für die gute Qualität – Personalschlüssel und vieles andere – ohne Gebühren gelobt worden. Auf der anderen Rheinseite in Hessen, wo Gebühren genommen werden, ist man kritisiert worden. Dort sind die Standards schlechter als in Rheinland-Pfalz. Es hat also nichts damit zu tun, ob Gebühren genommen werden, sondern wo der politische Wille ist, für Kinder zu investieren und Schwerpunkte zu setzen. Diesen Mut müssen wir haben, wie wir ihn in Rheinland-Pfalz haben. Der Schwerpunkt liegt bei jungen Menschen, dort, wo Bildung anfängt. In Kindertagesstätten investieren wir in Rheinland-Pfalz mehr als andere Länder. Das ist die Wahrheit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dann gibt es in diesem Haushalt und im letzten Nachtragshaushalt einen finanzpolitischen Schwerpunkt, für den Rheinland-Pfalz deutlich mehr leistet als alle anderen Bundesländer. Beachtlich, dass Frau Klöckner das nicht mit einem Wort erwähnt hat.

In Rheinland-Pfalz haben wir mit dem Nachtragshaushalt und diesem Doppelhaushalt die Kraft aufgebracht, insgesamt rund 90 Millionen Euro bereitzustellen, um Zuschüsse an die Träger und die Kommunen für den Bau von Kindertagesstätten zu zahlen. Diese Kraftanstrengung unternimmt kein anderes Bundesland; denn wir haben die klare Zielsetzung, dass wir weiterhin den Spitzenplatz, die besten Standards, die besten Ausbaumquoten im Interesse der jungen Menschen, der Kinder und Familien haben wollen.

Wir machen das, ohne bei den Eltern abzukassieren, weil es ein Anliegen von allen ist, ob sie Kinder haben oder nicht, dass unsere Kinder gut ausgebildet sind, eine gute Zukunft haben. Daran müssen alle interessiert sein, ob sie Kinder haben oder nicht. Deswegen gehört Bildung aus allgemeinen Steuermitteln finanziert und nicht von Eltern mit Kindern, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ihre Vorschläge bedeuten, wenn die Kinder nicht mehr im Kindergarten sind, eine weiterführende Schule besuchen, dann geht es mit den Gebühren für die Schülerbeförderung weiter. Dort wollen Sie 45 Millionen Euro im Doppelhaushalt einnehmen. Wir haben uns das auch überlegt, weil wir alles untersucht haben. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, wir werden die Familien nicht mit diesen Ausgaben belasten, weil wir in Rheinland-Pfalz ein klares Signal setzen wollen, familien- und kinderfreundlich, wir werden Familien mit Kindern nicht belasten. Gleichzeitig machen Sie Schlagzeilen, der Staat ist gut finanziert, wir brauchen keine Steuererhöhungen, gleichzeitig wollen Sie aber bei Familien mit Kindern abkassieren. Das ist inkonsequente Politik, und sie ist unsozial. Das müssen Sie sich anhören, weil es so ist, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Der zweite Bereich, in dem Sie erhebliche Kosten bei wichtigen Zukunftsinvestitionen einsparen wollen, ist der Bereich der Energiewende, insbesondere im Bereich der Energieagentur.

Ich darf nochmals mit Zustimmung der Präsidentin zitieren. Ich kann mich noch gut an die ersten Debatten in dieser Legislaturperiode erinnern. Da war Fukushima noch gar nicht so lange her gewesen. Da standen wir alle noch unter dem Eindruck von Fukushima, und es wurden von Ihnen noch Reden gehalten, bei denen man hätte glauben können, Sie hätten die Energiewende erfunden.

(Frau Schmitt, SPD: Das stimmt!)

Es wurde ausgeführt – ich darf zitieren –, Seite 56 der 3. Sitzung: „Bei der dezentralen Energieversorgung sehe ich eine große Chance, weil sie Unabhängigkeit bietet.“ Seite 57: „Die Energiewende wird sicherlich viel Geld kosten. Ich bin mir aber sicher, wenn wir es richtig kommunizieren, werden die Bürgerinnen und Bürger das auch mitgehen.“

Was erleben wir heute, wenige Jahre später?

(Zuruf von der CDU)

Auch das haben wir befürchtet: Wenn es nicht mehr auf der Hitliste, in den Medien nicht mehr ganz oben ist, wird man zu dem Thema anders reden. Jetzt soll in diesem Bereich massiv gekürzt werden.

(Baldauf, CDU: Weil es sinnlos ist!)

Das nur zur Glaubwürdigkeit, zu den Ankündigungen und zum Handeln, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wer es mit der Energiewende ernst meint, sie ist nur mit dezentralen Konzepten, aufbauend auf erneuerbaren Energien verantwortlich und zu gestalten. Das braucht kompetente Beratung, es braucht vor allen Dingen unabhängige Beratung, die in der Fläche vorgehalten werden muss, insbesondere für die Kommunen, die diese Beratung immer nachfragen.

(Licht, CDU: Die vorhanden ist! –  
Baldauf, CDU: Schornsteinfeger!)

Es bedarf unabhängiger Beratung. Das klare Signal von Ihnen ist, Sie haben nicht die klare Priorität gesetzt, wie Sie das vor einigen Jahren angekündigt haben. Das werde ich Ihnen noch in einigen Punkten darlegen können.

Es gibt ein Glaubwürdigkeitsproblem bei Ihnen. Immer dann, wenn es opportun ist und es für eine Schlagzeile dient, wird gesagt, der Bereich ist wichtig, und wir werden uns dafür einsetzen. Wenn es nicht mehr ganz vorne auf der Agenda steht, dann wird dieses Versprechen nicht mehr eingehalten. Das ist die Unglaubwürdigkeit Ihrer Politik. Es tut Ihnen weh, wenn Sie darauf hingewiesen werden, aber wir führen genau Protokoll und merken uns all das, was Sie angekündigt haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir stehen zu der Energiewende und der Schwerpunktsetzung von Kollegin Eveline Lemke. Wir brauchen diese Beratungskompetenz vor Ort und werden diese Beratungskompetenz vor Ort weiter ausbauen. Wir stehen auch zu dem Ausbauziel, 100 % erneuerbare Energie in Rheinland-Pfalz bilanziell zu erzeugen. Ich hoffe, dass die Rahmenbedingungen in Berlin so gestaltet werden, dass es umsetzbar ist.

Aber ganz klar, wir stehen zu der Zielsetzung, die wir aus Überzeugung gemeinsam vereinbart haben.

(Baldauf, CDU: Das steht im Koalitionsvertrag!  
Haben Sie schon abgestimmt?)

– Herr Baldauf, wir halten diesen Koalitionsvertrag, ich persönlich – da werde ich ausnahmsweise nicht für

meinen Koalitionspartner sprechen können –, in Summe für vertretbar.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner und  
Baldauf, CDU)

Ich habe mich klar dazu geäußert, und es ist mir aber auch freigestellt zu sagen, wir hätten uns in einigen Bereichen mehr gewünscht.

(Baldauf, CDU: Wir auch!)

Ich weiß, dass wir uns als Sozialdemokraten dafür eingesetzt haben. Sie haben das Gegenteil getan. Deswegen ist das herausgekommen, was wir leider heute im Energiebereich feststellen müssen. Sie haben dort kein Engagement an den Tag gelegt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Baldauf, wenn Sie darlegen müssten, was Sie in den letzten zwei Jahren für die Energiewende getan haben, würde es sehr peinlich werden.

(Baldauf, CDU: Reden Sie einmal mit  
Frau Kraft!)

Überall dort, wo es Widerstand gab, waren Sie in der ersten Reihe, aber nie, wenn es an das Gestalten der Energiewende ging. Da waren Sie nie präsent gewesen.

(Beifall und Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Jetzt haben Sie in Ihrer vollmundigen Presseerklärung gesagt, Sie könnten Hunderte Millionen Euro einsparen und sind erneut mit Ihrer sogenannten Personalvermittlungsstelle gekommen.

(Baldauf, CDU: Das ist keine sogenannte Personalvermittlungsstelle!)

– Ja, mit einer sogenannten Personalvermittlungsstelle; denn die müssten alle zum Arbeitsamt.

Eine „Personalvermittlungsstelle“ kann erst tätig werden, wenn ich Reformvorhaben auf den Weg gebracht habe und Personal zu vermitteln ist. Aber Sie wollen die „Personalvermittlungsstelle“ einrichten und sagen, mal schauen, was da kommen kann. Es müssen Vorschläge zur Gestaltung gemacht werden. Erst dann könnte rein theoretisch eine solche Stelle sinnvoll sein.

Dann sollten wir mit Zahlen redlich umgehen. Sie haben von einer Stellenmehrung, von 12.000 Stellen in Rheinland-Pfalz gesprochen und das kritisiert. Es gibt in Rheinland-Pfalz 12.000 Stellen mehr, weil die Gesellschaft das so will. Wenn wir addieren, was in den Bereichen Lehrerinnen und Lehrer, Hochschule, Polizei seit 1991 an neuen Stellen geschaffen wurde, sind wir weit über 12.000, allein über 13.000 Lehrerinnen und Lehrer.

(Baldauf, CDU: Die B 10-Stelle haben  
Sie vergessen!)

Das heißt, das, was Sie hier ausgeführt haben, ist ein großes Lob an sozialdemokratische Regierungspolitik, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie das tun; denn in aller Konsequenz einmal nachgedacht, da man auch einmal drei Schritte weiterdenken kann, heißt das: Die haben in einer Größenordnung von 14.000/15.000 Stellen für den Bereich der Lehrerinnen und Lehrer, für den Bereich der Hochschulen, der Polizei und anderes geschaffen, haben aber nur 12.000 Stellen mehr. Das heißt nach Adam Riese, die haben dort, wo der Bürger das verlangt, in der allgemeinen Verwaltung, in den Mittelbehörden in der Summe Stellen eingespart. Genau das hat der Bürger von uns verlangt:

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

mehr Lehrer, mehr Hochschullehrer und mehr Polizisten und in der allgemeinen Verwaltung sparen.

(Frau Schmitt, SPD: So ist es!)

Vielen Dank für das Lob, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wir bei den Zahlen redlich sind, Sie wollen 12.000 Stellen abbauen. Sie haben gesagt, sie seien ziemlich identisch mit der Zielvorgabe von Herrn Kühl.

(Frau Klöckner, CDU: Ui!)

Das ist beim Dreisatz manchmal schwierig.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Wir wollen im Doppelhaushalt, zwei Jahre, 1.575 Stellen einsparen. Sie sagen, Ihre Zielvorgabe, pro Jahr 1.750 zu sparen, sei fast identisch. Dann ist zu sagen, man muss die eine Zahl durch zwei teilen, Frau Klöckner. Dann ist es ein ganz anderes Verhältnis. Das nur als kleiner Hinweis dafür, wenn Ihnen künftig Zahlen präsentiert werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Vielleicht hat Ihnen Frau Dickes die Zahlen vorgerechnet.

(Heiterkeit bei der SPD –  
Frau Klöckner, CDU: Jetzt haben wir euch erwischt!)

Frau Klöckner, Sie haben die 12.000 Stellen aus dem Bericht des Rechnungshofs entnommen. Wenn ich die Zahlen abziehe, wo wir Stellen aufgebaut haben, weil das für die Zukunft des Landes wichtig ist, den Bereich der Bildung und der Inneren Sicherheit, dann bleiben noch 14.500 Stellen übrig. Sie wollen bis zum Jahr 2020 12.000 Stellen einsparen.

(Heiterkeit des Abg. Pörksen, SPD, und des  
Staatsministers Lewentz)

Sie machen keinen einzigen Vorschlag, wo genau eingespart werden soll,

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Das wäre ja unangenehm!)

welche Verwaltungsstrukturreform Sie auf den Weg bringen wollen und in welchen Bereichen Sie sparen wollen, weil Sie keine Konzeption haben.

Solche Vorschläge zu machen und zu sagen, Sie würden sparen, das ist nicht redlich. Das sind Luftnummern.

Wenn Sie sagen, Sie wollen einsparen, dann nennen Sie genaue Geschäftsbereiche, wie viele Stellen Sie durch welche Maßnahmen einsparen wollen, und lösen nicht Ängste bei den Menschen durch unausgelegene Konzepte aus; denn 12.000 Stellen bis zum Jahr 2020 einzusparen, ist schon rein rechtlich in Rheinland-Pfalz nicht möglich. Es ist ein unausgelegener Vorschlag. Lesen Sie nicht alles vor, was Ihnen aufgeschrieben ist. Denken Sie einmal nach, ob das praktisch überhaupt machbar ist, was Ihnen aufgeschrieben worden ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Dann komme ich zu dem, was ich gesagt habe, auf der einen Seite Menschen etwas versprechen und auf der anderen Seite auch glaubwürdig handeln.

Wir haben uns sehr schwer mit der Entscheidung getan, den Beamtinnen und Beamten zu sagen, für fünf Jahre erhaltet ihr nur eine Gehaltserhöhung von 1 % pro Jahr. Wir haben massive Proteste erlebt.

Ich darf noch einmal zitieren, in dem Protokoll der 57. Plenarsitzung ist auf Seite 3625 zu lesen, dass Sie gesagt haben: „Wir werden Ihnen Vorschläge im Rahmen der Haushaltsberatungen machen, wie eine Tarifanpassung gegenfinanziert werden kann.“

(Frau Klöckner, CDU: Haben wir doch gemacht!  
Können Sie nachlesen!)

– Darauf habe ich gewartet, dass Sie sagen, Sie hätten das gemacht.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

Herr Finanzminister Kühl hat im Haushalt Vorsorge für die Tarifsteigerungen im Angestelltenbereich getroffen. Die ist beschlossen, die muss gezahlt werden, die entsprechende Vereinbarung kommt.

Für ein Urteil, was eventuell zu erwarten ist,

(Zurufe von CDU: Aha!)

nicht für die Tarifsteigerungen, sondern für die vermögenswirksamen Leistungen, wie die abgerechnet werden, ist keine Vorsorge getroffen worden, weil wir das politisch nicht wollen und eine andere Auffassung vertre-

ten für Tarifsteigerungen bei Beamtinnen und Beamten über 1 %.

Sie nutzen Gelder, die für andere Bereiche gebraucht werden, und sagen den Beamtinnen und Beamten, die Gelder wollen wir nehmen, um eure Gehaltserhöhungen durchzuführen. Sie führen die Beamten doppelt hinter das Licht; denn Sie treffen keine Vorsorge und sagen dann noch fälschlicherweise, Sie hätten einen Haushaltsantrag eingebracht. Sie haben keinen einzigen Euro für Tarifsteigerungen für Beamte im Haushalt vorgesehen. Das ist die Wahrheit. Seien Sie wenigstens diesmal zu den Beamtinnen und Beamten ehrlich.

Wir haben den Mut, ihnen offen und ehrlich die Meinung zu sagen. Sie führen die Beamten hinter das Licht, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Weil wir wissen, dass der Personalbereich ein ganz entscheidender Bereich für die Konsolidierung ist, haben wir genau erarbeitet, was machbar und verantwortbar ist. Das sind die 1.575 Vollzeitäquivalente, die Herr Kühl genannt hat. Das halten wir für vertretbar und machbar. Alles andere ist nicht machbar.

Wir haben auch ein Konzept dafür vorgelegt und dargelegt, in welchen Bereichen wir diese Einsparungen vornehmen wollen.

Meine Damen und Herren, kommen wir zu den Vorschlägen der globalen Minderausgaben. Ich habe mir dazu etwas mitgeschrieben, das war schon amüsant. Es wurde gesagt, das sei ein Instrument der Scharfstellung.

(Heiterkeit bei der SPD)

Bei globalen Minderausgaben von Scharfstellungen zu sprechen, ist wie bei Regen von Sonnenschein zu sprechen.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

Wir haben in dieser Legislaturperiode das strukturelle Defizit um 900 Millionen Euro zurückgeführt. Es war vollkommen klar, bei dieser massiven Kraftanstrengung können globale Minderausgaben redlich nicht mehr wie in der Vergangenheit dargestellt werden, weil sie nicht seriös erwirtschaftet werden können.

Herr Dr. Weiland, Sie schauen so skeptisch, ich habe noch viele Reden von Ihnen und anderen in Erinnerung, in denen Sie die Regierung wegen der hohen globalen Minderausgaben kritisiert haben. Sie haben gesagt, das sei unredlich, wer sparen will, soll ganz konkret nennen, wo gespart wird.

Heute verfahren Sie nach dem Motto, was schert uns das Geschwätz von gestern, lassen Sie uns doch die globalen Minderausgaben massiv erhöhen, das reicht für eine Presseerklärung. Auch das ist unseriös, bei diesem Haushalt, bei dieser Enge einfach in dieser Menge globale Minderausgaben in den Haushalt zu schreiben und

das Geld woanders auszugeben. Das ist unseriöse Haushaltspolitik und nichts anderes.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn man Ihre Vorschläge addiert und auswertet, dann schmelzen die sogenannten Konsolidierungsbeiträge der CDU wie Wassereis in der Sonne. Es bleibt von der Substanz nichts übrig.

Sie haben immer gesagt, zur Konsolidierung dürften keine Einnahmeverbesserungen herangezogen werden. Erstaunlicherweise finde ich bei Ihnen, damit Sie Ihre sehr hohe Summe in der Presseerklärung darstellen konnten, plötzlich die Nutzung der Einnahmen des Wasserzolls.

(Heiterkeit des Abg. Hüttner, SPD)

Plötzlich ist das Instrument akzeptabel. Es wird genutzt, um andere Dinge im Haushalt darzustellen. Plötzlich gilt doch das Instrument der Einnahmeerhöhung zur Haushaltskonsolidierung bei der CDU. Vielleicht ist dort ein Gesinnungswandel eingetreten.

(Dr. Weiland, CDU: Jetzt wird es aber schwer  
dialektisch! Aber das kann man als Sozial-  
demokrat gut! Das ist schon klar! –  
Frau Schneider, CDU: Das Geld ist ja da!)

– Herr Weiland, ich bin sicher, dass das alles für Sie unangenehm ist. Ich bin der festen Überzeugung, Sie hätten ein solches Gesamtkonzept nicht allein verantwortet, Sie hätten ein anderes geschrieben. Das weiß ich, weil Sie von der Haushaltspolitik Ahnung haben. Sie hätten so etwas hier nicht vorgetragen, davon bin ich fest überzeugt.

(Frau Klöckner, CDU: Herr Hering hat auch Ahnung  
von Flughäfen und Nürburgring!)

– Wenn die Argumente ausgehen, heißt das, wir waren gut, und dann kommt bei Ihnen immer der Nürburgring.

(Ramsauer, SPD: Der Autor war bestimmt nicht  
in der rheinland-pfälzischen CDU!)

Wenn diese sich noch wenige Tage im Amt befindliche Bundesregierung nicht eine so unverantwortbare Steuerpolitik gemacht hätte, Hotelsteuer und vieles andere, dann hätte das Land Rheinland-Pfalz Mehreinnahmen von 580 Millionen Euro.

(Dr. Weiland, CDU: Man muss aber die Kosten  
der Arbeitslosigkeit abziehen!)

Dann wären wir nicht mehr weit weg, um einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen.

Wir werden aber auch ohne diese Einnahmen die Konsolidierung hinbekommen und einen Haushalt bis spätestens im Jahr 2020 ohne Neuverschuldung und ohne ein strukturelles Defizit vorlegen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf zwei Dinge eingehen, weil sie angesprochen wurden. Das ist zum einen der Einheitliche Ansprechpartner, zum anderen der Flughafen Hahn.

Zum Flughafen Hahn möchte ich sagen, es ist der Initiative von Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer zu verdanken,

(Baldauf, CDU: Dass nichts geht!)

dass wir auch mit Unterstützung des zuständigen Ministeriums die Akzeptanz finden, bei Umstrukturierungsprozessen am Flughafen auch Private mit einzubinden. Wir haben dazu den Nachtragshaushalt beschlossen, und die Abstimmungsergebnisse mit der Kommission ergeben, dass es sinnvoll ist, Vorsorge zu treffen, um Umstrukturierungsmaßnahmen auf den Weg zu bringen. Es handelt sich dabei um Haushaltsermächtigungen, die wir mit Deckblättern der Regierung bereitstellen wollen. Deswegen werden wir auch die separate Abstimmung beantragen, weil dort dieselbe politische Frage beantwortet werden muss, Herr Licht und auch andere: Steht man zum Flughafen Hahn wie bei der Abstimmung zum Nachtragshaushalt oder nicht? – Dies wird bei den Deckblättern auch deutlich werden, und deswegen werden wir dort auch die separate Abstimmung beantragen.

(Frau Klöckner, CDU: Darauf legen wir Wert!)

Wir stehen auch in schwierigen Situationen zu strukturellen Herausforderungen, insbesondere beim Flughafen Hahn, weil davon 10.000 Arbeitsplätze abhängig sind. Frau Klöckner, Sie haben in Ihrer Fraktion offensichtlich wieder angeordnet, mit Nein zu stimmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit diesem Haushalt wird die konsequente Konsolidierung fortgesetzt. Wir sind dort erfolgreich, wie uns auch viele unabhängige Berater wie beispielsweise der Stabilisierungsrat und andere bescheinigen, und wir haben auch die Kraft, die richtigen Schwerpunkte für die Zukunft zu setzen.

Das heißt, wir werden in den nächsten Jahren pro Schülerin und Schüler mehr investieren, weil dies wichtige Zukunftsinvestitionen sind. Wir werden 100 neue Dauerstellen im Bereich der Hochschulen schaffen. Wir werden den Hochschulpakt gegenfinanzieren. Wir werden gewaltige Investitionen für den Ausbau von Kindertagesstätten bereitstellen. Wir werden die kleinsten Klassen im Grundschulbereich in Deutschland haben, und wir werden den Vertretungspool verantwortbar auf 800 Beamtenstellen ausbauen.

Wir werden in der Mittelstandsförderung die entsprechenden Rahmenbedingungen setzen. Soeben wurde der Einheitliche Ansprechpartner von Ihnen erwähnt. Es gibt mittlerweile Informationen, dass schon lange beschlossen ist, dies der Industrie zu übergeben. Dazu brauchen Sie keinen Vorschlag zu machen, das hat das Kabinett in Rheinland-Pfalz bereits beschlossen. Das wird zukünftig von der Industrie, von der Wirtschaft wahrgenommen werden. Schmücken Sie sich nicht mit

fremden Lorbeeren. Das ist lange entschieden und wird auf den Weg gebracht. So viel nur zur Redlichkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Licht, CDU: Noch vor wenigen Wochen haben Sie etwas völlig anderes gesagt!)

Der Einheitliche Ansprechpartner wird zukünftig von der Wirtschaft wahrgenommen werden,

(Licht, CDU: Aha, Aha!)

weil es auch im Interesse der Wirtschaft ist. Es gehört auch zur Redlichkeit der Diskussion dazu, dass es damals, als es noch anders entschieden wurde, noch Hauptgeschäftsführer bei den Industrie- und Handelskammern gab, die dort heute nicht mehr tätig sind und die das gar nicht haben wollten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU –  
Baldauf, CDU: Was soll denn der Blödsinn? –  
Licht, CDU: Das war aber jetzt ein Glatteis!)

Uns ist nachher auch ganz deutlich geworden, warum sie es vielleicht nicht wollen, weil sie andere Dinge haben, um die sie sich kümmern. Auch das gehört zur Redlichkeit der Diskussion dazu. Aber jetzt ist die Interessenlage der Wirtschaft klar, und sie wird es auch bekommen.

(Baldauf, CDU: Setzen, 6!)

Meine Damen und Herren, ich möchte einen letzten Punkt aufgreifen und noch einmal klarstellen, auf wen in der Politik in diesem Land Verlass ist. Wir haben den Kommunen gesagt, wir werden dafür sorgen, dass sie eine angemessene Finanzausstattung bekommen. Die Kommunen werden in Rheinland-Pfalz aufgrund der Entscheidung des Landes im Kommunalen Finanzausgleich im Jahr 2016 rund 500 Millionen Euro mehr haben. Sie haben in der Enquete-Kommission Papiere in die Öffentlichkeit gegeben,

Sie haben Pressekonferenzen durchgeführt, aus denen abzuleiten war, dass – und das ist noch eine vorsichtige Summe – noch 200 oder 300 Millionen Euro obendrauf gegeben werden. Das haben Sie den Kommunen zugesagt, und Sie haben versprochen, sich dafür einzusetzen. Davon ist aber in den Haushaltsdeckblättern null Euro übriggeblieben. Auch dies gehört zur Redlichkeit, zur Glaubwürdigkeit der Politik der CDU dazu.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen bleibt zusammenfassend festzustellen, wir legen einen Haushalt vor, der klar ein Sparhaushalt ist und der den Konsolidierungskurs dieser Koalition konsequent fortsetzt. Dort, wo wir den Menschen Zusagen gemacht haben, werden diese auch 1 : 1 eingehalten, und wir haben auch die Kraft, dort, wo wichtige Zukunftsinvestitionen getätigt werden müssen, dafür die notwendigen Finanzmittel bereitzustellen. Die Menschen können sich

auf diese Koalition verlassen. Sie wird für eine gute, verlässliche, transparente und ehrliche Zukunft in Rheinland-Pfalz sorgen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Bürgerinnen und Bürger aus Trier-Saarburg. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag in Mainz!

(Beifall im Hause)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr Kollege Köbler das Wort.

**Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Rheinland-Pfalz steht vor großen Herausforderungen, das wird in dieser Haushaltsdebatte mehr als deutlich. Wir stehen vor der Herausforderung, die Gegenwart zukunftsfest zu gestalten und gleichzeitig Handlungsspielräume für kommende Generationen sicherzustellen. Wir als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wir als rot-grüne Koalition haben uns dieser Verantwortung gestellt. Dieser Doppelhaushalt 2014/2015 trägt die Handschrift dieser Verantwortung, die wir übernommen haben.

Deswegen sage ich aus tiefer Überzeugung, dieser Doppelhaushalt 2014/2015 ist mutig und gerecht. Er ist mutig, weil er ein Sparhaushalt ist, und er ist gerecht, weil er die richtigen Zukunftsinvestitionen in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes Rheinland-Pfalz tätigt, auch in Zeiten eines Sparhaushaltes in gute Bildung für alle investiert, in die bestmögliche Betreuung sowie in die bestmöglichen Maßnahmen auch für junge Familien.

Er investiert in den Klimaschutz, in die Energiewende, in den Schutz der Umwelt und der Natur und leistet nicht zuletzt auch einen Beitrag trotz Schuldenbremse, trotz Sparzwang dafür, dass der soziale Frieden in unserem Land dauerhaft erhalten bleibt. Frau Klöckner, es geht eben nicht darum, die soziale Gerechtigkeit gegen die ökologische Verantwortung auszuspielen.

Wir werden unsere Umwelt nicht auf Dauer schützen können, wenn es sozial ungerecht zugeht, aber wir werden auch den sozialen Frieden auf Dauer nicht wahren können, wenn wir unseren Umweltverbrauch so ungezügelt weiter fortführen, wie wir es derzeit tun. Deswegen gehen wir den Weg des sozial-ökologischen Wandels, und weil dieser Haushalt der sozial-ökologische Wandel in Zahlen ist, ist es ein mutiger und gerechter Haushalt, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Natürlich ist es auch kein einfacher Haushalt, nein, es ist eben ein Sparhaushalt. Man muss sich einmal anschauen, woher wir gekommen sind. Wir hatten 2011 – auch Herr Kollege Hering hat bereits darauf hingewiesen – ein strukturelles Defizit in Rheinland-Pfalz in Höhe von 1,6 Milliarden Euro.

Wir kommen über 836 Millionen Euro im Nachtragshaushalt 2013 jetzt 2015 bei gut 600 Millionen Euro strukturellem Defizit an.

Ich finde, wir können durchaus sagen, dass dann, wenn es gelingt, seit Beginn der rot-grünen Koalition in vier Jahren das strukturelle Defizit in Rheinland-Pfalz um gut 1 Milliarde Euro zu senken, dies ein Beitrag für Nachhaltigkeit, für Handlungsspielräume kommender Generationen ist. Ja, dann sind das auch manchmal harte Diskussionen, aber dann ist es ein Sparhaushalt. Das sollten wir uns hier nicht wegdiskutieren lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Natürlich ist alles transparent und auf dem Tisch. Frau Klöckner, natürlich sind zwischen der Vorstellung dieses Haushalts und der Verabschiedung am morgigen Tag mehr als zweieinhalb Wochen vergangen.

(Frau Klöckner, CDU: Haushaltsberatungen! Haushalts- und Finanzausschuss!)

Im Oktober war die Einbringung. Deswegen waren Sie vielleicht nur zweieinhalb Wochen da, aber es waren doch mindestens zwei Monate, in denen wir miteinander gesprochen haben. Deswegen ist es ein transparentes Vorgehen. Es ist nicht alles intransparent, was man vielleicht nicht ganz verstanden oder nachvollzogen hat.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Frau Kohnle-Gros, CDU: Oh je! Oh je! –  
Frau Klöckner, CDU: Jetzt aber! )

Es ist auch eine Herausforderung angesichts dieser engen Vorgaben der Schuldenbremse, zusätzlich 500 Millionen Euro für die Kommunen in den kommunalen Finanzausgleich zu geben. Das ist eine erhebliche Kraftanstrengung. Ja, wir wissen auch, dass das vielleicht noch nicht jeder Kommune genug ist, gar keine Frage. Auch in der Zukunft wird man immer wieder schauen müssen, gar keine Frage.

Frau Klöckner, Sie haben bedauert, wir hätten keinen Entschließungsantrag dazu eingebracht. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir in dem Haushalt dieses Geld abgebildet. Sie haben es noch nicht einmal abgebildet. Wir haben hier nicht nur einen Entschließungsantrag, sondern wir haben ein ganzes Reformgesetz mit entsprechendem Begleit Antrag verabschiedet.

Es ist vielleicht nicht allen genug, aber der Unterschied ist, wenn es um Rot-Grün geht, dann können die Kommunen ab dem kommenden Jahr richtig mehr Geld auf dem Konto sehen. Wenn es nach der CDU geht, dann gibt es nur wolkige Ankündigungen, viel heiße Luft, aber

keinen einzigen Euro mehr für die Kommunen in Rheinland-Pfalz. Das ist eines Ihrer gebrochenen Verbprechen,

(Frau Klöckner, CDU: Ui, ui!)

– Versprechen. Ein Versprecher an der Stelle. Auf die CDU in Rheinland-Pfalz können sich die Kommunen nicht verlassen. Da haben wir unsere Hausaufgaben schon gemacht. Deswegen brauchen wir auch jetzt keinen Entschließungsantrag. Das Gesetz ist das, was gilt. Dadurch werden die Kommunen in Rheinland-Pfalz um 500 Millionen Euro entlastet. Das sind die wahren Zahlen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Dann heißt es immer: Warum sparen sie denn jetzt nur 1 Milliarde Euro in vier Jahren strukturell? Könnte das nicht alles noch viel schneller gehen? Ich finde, dass 1 Milliarde Euro Reduzierung des strukturellen Defizits seit 2011 kein Pappenstiel ist. Das ist eine harte Arbeit. Dort muss man erst einmal hinkommen.

Spüren Sie denn nicht die Diskussionen, die wir haben? Sie kritisieren selbst jeden Sparvorschlag, der konkret gemacht wird. Natürlich gibt es eine Diskussion. Sind da nicht zum Teil auch wirklich spürbare und umstrittene Beschlüsse vom Landtag und von der Landesregierung mit dabei?

Wir haben bereits im letzten Doppelhaushalt Abgaben und Steuern erhöht. Wir sind massiv bei Personaleinsparungen dabei, fünfmal 1 %-Deckel für Beamte. Ist das kein Beitrag zum mutigen Sparen?

Haben wir nicht Reformen beispielsweise bei den Finanzämtern angestoßen, bei den Katasterämtern, Strukturen zusammengelegt, effizienter gestaltet, auch Aufgaben konsequenter auf Notwendigkeit und Effektivität überprüft und uns auch von Dingen verabschiedet oder auch zumindest spürbar gekürzt?

Wir haben auf diesem Weg seit 2011 schon häufiger um das Vertrauen der Menschen werben müssen, manchmal auch um Nachsicht, manchmal um Geduld, dass nicht alles, was politisch wünschenswert ist, am Ende auch in Zeiten der Schuldenbremse finanzierbar ist.

Ich finde, man muss sich das alles noch einmal vor Augen führen, wenn hier pauschal immer der Ruf erklingt, wir sollen noch mehr sparen.

Ich bin der Auffassung – so richtig es ist, dass wir die Haushalte konsolidieren, so richtig es ist, dass wir uns das auch gemeinsam zum Verfassungsziel gegeben haben –, die Menschen werden diesen Kurs nur mittragen, wenn wir die Menschen auf diesem Weg dorthin nicht verlieren. Sparen heißt am Ende auch gerecht verteilen. Ich will nicht, dass wir dabei die Schwächsten zurücklassen; denn Zukunft gestalten und Handlungsspielräume gestalten, heißt in Rheinland-Pfalz auch, wir sollen dieses Land nicht kaputtsparen. Deswegen können wir nicht pauschal den Rasenmäher anlegen, sondern müssen klug genau dort hinschauen, wo man es vertreten kann, wo es vielleicht nicht notwendig ist, so

viel zu verausgaben. Aber wir dürfen es nicht über Gebühr strapazieren, dass wir am Ende den Kindern vielleicht einen Haushalt hinterlassen haben, der aufgeräumt ist, aber der soziale Frieden und die ökologische Vernunft auf der Strecke geblieben sind, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Ramsauer, SPD: So ist das!)

Fakt ist, konsequenter gespart als diese rot-grüne Koalition hat in diesem Land noch keine Landesregierung.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Jedenfalls die letzten  
20 Jahre nicht!)

– Das sage nicht nur ich. Wenn ich darf, zitiere ich den Bund der Steuerzahler: „(...), so stellt das Sparpaket einen wichtigen Schritt zur Einhaltung der Schuldenbremse ab dem Jahr 2020 dar. Dafür kann ich die Landesregierung Dreyer nur loben.“ – So der Geschäftsführer des Bundes der Steuerzahler.

Oder das Institut der Deutschen Wirtschaft: „2012 gelang mit dem Abbau um 1 Milliarde Euro Schulden ein bemerkenswerter Erfolg. Bis 2014 ist in den vorliegenden Haushaltsplänen eine weitere schrittweise Rückführung des Defizits geplant.“ – So das Institut der Deutschen Wirtschaft über die rheinland-pfälzische Haushaltspolitik.

Zuletzt am 5. Dezember 2013 hat auch der Stabilitätsrat der Bundesrepublik Deutschland die Konsolidierungsbemühungen der rot-grünen Landesregierung und der die sie tragenden Fraktionen ausdrücklich positiv hervorgehoben und gelobt.

Das alles zeigt, dass wir in Sachen Haushaltskonsolidierung auf dem richtigen Weg sind. Dieser unter Rot-Grün eingeschlagene Weg ist der richtige Weg, weil es ein nachhaltiger Weg ist. Dafür stehen wir auch mit Verlässlichkeit bis 2016 mit Wirkung weit darüber hinaus.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Investieren in die Zukunft, Investieren in Nachhaltigkeit und in die Handlungsspielräume kommender Generationen bedeutet auch und vielleicht auch mit zuallererst das Investieren in unsere natürlichen Lebengrundlagen und Ressourcen, in unsere Artenvielfalt, die wir eben auch künftigen Generationen so erhalten wollen, dass sie sich noch an unserer Umwelt und an unserer Schöpfung erfreuen können.

Wir haben beispielhaft den Menschen im Hunsrück ein Angebot gemacht, in dem dieser Prozess mit der Gründung eines ersten Nationalparks in Rheinland-Pfalz zur Geltung kommt.

Der Nationalpark hat zum Ziel, den möglichst ungestörten Ablauf von natürlicher Entwicklung in natürlicher Dynamik wieder zu ermöglichen, dass auch geschützte Räume für Arten, Tiere und Pflanzen in Rheinland-Pfalz wieder entstehen. Wir wollen dort auch ermöglichen,

einen Mehrwert für die Menschen zu schaffen, sei es ein touristischer Mehrwert, sei es aber auch im Bereich der Umweltbildung oder in der wirtschaftlichen Entwicklung einer strukturschwachen Region ein Mehrwert.

Es geht um die Verbindung von Umweltschutz, Arbeitsplätzen und wirtschaftlicher Prosperität. Mit einem Nationalpark wird deutlich, dass Ökologie und Ökonomie schon lange kein Widerspruch mehr sind. Nur die CDU in Rheinland-Pfalz hat es noch nicht begriffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Es ist auch ein einzigartiges Bürgerbeteiligungsprojekt, so, wie der Prozess für diesen Nationalpark gemacht worden ist. Welche Widerstände und Vorurteile gab es auch? Was hat es an Veranstaltungen gegeben, an Informationen, an Versammlungen, jetzt an Beratungen in sämtlichen Kommunen?

Es freut mich, wenn man dann im Internet diese Karte sieht, aus der deutlich wird, es zeichnet sich bei den Abstimmungen in den Kommunen eine große Mehrheit für den Nationalpark im Hunsrück ab, meine Damen und Herren. Es freut uns sehr, dass dieser Nationalpark in der Region auf eine so breite Unterstützung fällt. Wissen Sie, was mich am meisten freut, ist, dass diese Unterstützung vor Ort überparteilich ist,

(Pörksen, SPD: Genauso ist das!)

weil die CDU dort vor Ort ihre Ideologie hinten anstellt und sagt: Zuerst kommt die Region, und dann kommt das Parteibuch.

Deswegen unterstützen wir auch alle Kommunalpolitiker der CDU vor Ort, die dafür werben, dass dieses Projekt, der erste Nationalpark in Rheinland-Pfalz, zu einem nachhaltigen Erfolg für unser ganzes Land wird, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Aus Reihen der CDU heißt es, für den Nationalpark wird an anderen Stellen im Umweltbereich gekürzt. Ich sage klipp und klar, die einzigen Kürzungsvorschläge, die heute bei diesem Haushalt im Bereich Umwelt-, Arten- und Naturschutz auf dem Tisch liegen, kommen einzig und allein von der CDU.

Sie wollen bei Naturschutzmaßnahmen 5 Millionen Euro kürzen. Sie wollen die lokale Agenda, die Nachhaltigkeit auf null setzen. Sie wollen Zuweisungen für Naturschutzmaßnahmen um 1,7 Millionen Euro kürzen. Sie wollen globale Minderausgaben im Umwelthaushalt auf 40 Millionen Euro erhöhen, das heißt, 40 Millionen Euro zusätzlich bei Umwelt- und Naturschutz kürzen, dabei sagen Sie nicht ganz genau, wo.

Meine Damen und Herren von der CDU – Herr Billen ist jetzt draußen, vielleicht hat er gerade noch etwas anderes zu tun –, ich will nicht, dass Sie sich hier als Baumschützer aufspielen, während Sie den Umwelt- und

Naturschutz in Rheinland-Pfalz im Haushalt zusammenstreichen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wir sind es, die die Umwelt, unsere Schöpfung für kommende Generationen in Rheinland-Pfalz erhalten wollen. Das wollen Sie nicht. Das macht den Unterschied in diesem Haus, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Der jüngste Klimaschutzbericht der Vereinten Nationen muss uns alle aufgeschreckt haben. Die Temperaturen des Weltklimas werden sich bis zum Ende des Jahrhunderts um bis zu fünf Grad erhöhen. Die Meeresspiegel werden steigen. Es wird weltweit zu noch mehr Wetterextremen kommen. Wir hatten den Sturm Xaver auch in Deutschland. Wir sehen die schrecklichen Bilder der letzten Wochen und Monate insbesondere aus Asien.

Es ist klar, dass kein Land auf der Welt, kein Bundesland allein die Folgen des Klimawandels und den Klimaschutz in den Griff bekommen kann. Ich sage, global denken und lokal handeln. Wir müssen damit anfangen. Wir können nicht warten, bis es uns die USA oder die Chinesen vormachen. Wir müssen in Deutschland voranschreiten und zeigen, dass Klimaschutz und ökonomische Entwicklung keinen Widerspruch darstellen. Deswegen ist es eine Legislatur der verpassten Chance der schwarz-gelben Bundesregierung gewesen. Frau Merkel hat sich erst am Nordpol ablichten lassen und hat dann vier Jahre gar nichts für den Klimaschutz getan. Deswegen ist es richtig, dass wir als Rheinland-Pfalz innerhalb Deutschlands voranschreiten und zeigen, dass es geht. Aktiver Klimaschutz ist nicht nur ökologisch geboten, sondern ist am Ende auch ein sozialer und ökonomischer Gewinn.

Der Verantwortung für das Klima müssen wir überall nachkommen, ob das in New York bei den Vereinten Nationen, in Berlin bei der Bundesregierung oder in Mainz für das Land Rheinland-Pfalz ist. Das gilt auch für jede Kommune in Rheinland-Pfalz. Da kann jeder etwas beitragen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist richtig, dass wir uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt haben, ein Klimaschutzgesetz für Rheinland-Pfalz auf den Weg zu bringen. Ich glaube, es ist gut, wenn wir einen verbindlichen rechtlichen Rahmen für die Maßnahmen haben, die wir in Rheinland-Pfalz von politischer Seite ergreifen werden. Deswegen wollen wir dieses Gesetz auf den Weg bringen, und zwar im guten Dialog mit den Umweltverbänden, der Wirtschaft und mit allen Beteiligten. Es ist richtig, dass wir an dieser Stelle die Finanzmittel für den Klimaschutz deutlich erhöht haben. Wir müssen uns der globalen Verantwortung stellen. Wir müssen hier in Rheinland-Pfalz anfangen. Dafür steht diese Landesregierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Unser wichtigster Beitrag zum Klimaschutz, zum Begegnen des Klimawandels ist die ökologische Energieerzeugung. Es ist die Reduzierung des Energieverbrauchs. Es ist das Thema „Energieeffizienz“. Kurz, der wichtigste Beitrag zum Klimaschutz ist die Energiewende. Was macht die CDU? Die CDU sabotiert die Energiewende in Rheinland-Pfalz.

Rheinland-Pfalz ist Spitze beim Vorankommen bei der Energiewende, dank der rot-grünen Landesregierung und dank der Energieministerin Eveline Lemke. Sie können das noch so schlechtreden, Rheinland-Pfalz wird bei der Energiewende Spitze bleiben.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Der Erfolg, den wir dabei als das Flächenland mit dem stärksten Zubau von Ökostromerzeugung im ganzen Bundesgebiet haben, gefällt Ihnen nicht. Deswegen sabotieren Sie die Energiewende. Wie sollen wir das sonst verstehen? Sie kürzen im Haushalt die Zuschüsse für die Energieagentur auf null.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Sie kürzen im Haushalt die Zuschüsse beim Thema „Ressourceneffizienz“, also Energieeinsparung auf null. Sie kürzen auch die Mittel für die Kommunen in dem Bereich auf null. Sie wollen hier den Kommunen 1,25 Millionen Euro weniger geben als Rot-Grün. Die Kommunen wollen Sie zusätzlich belasten.

Sie kürzen bei den privaten Unternehmen die Maßnahmen für Ressourceneffizienz auf null. Sie kürzen die Zuschüsse für die Aufklärung über Ressourceneffizienz der Bürgerinnen und Bürger auf null. Sie kürzen die Zuschüsse an die Kommunen in Bezug auf Investitionen im Bereich erneuerbarer Energien auf null. Sie kürzen die Zuschüsse an Unternehmen bezüglich der Investitionen im Bereich erneuerbarer Energien auf null.

Meine Damen und Herren von der CDU, wenn Sie die Energiewende im Haushalt auf null kürzen, dann glaube ich Ihnen irgendwann nicht mehr, dass Sie für die Energiewende sind. Nein, Sie sabotieren die Energiewende, weil Sie uns den Erfolg nicht gönnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir werden die Energiewende weiter vorantreiben.

Natürlich kommt es bei Projekten von solch historischer Dimension auch zu Diskussionen und konkreten Projekten vor Ort. Das war uns allen bekannt, als wir uns nach Fukushima alle versprochen haben, dass wir die Energiewende gemeinsam wollen. Zur Energiewende gehört der Ausbau der erneuerbaren Energien. Dazu gehört der Ausbau der Windkraftanlagen. Am 26. Mai 2011 habe ich in diesem Haus gesagt: „Die Energiewende ist keine Kuschelpolitik.“ Wir alle wissen, nicht jedes Windrad, jeder Energiespeicher, jede Biogasanlage oder jede neue Stromtrasse wird vor Ort auf ungeteilte Begeisterung stoßen. Ich habe damals einen Appell an alle Fraktionen dieses Hauses gerichtet, hier nicht nur das Lippenbekenntnis abzugeben und von der Energiewende

zu reden, sondern auch gemeinsam die Energiewende vor Ort umzusetzen, auch wenn es einmal schwierige Diskussionen gibt. Wir wollen die schwierigen Diskussionen auf- und ernst nehmen. Wir halten am Ziel der Energiewende fest.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Herr Baldauf, wenn Sie sich pauschal an die Spitze der Bewegung der Windkraftgegner setzen, dann ist das ein Beitrag zur Sabotage der Energiewende in Rheinland-Pfalz.

(Baldauf, CDU: Das ist ja nicht wahr!)

Früher ging es um Atom ja oder nein, heute geht es um Energiewende ja oder nein.

(Baldauf, CDU: Reden Sie mal mit Ihrer Basis und mit dem Naturschutz!)

Ich bin froh, dass Rheinland-Pfalz und diese Landesregierung, dass Rot-Grün diese elementare Zukunftsfrage unseres Landes und für unser Klima mit einem klaren Ja beantwortet.

(Licht, CDU: Das ist der Grund, warum sich bei Ihnen Verbände auflösen)

Wir sagen Ja zur Energiewende. Sie sagen Nein zur Energiewende. Das ist der Unterschied, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD –

Baldauf, CDU: Das ist doch Käse! Warum sagen dann Ihre Basisgrünen Nein?)

Das vielleicht zentralste bildungs-, familien- und sozialpolitische Zukunftsprojekt der Landesregierung ist der konsequente Ausbau der Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir haben bereits sehr viel erreichen können. Wir haben die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf ein bundesweit beachtliches Rekordniveau gehoben. Wir sind Nummer 1 unter den westdeutschen Bundesländern bei der Betreuungsquote. Wir haben die Vorgaben des Bundes schon längst übererfüllt.

Jetzt nehmen wir noch einmal zusätzliche Mittel in die Hand, um an der Stelle den Ausbau zu forcieren, an dem der Bedarf am höchsten ist; denn wir wollen nicht, dass wir Disparitäten zwischen Stadt und Land und zwischen wohlhabenden und etwas ärmeren Quartieren haben. Wir wollen die besten Chancen für alle Kinder und echte Wahlfreiheit für junge Eltern im ganzen Land ermöglichen. Das ist eine gewaltige Kraftanstrengung, die ich mir nicht kleinreden lasse, meine Damen und Herren.

Wir werden in diesem Doppelhaushalt jährlich über 400 Millionen Euro für den Betrieb und den Ausbau von Kindertagesstätten investieren.

Wir haben uns als Koalitionsfraktionen darauf verständigt, noch einmal zusätzlich 14 Millionen Euro für den

konsequenten Ausbau der Betreuung von unter Dreijährigen und auch für Planungssicherheit bei den Kommunen bereitzustellen; denn sie brauchen diese Planungssicherheit, weil wir mit den Kommunen gemeinsam den Ausbau der Kinderbetreuung vorantreiben. Es ist nicht umsonst, dass wir das westliche Flächenland mit der besten Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind. Dass wir das Familienland Nummer 1 sind, dafür steht diese Landesregierung. Dafür steht Irene Alt. Wir wollen dieses Familienland Nummer 1 bleiben. Deswegen ist es umso wichtiger auch für die ökonomische Zukunftsfähigkeit dieses Landes, weil wir junge Familien hier halten wollen, dass wir die Gebührenfreiheit in der Bildung bei den Kitas beginnen lassen. Wir wollen eben nicht wie die CDU die Familien in diesem Land über Gebühr an den Sparzwängen der Schuldenbremse beteiligen. Was die CDU vorschlägt, bedeutet eine Mehrbelastung der Familien von 120 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, ich halte das für familienfeindliche Vorschläge. Deswegen stehen wir für die Gebührenfreiheit der Kindergärten in Rheinland-Pfalz und für gebührenfreie Bildung. Wir wollen das Familienland Nummer 1 in der Bundesrepublik Deutschland bleiben. Dafür steht Rot-Grün. Das wollen Sie nicht. Sie von der CDU machen familienfeindliche Politik mit Ihren Vorschlägen. Auch das macht den Unterschied in diesem Hause, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Zur Gerechtigkeit und niemanden zurücklassen gehört für uns auch das Thema „Inklusion“. Wir wollen dabei neben den Kitas auch bei den Schulen weiterkommen. Da sind wir auf einem guten Weg, weil wir uns gemeinsam die Umsetzung der Inklusion, wie sie auch die Vereinten Nationen fordern, zum Ziel gesetzt haben. Auch das ist etwas, was nicht umsonst oder von heute auf morgen zu haben ist. Wir wissen, dass unsere Schulen bei der Inklusion und übrigens auch die Schulträger vor großen Herausforderungen stehen. Dafür sind wir unheimlich sensibel. Es gilt auch, davor nicht nur Barrieren in den Gebäuden, sondern auch Barrieren in den Köpfen abzubauen.

Deswegen ist es richtig, dass wir neben der Änderung des Schulgesetzes, die nun auf den Weg kommt, die Wahlfreiheit der Eltern umsetzen, dass sie endlich entscheiden können, ob ihr Kind mit einer Behinderung in eine Förderschule oder in eine normale Schule, eine Regelschule kommt. Umso richtiger ist es aber auch, dass wir als Koalitionsfraktionen gesagt haben, wir stellen 1,3 Millionen Euro in diesem Doppelhaushalt noch einmal zusätzlich insbesondere dafür bereit, dass im Themenbereich der Inklusion auch die Fortbildungsanstrengungen verstärkt werden; denn Inklusion kann nur dann gelingen, wenn die Eltern und die Kinder die Wahlfreiheit haben, wenn die Gebäude adäquat ausgestattet sind, aber eben auch, wenn das entsprechende Know-how bei den Pädagoginnen und Pädagogen vorhanden ist. Das ist ein ganzheitlicher Ansatz.

Das ist auch das Ziel eines inklusiven und gerechten Bildungssystems. Da muss man auch Ressourcen vorhalten. Wer auf der einen Seite, wie Sie von der CDU, in

Sonntagsreden Inklusion fordert, es dann aber unter den Ressourcenvorbehalt stellt, der will in Zeiten der Schuldenbremse Inklusion nicht wirklich erfolgreich umsetzen. Wir wollen die Bildungsbeteiligung, die gesellschaftliche Beteiligung aller Menschen in diesem Land, egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Wir wollen ganz klar Inklusion. Uns ist Inklusion auch etwas wert, Ihnen offensichtlich nicht. Auch das macht den Unterschied, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Ausführungen zum Thema „Infrastrukturpolitik“ machen. Wir alle wissen, dass Infrastrukturpolitik auch eine Herausforderung in Zeiten der Schuldenbremse, aber eben auch in Zeiten des Klimawandels ist. Wir haben steigende Benzinpreise aufgrund der Knappheit der fossilen Ressourcen. Wir haben aber auch ein höheres Klimabewusstsein innerhalb der Bevölkerung und ein anderes Energiebewusstsein als vielleicht noch vor 10 Jahren. Wir haben den demografischen Wandel, der seine Herausforderungen in eine zukunftsfähige Infrastruktur an uns stellt. Wir haben auch die Schuldenbremse und die Niedrigsteuerepolitik der Bundesregierung, die uns vor Herausforderungen stellt. Da ist es schon eine gewaltige Leistung, was in diesem Haushalt an Anstrengungen im Bereich des Schienenverkehrs, im Bereich des Rheinland-Pfalz-Takts 2015, und eben auch an Möglichkeiten für die Reaktivierung von Schienenstrecken unternommen worden ist.

Es ist auch eine gewaltige Leistung, wenn man den Mut hat zu sagen, wir bauen nicht mehr jede Straße, die irgendwo gewünscht wird, neu, sondern wir setzen eine ganz klare Priorität auf den Erhalt und die Sanierung unserer bestehenden Straßeninfrastruktur. Denn was bringt es, wenn wir überall Beton vergossen haben, aber die Leute in 5, 10 oder 20 Jahren nur noch von Schlagloch zu Schlagloch zur Arbeit fahren? Lieber eine gute Infrastruktur und nicht eine marode Infrastruktur kommenden Generationen zu hinterlassen, als immer neue Straßen zu bauen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Jetzt schlägt die CDU vor, mehr für den Straßenneubau in den Haushalt zu geben und dafür bei der Schiene zu kürzen, einmal ganz abgesehen davon, dass das umstritten ist, ob das rechtlich überhaupt geht.

(Frau Schmitt, SPD: Das geht nicht!)

Dann war die Frage, welche Schienenprojekte gekürzt werden sollen. Da hieß es zuerst: Die S-Bahn Homburg – Zweibrücken. Frau Klöckner will auf die S-Bahn Homburg – Zweibrücken zugunsten von neuen Straßen verzichten.

(Baldauf, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Aufschrei in der Westpfalz, insbesondere von der CDU: Wir wollen nicht diese S-Bahn-Linie aufgeben. – Dann hieß es, die Hunsrückbahn soll geopfert werden. Auf-

schrei der Konservativen im Hunsrück: Wir wollen doch die Hunsrückbahn! –

(Bracht, CDU: Wo denn?)

Ihre Leute vor Ort wollen diese Schienenprojekte, die Rot-Grün voranbringt und die Sie hier im Land wegzürzen wollen. Vielleicht sollten Sie einmal mit Ihrer Basis darüber reden, was Sie eigentlich wollen. Wir wollen auch eine nachhaltige und ökologische Infrastrukturpolitik und nicht noch mehr Beton im ganzen Land. Auch das macht den Unterschied, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte mich für diese wirklich intensiven Haushaltsberatungen bei allen Beteiligten an dieser Stelle noch einmal bedanken. Ich glaube, dass diese Haushaltsberatungen umso intensiver geführt werden, je schwieriger sie sind. Dass sie schwieriger sind, ist vielleicht einleuchtend, aber dass sie auch intensiver geführt werden, je knapper die Ressourcen sind. Deswegen kann von einem Abnicken keine Rede sein, meine Damen und Herren. Allein 181 Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen zeugen von einem gesunden Selbstbewusstsein des Parlaments auch bei den Mehrheitsfraktionen.

Liebe Frau Klöckner, ich berichte Ihnen das gerne, wir haben auch auf den Ebenen der Fachpolitiker, der Haushaltspolitiker, diesmal wirklich sehr intensiv und sehr viel auch zwischen Regierungsfractionen und Opposition gesprochen. Wir haben uns an einigen Stellen auch verständigt. Ich gebe das unumwunden zu, beispielsweise das Thema „Kinderhospize“ war eine Initiative der CDU. Das war eine gute Initiative. Wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, dass wir das gemeinsam tragen. Deswegen ist es nicht in Ordnung, hier so zu tun, als würden wir hier einfach nur mit Mehrheit abnicken. Nein, gute Vorschläge auch der Opposition nehmen wir sehr ernst, weil es am Ende nicht um Rot, Grün oder Schwarz geht, sondern am Ende geht es um Rheinland-Pfalz.

Wir haben gemeinsam bei den Themen „Gewalt gegen Frauen (RIGG)“, „Landwirtschaftskammer“, Resozialisierung und Strafvollzug“ Initiativen hier eingebracht, mit der wir eine gute Initiative der Landesregierung noch etwas besser gemacht haben.

Viele der Fachabgeordneten waren bei den Gesprächen der haushaltspolitischen Sprecher dabei. Frau Klöckner, ich fand es sehr schade, dass Sie keine Zeit für ein Gespräch auf der Ebene der Fraktionsvorsitzenden hatten, weil wir einer konstruktiven Atmosphäre nie abgeneigt sind. Diese konstruktive Atmosphäre haben wir wirklich gehabt. Ich kann nur sagen, wären Sie dabei gewesen.

Ich meine, es ist auch eine Frage einer neuen politischen Kultur in diesem Parlament gewesen, dass man sich gemeinsam auf Dinge einigen kann. Umso mehr erstaunt es mich dann doch, dass dann die Ansage kam, wir werden all das, was von euch kommt, im Gegensatz zum Ausschuss pauschal ablehnen. Uns ist der Inhalt

wichtig, aber Ihnen scheint entscheidend zu sein, welche Farbe die Feder trägt, aus der der entsprechende Antrag kommt.

(Frau Klöckner, CDU: Wir kommen nachher darauf zurück!)

Wir sind zu konstruktiven Gesprächen bereit. Als Sie in Berlin verhandelt haben, waren Ihre Kollegen in Rheinland-Pfalz auch sehr konstruktiv. Lassen Sie uns dazu wieder zurückkehren, Frau Klöckner.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –

Dr. Weiland, CDU: Das legen wir auf Wieder-  
vorlage!)

Selbstverständlich können wir nicht alle Änderungsanträge der CDU mittragen. Im Gegenteil!

(Zuruf von der CDU: Warum nicht?)

Die meisten Änderungsanträge der Opposition haben meiner Meinung nach drei Dinge gezeigt.

(Frau Klöckner, CDU: Kluge Leute!)

Erstens: Die CDU kann ihre Versprechen nicht einhalten. Beispiel Beamtenbesoldung, Beispiel Kommunen. Ein Deckblatt zur „Grünen Woche“ habe ich auch nicht gesehen.

Zweitens: Die CDU kann entweder nicht sparen oder nicht richtig rechnen. Da bin ich mir noch nicht ganz sicher.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Beides nicht! –  
Frau Klöckner, CDU: Herr Hering kann alles!)

Da gibt es ungedeckte Mehrausgaben. Dann wollen Sie die Zuschüsse zur Atlantischen Akademie doch wieder hochfahren, obwohl Sie in der Atlantischen Akademie zugestimmt haben. Der von Ihnen hoch gelobte Landesrechnungshof hat genau diese Kürzung vorgeschlagen. Mal passt der Rechnungshof, mal passt der Rechnungshof nicht.

(Baldauf, CDU: Euch passt er nie!)

Dann erhöhen Sie massiv die globalen Minderausgaben nach dem Motto „Wir wollen sparen, wissen aber nicht wo, und wir werfen es der Regierung wieder vor die Füße“. Das ist nicht durchdacht, und das ist auch nicht besonders kreativ.

Drittens – das ist der Hauptgrund, weshalb wir die meisten Änderungsanträge von Ihnen ablehnen werden –: Die CDU in Rheinland-Pfalz will den sozial-ökologischen Wandel nicht. Sie streichen bei der Energiewende zusammen; Sie streichen beim Umweltschutz, beim Klima- und Naturschutz zusammen; Sie streichen bei der Schiene zusammen; Sie belasten Familien mit 120 Millionen Euro; Sie wollen Bildungsgebühren in der Kita und in den Hochschulen einführen. Ach, Sie wollen Gebühren einnehmen? Sie wollen einnehmen? Frau Klöckner, ich habe gehört, wir haben gar kein Einnahmeproblem.

Aha, die CDU Rheinland-Pfalz erkennt hiermit an, Rheinland-Pfalz hat ein Einnahmeproblem.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Gebühren sind Einnahmen. Der Unterschied: Frau Klöckner, Sie gehen lieber an das Portemonnaie der alleinerziehenden Mutter als an das Vermögen von Reichen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Unruhe bei der CDU)

Sie haben wortreich die Lücke bedauert, die die FDP hinterlässt. Ich finde, die Lücke der Lobbyistenpartei haben Sie ruckzuck geschlossen. Es fehlt nur noch, das Sie fordern, die Kita-Gebühren, die Sie einführen, werden für Kinder von Hoteliers erstattet.

(Frau Klöckner, CDU: Ach, wie witzig! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

Am Ende machen Sie Politik gegen Rheinland-Pfalz. Sie haben kein Konzept für eine alternative Regierungspolitik, sondern Sie wissen immer nur, wogegen Sie sind. Sie sind gegen jede Verwaltungsreform. Sie sind gegen jeden Einsparvorschlag.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen die Energiewende.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen den Klimaschutz.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen Gerechtigkeit für Familien.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen Bildungsgerechtigkeit.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind am Ende auch gegen Inklusion.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen die Schiene.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie sind gegen die Friedensakademie.

(Baldauf und Licht, CDU: Falsch!)

Sie werden auch gegen diesen Sparhaushalt stimmen.

(Hering, SPD: Falsch!)

Sie blockieren, sabotieren und polemisieren. Die CDU ist die „Dagegenpartei“ in Rheinland-Pfalz. Das reicht viel-

leicht für die Opposition, aber das reicht nicht zum Regieren, liebe Frau Klöckner; denn – um die junge Union zu zitieren – immer nur dagegen bringt unser Land nicht voran, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Zuruf von Frau Klöckner, CDU)

Der Landeshaushalt setzt auch Maßstäbe in Sachen transparente Politik. Beispielhaft nenne ich nur die Mittel, die für das Transparenzgesetz etatisiert sind. Wir sagen auch klipp und klar, wo gespart wird. Das ist auch klipp und klar vor der Bundestagswahl gesagt worden. Das will ich nur noch einmal in Erinnerung rufen.

Frau Klöckner schlägt jetzt vor, eine öffentliche Beratung des Haushalts einzuführen. Dann frage ich mich, warum Sie als CDU entsprechenden Empfehlungen in der Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“ nicht zugestimmt haben, sondern diese abgelehnt haben. Warum stellen Sie sich, um eine Schlagzeile zu produzieren, hier hin und machen einen Vorschlag, den Sie weder zur Geschäftsordnung, die wir gemeinsam verabschiedet haben, noch am Anfang der Haushaltsberatungen gemacht haben? Nein, das ist ein Vorschlag, den Sie in der Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“ gegen Rot-Grün abgelehnt haben. Frau Klöckner, Ihnen geht es nicht um mehr Transparenz, sondern Sie haben ein Thema gesucht. Weil Ihre Haushaltsvorschläge nichts taugen, haben Sie eben das genommen. Mehr steckt nicht dahinter.

(Pörksen, SPD: Dünnes Eis! Dünnbrettbohrer!)

Wir investieren dort, wo der sozial-ökologische Wandel spürbar ist. Wir setzen dort die Schwerpunkte, wo es um die Zukunft von Rheinland-Pfalz geht. Wir übernehmen diese Verantwortung auch in Zeiten der Schuldenbremse, wofür wir vielleicht nicht nur Applaus bekommen, aber wir haben diese Verantwortung. Wir haben die Verantwortung für unsere Umwelt, wir haben die Verantwortung für den sozialen Frieden in Rheinland-Pfalz, und wir haben die Verantwortung für die künftigen Generationen übernommen.

Mit 181 Änderungsanträgen zum vorgelegten Doppelhaushalt haben wir eine gute Vorlage im parlamentarischen Verfahren noch ein Stückchen besser gemacht. Wir haben den Mut zur Verantwortung. Deswegen haben wir den Regierungsauftrag von 4 Millionen Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern sowie für kommende Generationen bekommen. Wir gestalten auch mit diesem Haushalt den sozial-ökologischen Wandel. Wie ich finde, mit großem Erfolg.

Herzlichen Dank.

(Anhaltend starker Beifall des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Dr. Weiland das Wort.

**Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn Sie gestatten, möchte ich mit einer organisatorischen Frage beginnen, nämlich mit der Frage, wie viel Zeit wir zur Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss hatten. Da können wir uns möglicherweise durch einen Blick in den Kalender am einfachsten und schnellsten einigen.

Die Einzelplanberatungen im Haushalts- und Finanzausschuss fanden in der Woche vom 21. bis 25. Oktober, vom 28. bis 31. Oktober – am 1. November, einem Freitag, war dann Allerheiligen – und am 4. und 5. November statt. Am 6. November war dann eine Plenarsitzung. Nach unserer Rechnung sind das knapp zweieinhalb Wochen.

(Beifall der CDU)

Es hat vorher eine Sitzung gegeben, in der eine Generalausprache stattfand. Da sind aber keine Einzelpläne beraten worden. Es fand nachher noch eine Sitzung statt, da wurden in der vom Herrn Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschuss zu Recht gelobten Schnelligkeit die Abstimmungen durchgezogen. Auf diese zweieinhalb Wochen hat sich die Vorsitzende der CDU-Fraktion eben in ihrer Rede bezogen. Da gibt es nichts zu kritisieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Nachdem ich drei Reden zum Doppelhaushalt 2014/2015 gehört habe, verspüre ich schon das innere Bedürfnis, der Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion ausdrücklich für ihre klare und offene Rede zu danken.

(Beifall bei der CDU –

Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Hering, Sie wissen, Sie kommen auch noch dran.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist in der bisherigen Debatte eines deutlich geworden: Der Motor der Landesregierung, wenn er überhaupt anspringt, stottert. Wenn er überhaupt läuft, zuckelt er relativ orientierungslos durch die haushaltspolitische Landschaft in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Dieser Landesregierung fehlen im Zusammenhang mit der Vorlage des Doppelhaushalts 2014/2015 die inhaltliche Klammer und das führende perspektivische Leitmotiv. Daran krankt die Haushaltspolitik dieser Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Dabei sind ein Leitmotiv, ein klares Ziel und eine klare Perspektive für diesen Doppelhaushalt, der das erste Drittel des Weges hin zur Schuldenbremse im Jahr 2020 beschreibt, von besonderer Bedeutung; denn die Konsolidierung der Staatsfinanzen ist eine gesamtstaatliche Aufgabe. Das ist völlig zu Recht von allen Rednerinnen und Rednern zum Ausdruck gebracht worden.

Es ist unsere Aufgabe – jedenfalls ist das das Leitmotiv des CDU-Konzeptes zu diesem Doppelhaushalt –, dass das Land Rheinland-Pfalz möglichst schnell wieder in den Reigen der Bundesländer zurückfindet, die ihren Beitrag zu dieser gesamtstaatlichen Konsolidierung durch ausgeglichene Haushalte bzw. durch fast ausgeglichene Haushalte schon leisten. Dahin wollen wir Rheinland-Pfalz zurückführen.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung hat – das ist allgemein bekannt und wird von ihr selbst nicht bestritten – dieses Ziel bisher deutlich verfehlt. Ende dieses Jahres betragen die Schulden in Kern- und Nebenhaushalten 38 Milliarden Euro. Das sind 9.480 Euro pro Einwohner, womit Rheinland-Pfalz deutlich schlechter dasteht als der Durchschnitt aller anderen Flächenländer in Deutschland.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bis 2016 plant die Landesregierung nach ihrer eigenen mittelfristigen Finanzplanung einen weiteren Anstieg der Verschuldung auf 41 Milliarden Euro. Die Gesamtverschuldung des Landes wird sich damit im Vergleich zum Basisjahr 2002 nahezu verdoppeln. Ich sage das in diesem Zusammenhang nicht im Sinne einer rückwärts-gewandten Geschichtsschreibung. Ich sage das, um deutlich zu machen, dass ein Finanzminister, eine Landesregierung und eine Regierungskoalition mit einer solch miserablen Bilanz in der Haushaltspolitik mit den Vorschlägen der Opposition nicht so abfällig umgehen sollten, wie Sie das in den vergangenen Tagen getan haben und wie das in Ihren Reden auch wieder zum Ausdruck gebracht wurde.

(Beifall der CDU)

Wer nämlich dieses Land in die größte Verschuldung seiner Geschichte geführt hat, sollte vielleicht einmal mit der Kritik an anderen zurückhaltend sein und eher das eigene Tun kritisch überprüfen.

(Beifall der CDU)

Dabei rede ich nicht einmal vom Nürburgring et cetera pp.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer aber eine solche Bilanz wie Sie vorlegt, der kann, meine ich, von sich schwerlich behaupten, dass er das meiste richtig gemacht hätte. Jemand mit dieser Bilanz sollte nicht die Opposition kritisieren, sondern zunächst einmal bei sich selbst ansetzen.

(Beifall der CDU)

Die CDU jedenfalls bekennt sich eindeutig und unmissverständlich zur Schuldenbremse. Dabei sagen wir aber auch, nicht die Schuldenbremse ist die Ursache, dass in diesem Land gespart werden muss. In diesem Land muss gespart werden, weil die Politik der vergangenen beiden Jahrzehnte dieses Land in eine beispiellose Verschuldung geführt hat.

(Beifall der CDU)

Die Schuldenbremse ist nur Mittel zum Zweck, und zwar ein wichtiges Mittel zum Zweck, aber eben nur ein Mittel zum Zweck. Die Schuldenbremse kann ihre volle Wirkung nur entfalten, wenn sie von einem starken politischen Willen getragen wird. Den vermissen wir bei dieser Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Wir, die CDU – das belegen unsere Vorschläge zu diesem Doppelhaushalt –, haben diesen politischen Willen. Wir setzen in unserem Haushaltskonzept dort Gestaltungsschwerpunkte, wo eine solide Gegenfinanzierung gesichert ist.

Die verschiedenen Schwerpunkte unserer Haushaltsgestaltung sind schon angesprochen worden. Ich will nur auf wenige eingehen, die auch von Herrn Kollegen Hering und Herrn Kollegen Köbler, wenn auch in einem anderen Sinn, als wir das tun, angesprochen worden sind.

Stichwort: „Kindergarten, Kindergärten, Kindergartenfinanzierung“. – In der „WELT am SONNTAG“ vom 24. November 2013 war ein Artikel über Manuela Schwesig, die profilierte Sozialpolitikerin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, zu lesen. Darin steht: „Ihre Pläne für ein SPD-Familienministerium, das sie selbstverständlich noch nicht für sich reklamiert, erklärt sie unideologisch.“ – Sie reklamiert das noch nicht, weil die Mitgliederbefragung noch nicht durch ist. Danach wird sie wahrscheinlich zum Zuge kommen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Ist in Ordnung. Jeder hat so seine Schwierigkeiten.

(Pörksen, SPD: Meine Hochachtung!)

– Danke, Herr Kollege, und das aus Ihrem Munde. „Beim Kita-Ausbau will sie“ – Frau Schwesig – „weg von Quantität zu differenzierter Qualität: Im Osten müssen die Gruppen dringend kleiner werden, in Rheinland-Pfalz braucht es längere Öffnungszeiten, in Bayern mehr Fachpersonal“, damit wir das schön über alle Bundesländer verteilt haben.

(Pörksen, SPD: Was heißt das?)

– Sie werden es erwarten können. „Man würde sie gern damit zu Wort kommen lassen, aber das geht nicht. 17 lange Zitate von ihr reiche ich im Willy-Brandt-Haus ein und bekomme eine Stunde später ein umgeschriebenes und ein neues zurück. Jetzt klingt ihr Kita-Plan so: „Die Familien erwarten Investitionen in Kitas und Bildung. Beim Kita-Ausbau geht es nicht nur um mehr Betreuungsplätze, sondern vor allem um mehr Qualität.““

Meine sehr geehrten Damen und Herren, genau das ist unser Ansatz mit unserem Antrag „Mehr Zeit für Kinder“.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe Verständnis dafür, dass Sie es nicht besonders unterhalt-

sam finden, dass Frau Schwesig weiter als die gesamte SPD-Landtagsfraktion in diesem Hohen Haus ist,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

und Sie die Investitionen in die Qualität der Kinderbetreuung bisher nicht so auf dem Schirm hatten.

Jetzt kommen wir mit diesem berechtigten Ansatz. Sie sollten sich jetzt bitte nicht beleidigt zurückziehen und sagen, das können wir uns wegen der Schuldenbremse nicht leisten. Wir öffnen die Tür zur Finanzierung von mehr Qualität in den Kindertagesstätten mit einem unkonventionellen Ansatz.

(Beifall der CDU)

Verehrter Herr Kollege Hering, so, wie Sie eben im Zusammenhang mit der Finanzierung der Kindertagesstätten gerechnet haben, dürfen vielleicht Milchmädchen rechnen. Ein ausgewachsener Vorsitzender einer großen wichtigen Fraktion in diesem Hohen Hause darf das nicht und sollte das auch nicht.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Meine Damen und Herren, dann hat das Polen-Institut eine gewisse Rolle gespielt. Das ist ein weiteres Stichwort, das ich ansprechen möchte. Dass der rheinland-pfälzische Beitrag zum Polen-Institut zu finanzieren wäre, ist jedem klar, der sich auch nur ansatzweise die Zahlen dieses Haushalts angeschaut hat. Hier geht es mehr um das Stichwort „Umgang miteinander“.

Ich darf Sie auf die gemeinsame Presseerklärung des Kuratoriumsvorsitzenden, der Präsidentin und des Direktors des Deutschen Polen-Instituts zum angekündigten Ausstieg des Landes Rheinland-Pfalz aus der institutionellen Förderung des Deutschen Polen-Instituts vom 29. August 2013 aufmerksam machen.

Ich zitiere: Wenige Stunden vor der gestrigen Vorstellung des rheinland-pfälzischen Regierungsentwurfs für den Doppelhaushalt 2014/2015 hat das Deutsche Polen-Institut erfahren, dass die Landesregierung beabsichtigt, die bisher gewährte institutionelle Förderung des Deutschen Polen-Instituts ab 2015 einzustellen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wenn Sie nun wider besseres Wissen, sozusagen aus einem gewissen Trotz heraus, an dieser „Einsparung“ festhalten, weil Sie nicht die Größe haben, einen kleinen Fehler einzugestehen, sollten Sie sich zumindest für diese Verfahrensweise entschuldigen, meine Damen und Herren,

(Beifall der CDU)

Ich möchte in diesem Zusammenhang hervorheben: Wir haben unsere Vorschläge zum Polen-Institut solide gegenfinanziert, und das Haushaltskonzept der CDU benennt deutliche Einsparungen in Höhe von 446 Millionen Euro in den beiden vor uns liegenden Haushaltsjahren. Diese Gegenfinanzierungen und diese

Einsparungen sind möglich, weil die Landesregierung an zu vielen Stellen in ihrem Haushaltsentwurf noch im Ausgabenmodus des finanziellen Schlaraffenlandes verharrt.

Das gilt erstens für mehr oder weniger ideologiegesteuerte Prestigeprojekte wie zum Beispiel den Nationalpark. Jetzt müsste man meinen, wir hätten in den vergangenen Jahren in diesem Land Prestigeprojekte genug gehabt; denn unter den finanziellen Folgen leiden wir noch heute in erheblichem Maße.

Deshalb fordern wir Sie erneut auf, dies zu überdenken und mit uns dafür zu sorgen, dass das Projekt „Nationalpark“ so lange zurückgestellt wird, bis wir es uns haushalts- und finanzpolitisch leisten können.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Unsere Gegenfinanzierungsvorschläge werden möglich, weil die Landesregierung in ihrem Zahlenwerk unrealistische Haushaltsansätze veranschlagt hat. Da stimmt die Höhe der veranschlagten Beträge mit der Möglichkeit der abfließenden Beträge in keiner Weise miteinander überein. Die stehen teilweise in keiner Beziehung zueinander, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das konnte man sich früher schon nicht leisten, das kann man sich im Hinblick und auf dem Weg zur Schuldenbremse erst recht nicht mehr leisten.

Ich möchte noch einen Bereich ansprechen, und zwar den Bereich der mangelnden Transparenz, weil Transparenz, Haushaltswahrheit und -klarheit für eine wirksame Ausgabensteuerung und Ausgabenkontrolle unerlässlich sind. Ich will hier nicht erneut über den Pensionsfonds reden – über den Zusammenhang reden wir vielleicht noch an anderer Stelle –, ich will hier auch nicht noch einmal den Liquipool bemühen, sondern ich will die Aufmerksamkeit auf den Bereich der Personalausgaben lenken.

Das Statistische Landesamt in Bad Ems sagt uns, dass in diesem Land seit 2005 die Bevölkerungszahl deutlich und spürbar sinkt. Das Statistische Landesamt sagt uns auch, dass die Bevölkerungszahl in Rheinland-Pfalz bis zum Jahr 2030 um 5,8 % auf etwa 3,77 Millionen Einwohner sinken und dann den Stand von 1990 erreicht haben wird.

Das hat zunächst einmal auf der Einnahmeseite Auswirkungen auf die Staatsfinanzen, weil es Steuerzahlerinnen und Steuerzahler betrifft und vieles andere mehr. Es muss aber auch Auswirkungen auf die Ausgabenseite und damit auf die Personalwirtschaft in diesem Land haben, zumal eine Konsolidierung des Haushalts ohne Rücksteuerung der Personalausgaben, die den größten Ausgabenblock in diesem Haushalt ausmachen, nicht möglich ist.

Jetzt konzедieren wir in aller Offenheit und Fairness: Das sieht die Landesregierung so wie wir oder zumindest ähnlich wie wir. Deshalb ergreift die Landesregierung seit Jahren Maßnahmen zur Begrenzung der Personalausgaben. 1997 wurde die sogenannte selbstge-

steuerte Bewirtschaftung der Personalausgaben eingeführt. Im Jahr 2000 wurde das sogenannte Verwaltungsorganisationsreformgesetz verabschiedet, das die Landesregierung zur ständigen Aufgabenkritik insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Personalausgaben verpflichtet.

Die Landesregierung hat offensichtlich kein Erkenntnisproblem. Das sei konzедiert. Aber wie sieht es mit der Umsetzung aus, meine sehr geehrten Damen und Herren? Trotz dieser Selbstverpflichtung, trotz dieses Bewirtschaftungskonzepts ist die Stellenzahl von 1990 bis zum Jahr 2013 – also bis zu diesem Jahr – um die Zahl von 12.306 Stellen gestiegen. Da geht irgendetwas auseinander. Ich sage das gar nicht rechthaberisch, sondern zunächst nur analytisch. Da geht irgendetwas auseinander, und diese Lücke zwischen Erkenntnis auf der einen Seite und offensichtlich nicht funktionierenden Instrumentarien auf der anderen Seite muss geschlossen werden.

(Beifall der CDU)

Auch die Einsparvorschläge im Personalbereich, die die Landesregierung zugegebenermaßen für den Doppelhaushalt 2014/2015 macht, sind zu begrüßen, auch wenn sie möglicherweise an der einen oder anderen Stelle aus unserer Sicht nicht konsequent genug sind. Im Bereich der Personalausgaben will die Landesregierung im Hinblick auf den Zeithorizont 2020 einen Konsolidierungsbeitrag in der Größenordnung von 651 Millionen Euro erwirtschaften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Erfahrungen der vergangenen Jahre, die ich eben kurz angesprochen habe, zeigen jedoch eindeutig: Ohne neue Steuerungsinstrumentarien wird das nicht gelingen.

(Beifall der CDU)

Ohne dass Sie aus den eingefahrenen Gleisen herauskommen und ohne dass Sie aus Ihrer Wagenburgmentalität herauskommen, aus der heraus Sie jeden neuen Gedanken der Opposition diskreditieren, wird es Ihnen nicht gelingen, dieses Ziel zu erreichen.

Deshalb steht es Ihnen schlecht zu Gesicht, sich darüber lustig zu machen und von Popanz und Sonstigem zu reden, wenn die Opposition als einzige Fraktion in diesem Haus mit einem neuen Konzept kommt, das im Übrigen kein theoretisches Konzept ist, sondern sich andernorts in dieser Republik praktisch bereits bestens bewährt hat.

(Beifall der CDU)

Es spricht nicht für den Willen dieser Landesregierung, wirklich die Probleme anzugehen und die Probleme in diesem Hause mit den Fraktionen ernsthaft zu diskutieren.

Ich kann nur noch einmal sagen: Wer hier mit seinen Konzepten, die er bisher vorgeschlagen hat, so wenig erfolgreich gewesen ist, der sollte sich vielleicht einmal

überlegen, ob er nicht an der einen oder anderen Stelle auch auf die Opposition hören kann;

(Beifall der CDU)

denn unsere Vorschläge sind in sich stimmig, sind ausfinanziert und weisen einen klaren perspektivischen Pfad bis 2020 auf.

(Beifall der CDU)

Ich kann Sie deshalb nur bitten – Sie aufzufordern, steht mir ja nicht an –, zur haushaltspolitischen Vernunft in diesem Land zurückzukehren und diese haushaltspolitische Vernunft insbesondere bei den morgen anstehenden Beratungen der Einzelpläne walten zu lassen. Dann werden Sie vielen unserer Vorschläge und vielen unserer Anträge zustimmen müssen.

Darauf freue ich mich schon, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 a der IGS Ludwigshafen-Gartenstadt sowie Mitglieder des Männergesangvereins 1873 Frohsinn aus Mutterstadt. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung hat nun Frau Ministerpräsidentin Dreyer das Wort.

#### **Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:**

Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Herren und Damen, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich bedanke mich erst einmal ganz herzlich bei den Fraktionen für die engagierte und gründliche Beratung des Regierungsentwurfs seit dem 1. Oktober. Zu diesem Termin haben wir den Regierungsentwurf im Parlament eingebracht.

Wir setzen mit unserem Landeshaushalt für die nächsten zwei Jahre klare Schwerpunkte. Deshalb möchte ich Sie direkt zu Beginn noch einmal nennen.

An erster Stelle steht natürlich Bildung vom Kindergarten bis zur Hochschule als gebührenfreie Bildung. Das ist unsere Überzeugung. Das ist ein klares Bekenntnis. Ich bin froh und glücklich, dass wir es geschafft haben, diesen Haushalt so aufzustellen, dass wir genau dieses Versprechen in Zukunft einhalten werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir bauen das Angebot an Kindertagesstätten weiter aus, wir erhöhen die Qualität unserer Schulen und investieren in unsere Hochschulen. Wir stellen den Kommunen deutlich mehr Geld zur Verfügung, und wir schaffen gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Natürlich

setzen wir als sozial-ökologische Landesregierung auch einen klaren Schwerpunkt auf die Energiewende und den Natur- und Umweltschutz mitsamt einem dauerhaften Hochwasserschutz.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, das sind Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Sie sind sozial, sie sind ökologisch, sie untermauern, dass Rheinland-Pfalz ein Land der Chancen für alle ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Genau dafür stellen wir mit diesem Haushalt die Weichen für die Zukunft. Natürlich gehört zur Zukunftsfähigkeit genauso, dass wir an anderen Stellen sehr hart sparen und die Schuldenbremse einhalten. Aber wenn wir von der Schuldenbremse sprechen – das sage ich jetzt auch noch einmal in Richtung CDU –, dann geht es natürlich um strukturelle Einsparungen, dauerhafte Einsparungen.

Im Jahr 2011 hatten wir ein strukturelles Defizit von insgesamt 1,63 Milliarden Euro. Wir müssen es dauerhaft einsparen, damit wir im Jahr 2020 auf null kommen.

Ich möchte sagen – auch an die Adresse von Frau Klöckner gerichtet –, das Wort „strukturelles Defizit“ ist keine Erfindung von Malu Dreyer, wobei es ein guter Einfall wäre, wenn es mir vorher eingefallen wäre.

Meine sehr geehrten Herren und Damen Abgeordnete, es steht in unserer Landesverfassung. Das müssten Sie eigentlich ganz genau wissen. Ich denke, Sie wissen es auch. Deshalb ist es fast schon infam, immer wieder zu behaupten, dass wir über irgendetwas reden. Wir reden über das strukturelle Defizit, das die Definition der Schuldenbremse in unserer Verfassung ist.

Wenn Frau Klöckner in den großen Koalitionsverhandlungen gut zugehört hat, hat sie mit Sicherheit beobachtet, dass auch der Bundesfinanzminister Schäuble, wenn er über die Schuldenbremse spricht, immer über das strukturelle Defizit des Bundeshaushalts spricht.

Meine lieben Kollegen und Kolleginnen, deshalb ist das der Maßstab, das Ziel, an dem wir uns orientieren,

(Dr. Weiland, CDU: Er macht nur keine neue Schulden!)

das strukturelle Defizit bis 2020 auf null zu haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Bracht, CDU: Trotzdem machen Sie mehr Schulden!)

Wir werden dieses Ziel auch erreichen; denn wir haben bereits jetzt nach der Hälfte der Zeit, die uns nach der Verfassung dafür zur Verfügung steht, zwei Drittel dieser Sparstrecke mit diesem Haushalt zurückgelegt.

Es nutzt nichts, wie Sie, die Opposition, ein Strohfeuer von Einsparvorschlägen mit Einmal-Effekten abzubrennen. Das ist genau der Unterschied zwischen strukturel-

len Einsparungen und einfach einmal irgendwo Einsparungen zu machen, die nicht dauerhaft wirken.

Ich will auch mit Blick auf die Zeit darauf verzichten, mehrere Beispiele zu nennen. Aber ich möchte trotzdem, weil es heute häufig zitiert wurde, noch einmal kurz auf die Personalvermittlungsstelle eingehen.

Lieber Herr Weiland, es bleibt auch aus meiner Sicht ein schlechter Vorschlag. Deshalb sind wir der Auffassung, dass wir dem nicht folgen werden, auch nicht Ihren Deckblättern bzw. als Parlament und Ihren Vorschlägen.

Nochmals warum? – Man hat den Eindruck – seit vielen Jahren ist es ein großes Thema im Parlament –, dass es inzwischen Ihre eierlegende Wollmilchsau ist, die eigentlich alles vermag, was, wenn man genau hinschaut, in keiner Weise stimmt.

Herr Hendrik Hering und Herr Köbler haben es schon angesprochen. Es sollen fast 2.000 Vollzeitstellen zusätzlich – ich sage dies noch einmal – und gut 1.500 Personalstellen, das sind 3.500 Personalstellen, eingespart werden.

Liebe Kollegen und Kolleginnen der Opposition, es ist schlicht und ergreifend wohlfeil, nicht zu sagen, wo, nicht zu sagen, wie, und nicht zu sagen, welche Personengruppen das trifft, sondern zu sagen, die füllen wir alle in den großen Topf der Personalvermittlungsstelle und dann werden wir schon schauen, wohin die kommen, Hauptsache, wir können sagen, wir haben 2.000 Stellen mehr eingespart.

(Pörksen, SPD: Sehr schlau!)

Nein, das ist kein seriöser Einsparvorschlag. Deshalb bleiben wir dabei, wir finden den Vorschlag schlecht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Dann versprechen Sie überall im Land, dass Sie 700 Lehrerstellen zusätzlich einstellen werden, ohne darzulegen, wie wir das finanzieren sollen. Ich finde, das ist absolut nicht okay. Es ist nämlich nicht seriös. Wissen Sie, wenn man Menschen – das unterstelle ich Ihnen jetzt einmal – etwas Gutes versprechen will, dann muss man manchmal die ganze Geschichte von hinten oder zu Ende denken. Es ist eigentlich das Gleiche.

Wir wollen in Rheinland-Pfalz jedes Jahr weiterhin junge Lehrer einstellen. Aber wenn Sie 3.500 Stellen einsparen und 700 zusätzliche Lehrerstellen kreieren wollen, dann werden Sie keinen Einstellungskorridor mehr für die nächsten Jahre haben, wenn Sie Ihr Einsparversprechen wirklich halten wollen. Das bedeutet, dass man zwar ad hoc 700 Lehrerstellen schafft, aber dass Sie nicht mehr in der Lage sind, Jahr für Jahr auch jungen Menschen eine Perspektive für den Lehrerberuf zu geben.

Meine sehr verehrten Herren und Damen, das wollen wir nicht. Wir wollen auch in Zukunft jährlich junge Lehrer und Lehrerinnen einstellen. Nicht umsonst gehören wir in Rheinland-Pfalz zu den Bundesländern mit den jungs-

ten Lehrern und Lehrerinnen. Auch das hat etwas mit Zukunftsfähigkeit dieses Landes zu tun, dass die jungen Menschen, die ausgebildet werden, eine Perspektive haben, als Lehrer eingestellt zu werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Leider ist es so, dass ich – ich sage es jetzt einmal ehrlich – in einer Zeit Ministerpräsidentin bin, in der man nicht einfach immer noch so ein bisschen draufpacken kann. Leider haben wir die Schuldenbremse in der Verfassung.

(Zuruf aus dem Hause)

– Ich sage es auch gleich.

Ich sage deutlich, die Koalition steht voll und ganz hinter der Schuldenbremse. Wir werden sie einhalten. Es bedeutet eben auch, dass wir zwar einerseits Schwerpunkte setzen und viel in diese Bereiche investieren, aber dass wir an anderen Stellen nachhaltig sparen müssen.

Ich möchte nicht alle Punkte ansprechen. Ich habe im Parlament schon genug genannt, aber die, die heute so intensiv erörtert worden sind, möchte auch ich ansprechen. Das eine und das Erste sind natürlich die Schwangerenkonfliktberatungsstellen.

Ja, das ist eine schwierige Entscheidung für die Landesregierung, eine sehr schwierige sogar.

(Frau Thelen, CDU: Falsche Prioritätensetzung,  
Frau Ministerpräsidentin! –  
Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Liebe Frau Klöckner, was Sie gebracht haben, ist für mich ohne Worte. Wenn man Ihnen zugehört hat, hat man nicht den Eindruck gehabt, dass wir weiterhin 100 Beratungsstellen im Land haben, sondern man hatte den Eindruck, dass wir die Beratungsstellen streichen und danach „die Frauen wild im Land herumrennen“ und keine Anlaufstelle mehr haben, meine sehr verehrten Herren und Damen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Bracht, CDU: Wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie nicht zu dem Schluss kommen können!)

Wir werden das machen, was der vorgegebene Bundesstandard ist, dass wir nämlich ausreichend Beratungsstellen haben für das, was das Schwangerenkonfliktberatungsgesetz pro 40.000 Einwohnerinnen und Einwohner vorgibt. Wir haben versprochen, auch die zuständige Ministerin, dass wir in den Regionen mit den Trägern und den Kommunen sehr sorgsam in den Dialog eintreten und zu vernünftigen Ergebnissen kommen werden. Keine Beratungsstelle muss die Angst haben, dass sie ratzatz einfach wekommt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Was ist das denn für eine Ausdrucksweise!)

Wir werden mit den Trägern und Kommunen gemeinsam Lösungen finden, die man vertreten kann.

Ich sage es sehr deutlich, dass wir das natürlich ernst nehmen. Ich sage auch, dass es in Rheinland-Pfalz ein enges Netz an sozialen Beratungsstellen gibt, für Junge, für Alte, für Mädchen, für Frauen, für Männer, für alle Zielgruppen, die man sich überhaupt nur vorstellen kann.

(Frau Thelen, CDU: Und zur Energieeinsparung!)

Es ist eben nicht so, wie Sie es darstellen, dass wir mit diesem schwierigen Schritt der Einsparung sozusagen einen Kahlschlag in die soziale Beratungsszene machen. Das machen wir nicht.

Die Mädchen und Frauen in Rheinland-Pfalz können sich auch in Zukunft auf uns verlassen, dass wir ausreichend Beratungsstellen finanzieren werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie haben heute nicht sehr viel zum Nationalpark gesagt. Es ist ein Thema, von dem wir wissen, dass Sie es nicht unbedingt befürworten. Sie haben sinngemäß gesagt, dass die vor Ort den Nationalpark wollten, sei irgendwie klar.

Ja, das finde ich auch. Natürlich ist es klar. Das hat einerseits damit zu tun, dass wir Investitionen tätigen, aber nicht nur.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Jeder weiß, dass der Nationalpark in einer Region entstehen wird, die mit großen strukturellen demografischen Problemen umzugehen hat.

(Noss, SPD: Sehr richtig!)

Jeder weiß darüber hinaus, dass der Nationalpark als ein ökologisch nachhaltiges, einzigartiges Schutzgebiet für natürliche Waldentwicklung eine echte Chance auch unter diesem Gesichtspunkt ist.

(Frau Schneider, CDU: Darum haben Sie ihn im letzten Landtagswahlprogramm noch abgelehnt!)

– Liebe Frau Schneider, jeder weiß, dass es sozial und ökonomisch nachhaltig ist.

(Frau Schneider, CDU: Ihr Vorgänger hat ihn noch abgelehnt!)

– Liebe Frau Schneider, ich habe wirklich keine Ähnlichkeit mit Kurt Beck.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Heiterkeit der Staatsministerin Frau Conrad –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD –

Frau Schneider, CDU: Da haben Sie wirklich recht! –  
Licht, CDU: Das musste einmal gesagt werden!)

Kurt Beck ist für mich – das wissen Sie auch – ein hoch verehrter Ministerpräsident gewesen, aber wenn Kurt Beck früher keinen Nationalpark wollte, dann heißt das

doch nicht, dass die jetzige Regierung mit mir an der Spitze einen Nationalpark nicht befördern kann.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Im Übrigen ist er schon unter Kurt Beck Gegenstand des Koalitionsvertrags geworden.

Insofern sage ich noch einmal ganz klar, unabhängig davon, dass wir einen gemeinsamen Nationalpark haben, ich bin begeistert von dem Projekt. Ich war nicht umsonst vor Ort. Ich bin fest davon überzeugt, dass es eine innovative Idee ist. Die Region geht mit, wir können dort etwas gestalten, wir können Natur noch einmal in ganz besonderer Weise zugänglich machen.

(Frau Schneider, CDU: Die Frage ist, ob wir es uns finanziell erlauben können!)

Ich stehe hinter diesem Projekt, und ich finde, es ist nachhaltig ökonomisch finanziert, meine Damen und Herren.

(Beifall der SDP und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Als Ministerpräsidentin stehe ich auch dafür, dass ich mit dieser Regierungskoalition alles tun will, dass wir starke Kommunen in unserem Land haben. Es ist mit mir als Ministerpräsidentin unser erster gemeinsamer Doppelhaushalt. Ich finde, er spricht Kommunen gegenüber eine sehr deutliche Sprache.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Im Jahr 2015 werden wir über 4 Milliarden Euro bei bereinigten Gesamtausgaben der Regierungsvorlage von 15,2 Milliarden Euro innerhalb und außerhalb des Kommunalen Finanzausgleichs an die Kommunen auszahlen. Das heißt – wer schnell rechnen kann –, mehr als ein Viertel des Haushalts fließt unmittelbar an unsere Kommunen.

Aber selbstverständlich sind die übrigen Investitionen, die wir tätigen, nicht losgelöst von den Kommunen, sondern wenn wir dafür sorgen, dass in ihren Schulen viele und gute Lehrerinnen und Lehrer sind, ist das etwas, was für die Kommunen wichtig ist.

Wir kämpfen für die Kommunen auch auf Bundesebene. Das wissen Sie. Dass es die Grundsicherung im Alter gibt, hat viel mit uns zu tun.

(Zuruf des Abg. Klein, CDU)

Dass es inzwischen im ausgehandelten Koalitionsvertrag eingehalten wird, dass das Bundesteilhabegesetz kommen wird und 5 Milliarden Euro mit durch den Bund bezahlt werden, ist ein Erfolg. Es ist auch wichtig für unsere Kommunen.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Es ist vollkommen klar, dass wir dazu stehen und uns weiterhin für unsere Kommunen engagieren werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Die Kommunen werden vom Land aus dem kommunalen Finanzausgleich bis 2016 netto eine halbe Milliarde Euro mehr erhalten, und sie werden erstmals in den nächsten Jahren seit über 20 Jahren einen ausgeglichenen Finanzierungssaldo haben.

Natürlich würden wir den Kommunen noch viel mehr geben, aber wir können nicht mehr geben.

(Baldauf, CDU: Dann können Sie den Koalitionsvertrag entsprechend unterschreiben! Dann hätten Sie mehr!)

Das ist auch eine ganz klare Aussage.

Ich sage noch einmal sehr deutlich, manche Debatten im Land zwischen Kommunen und dem Land erinnern mich ab und zu an manche Bundespolitiker – Frau Klöckner, da spreche ich auch Sie an –, wie sie über das Verhältnis von Bund und Land reden. Ich erinnere mich an eine Aussage in der Zeitung „Die Welt“ von Frau Klöckner. Es war zu lesen, dass die SPD die Koalitionsverhandlungen als Länderentschuldungsprogramm empfände.

Frau Klöckner, aber ehrlich gefragt, welche Rolle habe ich als Ministerpräsidentin in solchen Verhandlungen? – Ich muss alles dafür tun und geben, dass wir möglichst positive Ergebnisse für unser Land haben.

(Baldauf, CDU: Das ist richtig!)

Ich habe mich immer dagegen verwehrt, dass das Verhältnis zwischen Bund und Land dadurch geprägt ist, dass der Bund sagt, die Länder zögen uns nur die Schuhe aus, und die Länder sagen, der Bund gebe uns nicht genug.

(Frau Klöckner, CDU: Das sagen die Kommunen zu Ihnen auch!)

Deshalb sage ich ganz klar, diese Art von Politik liegt mir fern. Ich möchte mit dem Bund gut zusammenarbeiten, aber ich erwarte auch, dass dieses Gegeneinander zu Ende ist und der Bund anerkennt, dass die Länder sehr viel Leistungen bringen, und entsprechend bereit ist, unsere Leistungsfähigkeit durch eine entsprechende Finanzierung zu unterstützen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Das ist die Auseinandersetzung zweier staatlicher Ebenen. Eine staatliche Ebene sind dabei die Kommunen und das Land. Ich mache noch einmal das Angebot und gebe das klare Signal an unsere Kommunen. Ich finde, dass das, was wir mit diesem Haushalt machen, ein deutliches Signal gegenüber den Kommunen ist.

Ich möchte mich zusammen mit dem Innenminister nächstes Jahr regelmäßig mit den kommunalen Spitzen-

verbänden treffen, um mit ihnen gemeinsam zu erörtern, wie es mit der Frage der Entschuldung weitergehen kann. Dabei wird sicherlich die Frage der Aufgabenkritik hinzukommen.

Es ist eine Illusion zu glauben, dass wir den Kommunen permanent zusätzlich Geld geben können, weil wir dazu nicht in der Lage sind. Deswegen müssen wir uns gemeinsam an einen Tisch setzen und überlegen, wie es mit der Entschuldung auf allen Ebenen weitergeht. Wir können gemeinsam zum Ziel kommen.

Ich finde, es ist wert, diesen Versuch zu unternehmen. Mit vielen Kommunen befinde ich mich in einem guten Dialog.

Aber ich bin nicht zufrieden mit der Tatsache, dass wir landauf, landab immer Drohungen über Klagen bekommen. Ich möchte gern einen vernünftigen und verantwortungsvollen Dialog miteinander. Das bedeutet, dass wir unsere Leistungen gegenseitig anerkennen. Das tue ich den Kommunen gegenüber. Das tut auch jeder in der Landesregierung.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Ich habe die Erwartung, dass auch umgekehrt gesehen wird, dass das Land im Moment unternimmt, was es kann, um die Kommunen nachhaltig zu entlasten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Zu dem Flughafen Hahn kann ich nur sagen, was ich in diesem Jahr von der Opposition erlebt habe, ist viel Getöse, aber selten wirklich ein klares Wort, ein gemeinsames Signal an den Hahn.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU: Oh! –  
Pörksen, SPD: Sehr richtig! Genau so!)

Die Lage der Regionalflughäfen ist schwierig. Das betrifft unseren Flughafen Hahn ganz genauso. Aber Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir Hand in Hand mit der Task Force, dem Geschäftsführer, der EU-Kommission daran arbeiten, ein Zukunftskonzept umzusetzen.

Was jetzt in diesem Haushalt passiert, ist nichts anderes, als dass wir uns Handlungsoptionen geben; denn wir stehen im engen Kontakt mit der Kommission, um dieses Zukunftskonzept umsetzen zu können.

(Licht, CDU: Diesen Spruch kennen wir! –  
Pörksen, SPD: Ihr kennt viele Sprüche! –  
Baldauf, CDU: Mit diesem Spruch bin ich schon  
aus dem Urlaub gekommen!)

Sie beanspruchen für sich, dass Sie die EU-Experten sind, deshalb wissen Sie ganz genau, dass es richtig und wichtig ist, dass, wenn die EU-Kommission ihre Entscheidung trifft, wir handlungsfähig für den Flughafen

Hahn sind. Wir machen nicht mehr, wir machen nicht weniger.

(Licht, CDU: Was haben Sie beim Nachtrag zu diesem Thema gesagt? –  
Bracht, CDU: Etwas ganz anderes!)

Sie werden heute genauso wie damals mein Wort bekommen, dass, wenn die Kommission uns ein Signal gibt, wir das ausführlich im Ausschuss miteinander debattieren werden.

Ich möchte gerne an dieser Stelle ansprechen, was Frau Klöckner zu anderen EU-Verfahren angesprochen und mich geärgert hat. Sie haben die Tierkörperbeseitigung in Zusammenhang mit dem Nürburgring genannt. Das ist frech.

(Beifall bei der SPD –  
Frau Klöckner, CDU: Nein, im Zusammenhang mit dem Flughafen Zweibrücken! –  
Pörksen, SPD: Natürlich! Klar!)

Nein, im Bereich der Tierkörperbeseitigung hat das Land keine Zuständigkeit.

Seit Monaten beraten wir sehr intensiv die Kommunen und die Landräte, die diesen Zweckverband dankenswerterweise gegründet haben. Dies ist ein Handeln seitens des Landes, welches für mich absolut selbstverständlich ist, weil wir gute Kontakte zu Brüssel haben und weil es wichtig ist für die Landräte. Aber bitte, tun Sie doch nicht so, als wäre das das gleiche Verfahren wie am Nürburgring. Das ist einfach von den Zuständigkeiten her vollkommen daneben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Bracht, CDU: Das hat doch auch keiner gesagt! Das ist die Unwahrheit, Frau Ministerpräsidentin! –  
Frau Klöckner, CDU: Das werden wir im Protokoll nachlesen! Es gibt ein Protokoll!)

Herr Bracht, wenn wir schon bei der EU sind, möchte ich auch gerne etwas zu Ihren Ausführungen zum EEG sagen. Ja, Sie haben recht, man muss sich Gedanken machen über unsere Unternehmen im Land. Aber ich sage Ihnen auch ganz deutlich, was der Grund dafür ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Herr Oettinger, der allein im Land Rheinland-Pfalz so oft unterwegs ist, in den letzten vier Jahren nicht ein einziges Mal bei Schwarz-Gelb auf der Bundesebene vorgesprochen hat, um deutlich zu machen, dass wir ein richtig fettes Problem haben. Dieses richtig fette Problem im EEG hat aber nicht das EEG ausgelöst, sondern es haben die zusätzlichen Ausnahmen der schwarz-gelben Regierung ausgelöst, ohne rechtlich nachvollziehbare Gründe.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Baldauf, CDU: Das stimmt doch überhaupt nicht! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

Ich höre jetzt auf damit; denn das wird mit Sicherheit irgendwann noch einmal ein Thema werden. Aber ich sage Ihnen jetzt schon, den Versuch, so zu tun, als sei

Rot-Grün durch das EEG schuld daran, dass wir jetzt dieses Problem haben, weise ich heute schon zurück.

(Baldauf, CDU: Das können Sie morgen noch einmal machen!)

Als damals die Ausnahmen für die Industrie gemacht worden sind, waren sie rechtlich und EU-beihilferechtlich nachvollziehbar, aber das trifft nicht mehr zu für die letzten vier Jahre. Das möchte ich heute gesagt haben, aber das Thema wird uns ganz sicher auch weiterhin beschäftigen. Es ist schon richtig und wichtig, es heute richtig einzuordnen.

(Baldauf, CDU: Es wird morgen auch nicht richtiger!)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, ich möchte auch noch einmal ein Wort zum Deutschen Polen-Institut sagen.

(Baldauf, CDU: Kann die eigentlich einmal führen oder nur verwalten?)

Die Beziehungen zu Polen – das möchte ich vorab noch einmal ausdrücklich betonen – sind uns als Land natürlich außerordentlich wichtig, und wir pflegen diese Beziehungen auch sehr intensiv. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit unserer Partnerstadt in Oppeln, wir haben zahlreiche Schüleraustausche, wir haben einen trinationalen Studiengang, und es gibt viele gemeinsame Aktivitäten. Wir investieren Man- und Womanpower, und wir investieren auch Geld. Liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Frau Klöckner, Sie sagen immer, Sie lernen gern dazu. Wir hatten bei der Haushaltseinbringung die gleiche Diskussion.

(Dr. Weiland, CDU: Und Sie wissen immer alles besser!)

Damals sind Institute genannt worden, bei denen wir angeblich auf die länderübergreifende Solidarität angewiesen seien. Alle die Institute, die Sie genannt haben, waren vollkommen daneben.

Heute nennen Sie wieder die Europäische Rechtsakademie (ERA). Wir wären doch glücklich, wenn wir die länderübergreifende Solidarität bei der ERA hätten, wir haben sie aber leider nicht. Es gibt etliche Bundesländer, die nicht bezahlen, das kann ich ganz klar sagen.

(Frau Klöckner, CDU: Wenn die anderen Länder sich zurückziehen, haben Sie ein Problem!)

Wir haben keine länderübergreifende Solidarität bei der ERA.

(Unruhe im Hause)

Aber eigentlich tut es gar nichts zur Sache, es ist nur ein Ablenkungsmanöver. Ich sage Ihnen noch einmal ganz deutlich, das Land Rheinland-Pfalz wird sich nicht aus der länderübergreifenden Solidarität beim Deutschen Polen-Institut herausziehen. Das tun wir nicht, und das haben wir auch nie gesagt. Wir haben nie gesagt, dass wir unseren Anteil im Bunde der Kultusministerkonferenz und der Länder vernachlässigen werden, sondern wir werden ihn weiterhin führen. Deshalb behaupten Sie das

bitte auch nicht mehr! Sie haben es schon einmal behauptet, und Sie behaupten es immer wieder. Es stimmt einfach nicht.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Entschuldigung, Frau Ministerpräsidentin! Meine Damen und Herren, bitte kommentieren Sie jetzt nicht Ihre Twitter-Nachrichten oder Sonstiges gegenseitig, sondern konzentrieren Sie sich bitte auf die Rednerin. – Vielen Dank.

**Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:**

Ich möchte zum Stil etwas sagen. Ich kann es nur noch einmal wiederholen, es ist damals auch von Frau Ahnen schon gesagt worden. Wir haben im Kabinett den Haushaltsentwurf beschlossen. Danach hat Frau Ahnen direkt mit der Leitung des Instituts gesprochen. Mehr ist nicht möglich. Sie hat mit dem Institut gesprochen und angekündigt, dass wir zum 1. Januar 2015 kündigen werden. Auch das fällt immer unter den Tisch.

Wenn ein Kabinett noch nicht einmal einen Entwurf beschlossen hat, können wir doch schlecht im ganzen Land herumreisen und sagen, dass wir vielleicht etwas vorhaben, aber eigentlich noch nicht ganz genau wissen, ob das Kabinett mitmachen wird. – Liebe Kollegen und Kolleginnen, so funktioniert Regierung eben nicht, sondern wir müssen zuerst einmal eine gemeinsame Haltung zu einem Thema finden, und danach haben natürlich alle Partner einen Anspruch darauf, dass sie sofort und unmittelbar informiert werden, und genau das hat die Landesregierung auch getan. Wir haben darüber hinaus die Zusage gemacht – auch dies halten wir ein –, dass wir uns anstrengen werden, die anderen Länder mit zu überzeugen, dass sie ihren Anteil genauso wie das Auswärtige Amt erhöhen.

Die Landesregierung Rheinland-Pfalz wird sich nicht insgesamt aus der Finanzierung zurückziehen – das haben wir mehrfach betont –, sondern wir werden nur unsere Sonderfinanzierung zurückziehen, und dabei bleiben wir auch. Ich denke, wir gehen damit außerordentlich fair mit der ganzen Situation um.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen von der Opposition, ich habe auch Ihre Deckblätter gelesen, und es gibt einen Punkt, für den ich wirklich gar kein Verständnis habe. Das betrifft mein Bürgerbüro in der Staatskanzlei. Sie schlagen vor, dass man das Büro auflösen kann, dass man es einsparen kann. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das passt nicht zu mir. Ich stehe für Transparenz, ich stehe für ein offenes Ohr. Ich stehe dafür, dass die Bürger und Bürgerinnen mit mir reden können. Das können sie auf der Straße tun, egal, wo ich bin, aber sie können sich auch an mein Bürgerbüro wenden.

In diesem Bürgerbüro gibt es 43.000 Eingaben, die akribisch und mit sehr viel Empathie bearbeitet werden. Ich habe insoweit kein Verständnis für Ihren Vorschlag, das sage ich Ihnen ganz deutlich. Es gehört zu meinem Politikstil, mit den Bürgern in Kontakt zu sein, und das werde ich auch in Zukunft so handhaben. Ich finde, das ist auch ein Zeichen dafür, dass diese Landesregierung ganz bürgernah aufgestellt ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Baldauf, CDU: Das werden wir am Freitag bei den Zwangsfusionen wieder sehen, wie bürgernah sie ist!)

Ich möchte gern – obwohl von den Kollegen Hering und Köbler schon viel dazu gesagt worden ist – zu dem Thema „Bildung“ etwas sagen, weil die Bildung einer unserer ganz großen Schwerpunkte ist. Natürlich, soziale Gerechtigkeit ist überhaupt nicht vorstellbar, ohne den Schwerpunkt Bildung immer wieder weiterzuentwickeln; denn ob eine Gesellschaft sozial gerecht ist, hat sehr viel damit zu tun, ob Kinder, ob junge Menschen von Anfang an gute Chancen haben. Deshalb legen wir einen besonderen Schwerpunkt auf die Bildung, und wir legen den Schwerpunkt damit auch auf eine familienfreundliche Politik. Wir legen den Schwerpunkt aus diesen Gründen auch auf die gebührenfreie Bildung.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, es wird zurzeit viel über das Thema „Kindertagesstätten“ geschrieben. Deshalb möchte ich an dieser Stelle noch einmal die Summe nennen, die das Land Rheinland-Pfalz im Bereich der Kindertagesstätten in die Hand nimmt. Die Gesamtausgaben des Landes für Zuschüsse zu Betriebs- und Investitionskosten der Kitas belaufen sich im Zeitraum von 2008 bis 2015 auf 3,1 Milliarden Euro. Der Bund hat übrigens in diesem Zeitraum 0,3 Milliarden Euro gezahlt. Darüber haben wir uns gefreut, das war schön; aber man kann doch nicht so tun, als würden nur die Kommunen und der Bund in diesem Land etwas für die Kindertagesstätten tun.

Ganz ehrlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, allein wer rechnen kann und diese Zahlen sieht, der weiß, dass wir in diesen Schwerpunkt sehr viel Geld investieren. Wir tun dies aus Überzeugung, und wir tun es, weil wir es wollen, und wir werden es auch weiterhin tun, selbst in einem Haushalt, in dem wir sparen müssen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Unser Engagement zahlt sich auch aus. Nicht umsonst stehen wir auf Platz 1 im Vergleich zu den anderen westdeutschen Flächenländern beim Ausbau der Betreuungspätze für Kinder unter drei Jahren, und ich darf Ihnen sagen, wir stehen auch, was das Thema „Qualität“ betrifft, ganz an der Spitze im Vergleich zu anderen Bundesländern.

Deshalb kann ich es nicht zulassen, dass so getan wird,

als hätten wir ausgerechnet hier in Rheinland-Pfalz ein großes Qualitätsproblem.

(Frau Schäfer, CDU: Es geht um die Rahmenbedingungen!)

Liebe Frau Schäfer, Frau Schneider, Frau Schäfer – Entschuldigung –,

(Pörksen, SPD: Ist egal!)

das Thema „Qualität“ ist natürlich ein großes Anliegen für diese Landesregierung. Wir haben immer gesagt, wir setzen auf Quantität und auf Qualität. Das war immer das große Thema bei uns in der Landesregierung. Deshalb gibt es gemeinsame Bildungs- und Erziehungsrichtlinien. Deswegen gibt es Investitionen in das Personal. Deshalb investieren wir in die Qualität. Natürlich werden wir auch in Zukunft darauf achten müssen, dass wir die Qualität in unseren Kitas weiterentwickeln. Aber ich glaube, es hat auch kein Mensch gesagt, dass wir das nicht machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

Lieber Herr Weiland, Sie zitieren leidenschaftlich gerne Manuela Schwesig in unserem Parlament. Das ist mir schon aufgefallen.

(Dr. Weiland, CDU: Zum ersten Mal!)

– Nein? Ganz bestimmt nicht. Ist auch egal.

(Dr. Weiland, CDU: Vielleicht auch zum letzten Mal!  
Weiß ich nicht!)

Sie hat natürlich recht, wenn sie über Qualität spricht. Aber das ist für uns jetzt nichts Neues. Das habe ich versucht dazulegen. Trotzdem muss ich sagen, Ihren Vorschlag, den Sie sozusagen in einem Atemzug genannt haben, würde auch Manuela Schwesig nicht als einen Vorschlag bezeichnen, der uns gefällt. Ich sage Ihnen auch, warum.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Es ist erst einmal kein schlechter Gedanke zu überlegen, ob man mehr Spielräume vor Ort auch bei diesen Themen geben kann. Es ist aber ein schlechter Gedanke, wenn am Ende Träger, Erzieherinnen und Erzieher darüber entscheiden, was sie mit dem Geld machen. Herr Hering hat das vorhin, glaube ich, auch schon gesagt. Das haben die Kirchen absolut auf den Punkt gebracht. Wollen wir wirklich, dass es in Rheinland-Pfalz in Zukunft Kitas gibt mit einer besonderen Qualität, wo besonders wohlhabende Eltern leben, und dort, wo Eltern mit Kindern leben, die weniger Geld haben, ist die Qualität schlecht?

(Staatsminister Lewentz: Amerika!)

Nein. Das ist nicht das Konzept dieser Landesregierung.

Deshalb lehnen wir Ihren Vorschlag auch ab und finden ihn nicht innovativ.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Wir investieren natürlich auch wieder in Schulen. Es ist einer unserer Schwerpunkte: 100 Millionen Euro zwischen 2013 und 2015 für kleinere Klassen, pädagogische Verbesserung, weiterer Ausbau von Ganztagschulen. Auch das zahlt sich aus.

Damit das nicht immer die Bildungsministerin machen muss, möchte ich in diesem Parlament noch einmal an die letzte Überprüfung der Bildungsstandards erinnern. Da war Rheinland-Pfalz das einzige Flächenland im Westen, das mit Bayern signifikant, was die Qualität betrifft, über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das kein Beweis dafür ist, dass ausdauerndes kontinuierliches Investieren in Quantität und Qualität irgendwann zum Erfolg führt, dann weiß ich es nicht. Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere Schulen dort sind. Wir sind dankbar, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer immer wieder engagieren, um unsere Schulen wirklich dort hinzubringen, wo sie heute sind, nämlich erstklassige Schulen, in denen es sich wirklich auch lohnt, als Schülerin und Schüler hinzugehen. Ich hoffe, die meisten machen es auch sehr gerne.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

In keinem anderen Land – dies als Zusammenfassung – besuchen so viele drei- bis vierjährige Kinder eine Bildungseinrichtung wie in Rheinland-Pfalz, nämlich 97 %. Wir haben im Kindergartenalter die zweitbeste Betreuungssituation im Ländervergleich. In der Grundschule ist das Betreuungsverhältnis Schüler pro Lehrer über dem Bundesdurchschnitt. Die Klassen sind kleiner als im Bundesdurchschnitt. In Rheinland-Pfalz nehmen überdurchschnittlich viele junge Menschen ein Hochschulstudium auf.

Beim Aufbau des Vertretungspools stellen wir 500 Stellen zur Verfügung. Darüber bin ich sehr froh. Auch unsere Ganztagschulen werden weiterentwickelt.

Von Herrn Köbler wurde angesprochen, Schülerinnen und Schülern mit Behinderung ermöglichen wir optimale Teilhabechancen durch 262 Schwerpunktschulen, in denen behinderte Schüler und Schülerinnen gemeinsam und wohnortnah unterrichtet werden können.

Meine sehr verehrten Herren und Damen, das ist unsere Antwort auf die Frage, was unsere großen Schwerpunkte sind. Die CDU hingegen – das ist erörtert worden – will Familien belasten, und zwar nur diese. Sie will nur die Familien belasten, und zwar ab 2015 mit jährlich 110 Millionen Euro. Ich habe mich bei der Überschrift „Solide Finanzen, sozial fair“ gefragt: Was ist daran bitte schön sozial fair?

(Dr. Weiland, CDU: Alles!)

Nichts ist daran sozial fair.

(Bracht, CDU: Alles!)

Sie tun so – das werfe ich Ihnen wirklich vor –, als würden wir bei der Frage der Beitragsfreiheit mit Ihrem Vorschlag nur die Chefärztinnen und Chefarzte in unserem Land treffen.

(Pörksen, SPD: So ein Quatsch!)

Es stimmt aber nicht. Herr Hering hat es eigentlich kleinst, kleinst vorgerechnet.

(Bracht, CDU: Ihre Interpretation!)

Wir haben es uns bei der Schülerbeförderung angeschaut, wie es aussieht. Ich sage Ihnen sehr sehr ehrlich, warum wir Abstand davon genommen haben. Wir haben deshalb Abstand davon genommen, weil wir nämlich genau die Familien belasten und treffen würden, die wir nicht treffen, sondern entlasten wollen.

(Bracht, CDU: Quatsch!)

Sie sprechen doch immer davon, dass Familien entlastet werden müssten. Nein, meine sehr verehrten Herren und Damen, wir wollen nicht, dass die Altenpflegerinnen und die Facharbeiter

(Bracht, CDU: Das ist doch Quatsch!)

und der Krankenpfleger in Zukunft für ihre Kinder Gebühren in Kindertagesstätten bezahlen müssen. Nach Ihrem Rechenmodell müssen sie das alle.

(Bracht, CDU: Nein!)

Das kann man auch nicht schönrechnen. Herr Hering rechnet es Ihnen noch einmal vor. Aber wir haben es selbst oft genug durchgerechnet. Vergessen Sie es! Es sind eben nicht nur die Chefarzte. Es ist das breite Bürgertum, der Mittelstand, den Sie immer bei allen Reden so hoch loben. Wir sagen, wir finden es gerecht, diesen Menschen und Eltern gebührenfreie Kindertagesstätten zur Verfügung zu stellen. Das ist die richtige Form der Familienförderung. Davon sind wir felsenfest überzeugt.

(Anhaltend starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einen einzigen Aspekt zu dem Thema hinzufügen. Es geht auch darum, welches Frauen- und Familienbild wir vertreten. Ich möchte noch einmal ein Wort zum Frauenbild sagen.

Wir möchten, dass Frauen in Zukunft Familie und Beruf besser vereinbaren können. Wir wünschen uns natürlich auch, dass viel mehr Männer die Aufgabe der Erziehung mit übernehmen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Aber noch gibt es viel zu viele Frauen, die gar nicht arbeiten gehen, weil sie sich fragen, wie das mit der Vereinbarkeit geht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht bei der Gebührenfreiheit auch darum, deutlich zu machen,

(Zurufe von der CDU)

dass Frauen frühzeitig wieder in den Beruf einsteigen können – ich muss furchtbar schreien –, weil es für sie keine Rolle spielt, ob sie die Hälfte ihres Gehalts für Kita-Gebühren zu bezahlen haben,

(Beifall der Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern weil sie die Freiheit haben zu wissen, ich kann arbeiten gehen, mein Kind ist gut versorgt und gut unterstützt,

(Zurufe von der CDU)

und ich muss dafür nichts bezahlen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch ein anderes Thema ansprechen, nämlich das Thema „Hochschulen“. Zur gebührenfreien Bildung gehört in Rheinland-Pfalz auch die Hochschule. Selbstverständlich bleiben wir bei dem gemeinsam getragenen Beschluss der rot-grünen Koalition. Wir haben die Finanzierung der Hochschulen auf sichere Beine gestellt. Die finanziellen Mittel steigen gegenüber 2013 um 28,3 Millionen Euro und im Jahr 2015 um 37 Millionen Euro.

Wir haben auch das Sondervermögen nachhaltig gestärkt. Es ist uns gelungen, für den Hochschulpakt Geld vor allem für 100 neue unbefristete Stellen bereitzustellen.

Ich finde es wichtig, noch einmal zu betonen, dass die Regierungsfractionen Frau Ahnen und mir noch einmal einen sehr großen Gefallen mit ihrem Deckblatt tun, in dem es darum geht, Personal unbefristet für Hochschulen mit dauerhaft hohen Drittmittel-einnahmen einstellen zu können, die zur Bearbeitung dieser Drittmittelprojekte unbefristete Beschäftigte brauchen, die auch immer finanziert sind, aber aufgrund der Drittmittelbegrenzung eben nie 100%ig unbefristet eingestellt werden können. Ich danke ganz herzlich, dass Sie uns den Gefallen tun, den Hochschulen diese Möglichkeit einzuräumen.

Die Hochschulfinanzierung ist so kompliziert, weil sie immer auf befristeten Pakten und Vereinbarungen besteht und Menschen dort fast immer nur befristet arbeiten können. Das ist nicht unsere Einstellung. Wir möchten das ändern. Wir machen damit einen ganz großen Schritt in die richtige Richtung. Wir hoffen auch, dass wir in Zukunft, wenn wir wieder über Gelder für die Hochschulen verhandeln, endlich dahin kommen, dass wir eine bessere Grundausrüstung der Universitäten haben, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, aber auch wissenschaftliches Personal die Chance haben, unbefristet beschäftigt zu sein. Daran arbeiten wir. Damit machen wir in diesem Haushalt wirklich einen ganz großen Schritt.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, es gibt viele Punkte, zu denen man noch etwas sagen könnte. Ich glaube, ich habe aus meiner Sicht die wichtigsten Punkte angesprochen. Ich glaube, dass es sehr deutlich wurde, dass wir große Anstrengungen unternommen haben, um unseren Haushalt weiter zu konsolidieren.

Rheinland-Pfalz ist ein starkes Land. Ich sage, die Bürger und Bürgerinnen können stolz darauf sein. Vieles ist ihr Werk. Dass wir die drittniedrigste Arbeitslosenquote im Ländervergleich haben, ist ein Zeichen für ein starkes Land. Dass wir eine boomende, stark aufgestellte Wirtschaft haben, ist ein Zeichen für ein starkes Land. Dass wir bei Ganztagschulen und der frühkindlichen Betreuung an der Spitze der Bewegung stehen, in keinem anderen Land so viele drei- und vierjährige Kinder eine Bildungseinrichtung besuchen, wir im Kindergartenalter die zweitbeste Betreuungssituation im Ländervergleich haben, in Rheinland-Pfalz überdurchschnittlich viele junge Menschen ein Hochschulstudium aufnehmen, wir im Bereich der erneuerbaren Energien viele innovative Unternehmen, aber auch viel regionale Wertschöpfung haben, wir das gute Leben im Alter gemeinsam mit Bürgern und Bürgerinnen in unserem Land gestalten und wir ein vielfältiges, tolerantes Land sind, in dem alle dazugehören, sind Zeichen für ein sehr starkes Land, meine sehr verehrten Herren und Damen.

Wir sind das Land, das für alle Chancen hat. Das wollen wir bleiben. Daran arbeiten wir auch in Zukunft. Deshalb konsolidieren wir unseren Haushalt. Genau aus diesem Grund haben wir die Schwerpunkte gesetzt, die wir gesetzt haben.

Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Abgeordneter Klöckner das Wort.

**Abg. Frau Klöckner, CDU:**

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe von Ihnen eine Seite mitbekommen, die uns bisher so noch nicht bekannt war, nämlich dass Sie derart skandalisieren, wo es wirklich unanständig geworden ist.

(Beifall bei der CDU –  
Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist unanständig. Das will ich ganz offen sagen. Ich meine, bei Ihnen muss die Not groß sein.

(Heiterkeit bei der SPD)

Das merkt man gerade heute.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Aber dass Sie derart skandalisieren und behaupten, eine Mutter müsste die Hälfte ihres Einkommens für Kitgebühren tragen, ist schlichtweg nur noch unanständig und eigentlich Ihrer nicht würdig. So etwas hier zu behaupten, Frau Dreyer, hätte ich wirklich nie von Ihnen gedacht.

(Beifall der CDU)

Ich nenne einen zweiten Punkt. Sie ziehen Herrn Hering heran und sagen, dass er gut rechnen kann. Wir erinnern uns. Herr Hering hat uns schon einmal die Einschwingphase des Nürburgrings vorgerechnet. Das hat nicht ganz so geklappt.

Ich möchte zum Nationalpark kommen. Frau Dreyer, Sie haben den Nationalpark angesprochen. Weisen Sie bitte richtig aus, was dieser Nationalpark kostet. Es sei Ihnen unbenommen, dass Sie fasziniert sind. Faszination muss man sich aber auch leisten können.

(Beifall bei der CDU)

Bei dieser Faszination möchte ich Folgendes sagen: Wenn die Faszination so groß für den Nationalpark ist, dann würde ich mir wünschen, dass Ihre Faszination auch für 550.000 Euro für 16 Stellen bei der Schwangerschaftskonfliktberatung reichen wird.

(Beifall der CDU)

Bei der Debatte um die Große Koalition hat es sehr gute Gespräche gegeben. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Mitgliederbefragung. Herr Schäuble hat dabei richtigerweise immer und immer wieder betont, dass wir ab 2015 keine neuen Schulden mehr machen wollen. Das hätte ich gerne von Ihnen gehört. Das ist eine klare und verbindliche Sprache und kein Nebelwerfen.

(Zuruf der Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN, und Fuhr, SPD)

Frau Dreyer, was Sie in Richtung Bund gemacht haben, ist Folgendes: Sie und auch Kollegen haben sich eingesetzt. Wenn man mit der ehemaligen Justizministerin, Frau Zypries, spricht, die aus Darmstadt kommt, dann erfährt man, dass Sie ein bisschen konsterniert darüber war, dass das Polen-Institut so vor den Kopf gestoßen worden ist. Sie fordern, dass der Bund, das Außenministerium Ihren Anteil übernehmen soll. Wenn die Kommunen nur mit halb so viel Verve zu Ihnen kommen, dass Sie das Geld geben, was Sie in Form von Aufträgen vergeben, dann weigern Sie sich. Hier möchte ich etwas zum Thema „Tierkörperbeseitigung“ sagen.

(Beifall bei der CDU)

Beim Thema „Tierkörperbeseitigung“ sagen Sie oder tun Sie so, als hätten Sie damit nichts zu tun. Vielleicht haben Sie vergessen, dass es sich hierbei um eine Auftragsangelegenheit zur Prävention von Seuchen handelt. Dazu brauchen Sie die Tierkörperbeseitigung.

Wir wissen, wenn die 43 Millionen Euro zurückgezahlt werden müssten – der Briefträger ist der Bund –, dann haben wir nicht die gesetzliche Regelung in Rheinland-Pfalz – vielleicht klären Sie mich auf –, dass das Geld vor Ort bezahlt werden muss.

Ich sage ein allerletztes zum Hahn.

(Glocke des Präsidenten)

Darf ich das noch sagen?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

– Nein, okay. Wir haben nachher noch ein paar Minuten Zeit, dann freue ich mich, wenn ich Sie wiedersehe.

(Beifall bei der CDU)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Die CDU hat tatsächlich noch eine Minute Redezeit. Zur Antwort direkt erteile ich Frau Ministerpräsidentin Dreyer das Wort.

(Frau Klöckner, CDU: Das kann nicht sein! –  
Baldauf, CDU: 13 Minuten!)

#### Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Frau Klöckner, ich würde sagen, ich war temperamentvoll, aber mehr oder weniger auch nicht, ehrlich gesagt.

Ich möchte drei Sachen noch einmal ansprechen. Das eine ist, dass die Relation bei den Frauen tatsächlich nicht gestimmt hat. Aber ich möchte von meiner Grundthese nicht weggehen. Ich möchte nicht, dass Frauen, wenn sie wieder eine Berufstätigkeit aufnehmen, die Überlegung anstellen, ob es sich für sie lohnt, wenn sie bedenken, wie viel Geld sie für die Kinderbetreuung ausgeben müssen. Das möchte ich nicht.

(Zurufe der Abg. Baldauf, Frau Thelen und  
Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Regen Sie sich nicht auf. Sie können gern diese Meinung haben, ich habe eine andere. Deshalb sage ich, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für uns mit ein Beweggrund ist, dies anders zu organisieren, als Sie es sich vorstellen. Deshalb machen wir das.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Baldauf, CDU: Das ist Quatsch! –  
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Ich komme noch einmal zum Nationalpark. Wir haben pro Jahr eine Anschubfinanzierung von 1,75 Millionen Euro. Die sind in unserem Haushalt dargestellt. Die Personalkosten, die dort entstehen, entstehen zurzeit auch.

(Baldauf, CDU: Das heißt, Sie haben jetzt Überpersonal!)

Das ist eine klassische Schwerpunktsetzung, dass wir uns überlegen, dass wir mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen, einen anderen Weg gehen, als er vorher gegangen worden ist. Ich bin fest davon überzeugt, und zwar nicht nur deshalb, weil ich es für ein tolles Projekt halte, dass das eine Chance für diese Region ist. Die Kommunalen vor Ort wissen, dass es eine Chance ist; denn sonst hätten sie nicht die positive Einstellung zu diesem Projekt. Sie wissen, dass sie gerade wegen dem demografischen Wandel Entwicklungsbedarf haben. Deshalb ist es aus unserer Sicht das richtige Projekt und für uns ein richtiger Schwerpunkt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich nenne noch einen letzten Punkt. Ich finde, die Tierkörperbeseitigung ist extrem kompliziert. Der Wettbewerbsverstoß ist durch den Zweckverband ohne Zutun des Landes ausgelöst worden.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Deshalb müsste sich eigentlich der Zweckverband um diese Thematik kümmern. Deshalb passt es nicht – ich bleibe dabei – in die Reihe der vorherigen Aufzählung. Das ist ein komplett anderes Verfahren aufgrund von unterschiedlichen Zuständigkeiten. Daran ändert sich nichts.

(Frau Klöckner, CDU: Hat keiner gesagt! –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich komme nochmal zum Deutschen Polen-Institut.

Natürlich habe ich die Erwartung an das Auswärtige Amt, es geht dort – und Sie kochen das genau in diese Richtung hoch – um die deutsch-polnischen Beziehungen. Sie sagen nicht, es geht um die rheinland-pfälzischen Beziehungen zu unserer Partnerregion in Polen. Es geht um die deutsch-polnischen Beziehungen. Frau Pieper, die Staatssekretärin, hat in den letzten drei Jahren dafür gesorgt, dass das Auswärtige Amt wenigstens einmal einen kleinen Teil bezahlt.

(Glocke des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Herren und Damen – – –

(Baldauf, CDU: Geben Sie doch einmal  
einen Fehler zu!)

Meine sehr geehrten Herren und Damen, ich stehe dazu, es ist richtig, dass sich das Auswärtige Amt da stärker hineinbegibt. Wenn die Gemeinden insgesamt und die Länder bereit sind, mehr zu bezahlen, werden wir das auch tun. Dieses Wort gilt.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Ich möchte noch etwas zur Aufklärung sagen, weil ich sehe, dass es Fragen zu den Redezeiten gibt. Das wa-

ren von Frau Dreyer genau 3 Minuten und von Frau Klöckner ebenfalls 3 Minuten.

Ich will auch aufklären, welche Redezeiten jetzt noch zur Verfügung stehen: Für die CDU-Fraktion ist dies 1 Minute, für die SPD 9 Minuten und 30 Sekunden und für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 20 Minuten beim jetzigen Stand.

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Wansch gemeldet. Herr Abgeordneter Wansch, Sie haben das Wort

(Frau Klöckner, CDU: Ich habe mich aber gemeldet gehabt! Natürlich habe ich mich wegen der einen Minute gemeldet! –

Wansch, SPD: Wenn sie reden möchte, stehe ich gerne zur Verfügung!)

– Herr Wansch hatte sich vor der Kurzintervention gemeldet. Ich weiß nicht, ob Sie sich gleichzeitig zur Kurzintervention und zu einer Rede melden können, Frau Klöckner. Wenn Sie das können, Herr Wansch hat gesagt, er gibt Ihnen jetzt gern die Minute.

(Frau Klöckner, CDU: Uns hat nur irritiert, dass Sie unterschiedlich abklingeln! – Vielen Dank, Herr Wansch!)

Frau Klöckner, Sie haben das Wort.

(Ramsauer, SPD: Aber jetzt stoppen wir auch genau! Jetzt lassen wir die Stoppuhr laufen!)

**Abg. Frau Klöckner, CDU:**

Zum Thema Nationalpark: Frau Dreyer, Sie müssen sich entscheiden, ob Sie Strukturförderung betreiben wollen oder – wie die GRÜNEN sagen – die Biodiversität erhöhen wollen. Aber beides klappt hier nicht.

(Beifall der CDU –  
Zurufe der Abg. Frau Schmitt, SPD, und Köbler,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als zweiten Punkt will ich zum Thema „Hahn“ deutlich etwas sagen. Frau Dreyer, ich finde es unredlich, was Sie hier mit uns machen.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben von Gestaltungsfreiraum und Spielraum gesprochen. Sie haben Handlungsfreiraum beim Hahn gesagt. Ich finde das unseriös, weil wir Ihnen damals, als Sie neu angetreten sind, vieles geglaubt haben, was Sie uns in den Haushaltsberatungen – vor allem in der Sonderberatung – gesagt haben. Sie entfernen sich heute mit diesen Deckblättern enorm von dem, was Sie uns damals zugesagt haben. Das ist ein Vertrauensbruch. Da kann ich nicht ganz so schnell zur Tagesordnung übergehen. Deshalb sagen wir ganz deutlich, machen Sie es transparenter.

Frau Dreyer, ein Letztes noch. Wenn Sie noch einmal davon reden, was die Zuständigkeiten sind – Stichwort

„Tierkörperbeseitigung“ –, ich habe vorhin von Projekten gesprochen, die auf uns zurollen können.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn das mit der Tierkörperbeseitigung nicht gut ausgeht, ist das nicht nur ein Problem der Kommunen, sondern auch des Landes. Das hatte ich vorhin angesprochen. Das hat etwas mit Seriosität zu tun. Das ist nicht so zu interpretieren, wie Sie es gerne hätten.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Das Wort hat nun der Abgeordnete Wansch. Sie haben noch 9 Minuten und 30 Sekunden Redezeit, Herr Wansch.

**Abg. Wansch, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die eben geführte Debatte macht deutlich, wir müssen uns die Frage stellen, wo wir herkommen, was also zu Beginn dieser Legislaturperiode war, was wir uns beim Haushalt vorgenommen hatten, wo wir jetzt bei der Doppelhaushaltsberatung stehen und welche Schwerpunkte hier gesetzt werden.

Wo kommen wir her? – Wir hatten gemeinsam eine Schuldenbremse vereinbart. 1,6 Milliarden Euro an strukturellem Defizit waren zu konsolidieren. Als erstes ist festzuhalten, zum Zeitpunkt, wenn dieser jetzt zur Beratung und Beschlussfassung anstehende Doppelhaushalt im Jahr 2015 abgelaufen ist, werden 944 Millionen Euro konsolidiert sein. Wir sind also unserem Ziel weit voraus, weil die definierte sogenannte Defizitobergrenze mit über 300 Millionen Euro besser dargestellt werden kann, als man das ursprünglich gedacht hat.

Das besagt aber auch, dass dieser Haushalt 2014/2015 von enormen Sparbemühungen dieser Regierung und der sie tragenden Koalition getragen ist. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu dem, wie Sie aus der Opposition diesen Haushalt gestalten wollen. Wir sagen nämlich genau, wo und an welcher Stelle Veränderungen notwendig sind, Einsparungen erforderlich sind und wie wir das gegenfinanzieren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich auf wenige Kernsätze beschränken.

(Dr. Weiland, CDU: Gott sei Dank! –  
Pörksen, SPD: Er hat Gott sei Dank keine Redezeit mehr!)

– Herr Kollege Dr. Weiland, ich bin froh, dass Sie mir den Ball zugespielt haben mit dem Hinweis auf die Leitomotive.

(Dr. Weiland, CDU: Immer wieder gern!)

Es ist wunderbar,

(Dr. Weiland, CDU: Ja!)

dass wir diese Leitmotive herausarbeiten können. Was macht denn das aus, was die CDU hier vorschlägt? Wir sprechen davon, Sie wollen Gebühren im Bereich der Bildung und bei Kindertagesstätten einführen. Sie wollen Gebühren bei Schülertransporten einführen. 110 Millionen Euro wollen Sie jungen Familien zur Finanzierung des Haushalts aus der Tasche ziehen. Das ist ein Leitmotiv von Ihnen. Diesen Weg gehen wir nicht mit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Was erleben wir wochenlang bei enorm vielen Diskussionen auch bei den Bediensteten des Landes, bei vielen Podiumsdiskussionen zur Frage, wie wir die Landesbediensteten, die Beamtinnen und Beamten, besolden wollen? Ganz locker kommen die Kolleginnen und Kollegen der CDU mit der Aussage herüber: Jawohl, wir übernehmen das Tarifergebnis. Jawohl, das ist kein Problem. –

Hier im Haushalt können wir das endlich einmal nachlesen, wie Sie es tatsächlich gestalten. Zum einen vermisse ich den konkreten Antrag, diese Mittel bereitzustellen. Zum anderen kommt der Vorschlag, man will Tausende von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Weise freistellen, dass man sie in eine Personalvermittlungsstelle hineingibt, damit schlicht und einfach aus dem Landesdienst entfernt. Ist das Ihre Art und Weise, mit Bediensteten umzugehen? – Nein, diesen Weg gehen wir nicht mit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Pörksen, SPD: Richtig!)

Der weitere Punkt, den ich anführen darf, ist, wie wir mit Kommunen umgehen. Sie fragen nach einem Leitmotiv und haben aus Ihrer Sicht entsprechende Formulierungen gebraucht, als ob Sie die Lösung parat hätten. Wir blättern diese vielen Änderungsanträge zum Kommunalen Finanzausgleich durch.

(Pörksen, SPD: Fehlanzeige!)

Lassen wir uns das doch einmal auf der Zunge zergehen. Es ist kein einziger Vorschlag drin, um die zighundert Millionen, die Sie in der Enquete-Kommission oder bei vielen öffentlichen Diskussionen eingefordert haben, auch in die Praxis umzusetzen. Nein, in diesem Doppelhaushalt 2014/2015 sehen Sie nichts vor. Das eine ist das Reden und das andere ist das Handeln. Ich kann Ihnen nur sagen, diesen Weg gehen wir auch nicht mit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

490 Millionen Euro, knapp 500 Millionen Euro, also fast eine halbe Milliarde Euro, ist das, was bis zum Jahr 2016 zusätzlich im Kommunalen Finanzausgleich für die Kommunen zur Verfügung steht. Ja, es geht auch um die Frage, wie künftig dieser Finanzausgleich weiterent-

wickelt wird. Wir haben jetzt einen Kommunalen Finanzausgleich entwickelt, ihn auf den Weg gebracht, finanziell unterlegt und auch dazu gesagt, wir werden das in wenigen Jahren überprüfen.

Auf dem Weg dorthin lassen wir das aber nicht einfach laufen. Nein, das wird ganz klar mit Haushaltsmitteln unterlegt. Fast eine halbe Milliarde Euro stehen zusätzlich zur Verfügung. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur finanziellen Stabilität der Kommunen. Wenn alle Prognosen zutreffen, wird der Haushalt der Kommunen ausgeglichen sein. Nicht in jedem Einzelfall, aber landesweit im Durchschnitt. Das ist ein wesentlicher Weg.

Lassen Sie mich noch einen kleinen Hinweis zum Stichwort „Hahn“ geben. Eben andiskutiert und vorhin in der Debatte benannt, stellt sich wieder eines heraus: Sie reden über den Hahn, fordern das eine oder andere an Verbesserungen, aber wir sehen keine konkreten Vorschläge, die eingebracht wurden. Wo sind denn Ihre Beispiele, ihre Vorschläge, wie das Ganze umgesetzt werden kann? Ich bin dankbar, dass die Landesregierung in diesem Bereich durch das hohe Engagement der Ministerpräsidentin in Brüssel enorm viel auf den Weg gebracht hat, um Lösungswege aufzeigen zu können.

Es ist nicht so, wie Sie sich – vereinfacht gesagt – vom Acker machen. Das war beim Nachtragshaushalt so, als Sie sich dagegen gestellt haben, als die Konzeption zum ersten Mal finanziell unterlegt wurde. Jetzt, als die Frage ansteht, wie die Konzeption technisch umgesetzt werden soll, signalisieren Sie auch keine Zustimmung. Das hat nichts mit Verantwortung für über 10.000 Arbeitsplätze auf dem Hahn zu tun. Sie machen sich davon und scheuen sich, das zu übernehmen. Vor diesem Hintergrund kann ich Ihnen nur zurufen: Wir sind bereit, diese Verantwortung zu übernehmen. Ihren Weg gehen wir nicht mit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Haushalt hat in seinen Beratungen seit dem 1. Oktober dieses Jahres zahlreiche Beratungsstunden erfahren. Es sind in zweieinhalb Monaten intensive Gespräche geführt worden. Insoweit kann ich natürlich auch nicht den Hinweis nachvollziehen, dass es nur zweieinhalb Wochen gewesen sind. Sie ziehen wohl nur die Sitzungstage zusammen. Nach meinem Verständnis sind Haushaltsberatungen das Gespräch mit vielen Organisationen und Interessenvertretungen. Haushaltsberatungen sind auch die Diskussion innerhalb der Fraktion und beispielsweise mit der kommunalen Seite. Wir haben uns dieser Sache sehr intensiv gestellt und können deshalb mit gutem Gewissen sagen: Das, was jetzt zur Verabschiedung ansteht, ist solide finanziert und ist trotz Sparpolitik für dieses Land richtungweisend.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Für eine Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Schreiner das Wort.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wansch, wir entfernen niemanden mit der Personalvermittlungsstelle (PVS) aus dem Landesdienst.

(Beifall der CDU)

Ich erkläre es Ihnen gerne noch einmal. Wenn wir beispielsweise das Bürgerbüro in der Staatskanzlei streichen wollen, müssen die vier Menschen, die da arbeiten, nicht zum Arbeitsamt gehen,

(Lammert, CDU: So ist das!)

sondern es passiert nur, dass sie über die PVS der Landesverwaltung in Gänze zur Verfügung stehen. Wenn dann beispielsweise in der Landtagsverwaltung oder bei der ADD jemand in seinen wohlverdienten Ruhestand geht und die Stelle, weil die Aufgabe wichtig ist und nicht gestrichen werden kann, neu zu besetzen ist, wird diese Stelle zunächst einmal von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der PVS und eben nicht über eine Neubesetzung von außen besetzt.

(Pörksen, SPD: Dafür brauchen wir sie doch nicht! – Frau Brede-Hoffmann, SPD: Was machen sie bis dahin?)

Wobei ich, wie ich eben gelernt habe – leider ist die Frau Ministerpräsidentin gerade nicht da –, beim Bürgerbüro der Ministerpräsidentin ein bisschen unsicher geworden bin. Herr Wansch, das muss ich zugeben. Ich habe vorhin gelernt, das Bürgerbüro der Ministerpräsidentin hat jedes Jahr 40.000 Menschen, 40.000 Bürgerinnen und Bürger, um die es sich mit Empathie kümmert.

(Zurufe von der SPD: Kontakte!)

An jedem Arbeitstag der Woche von Montag bis Freitag gehen 160 Briefe mit Anfragen ein, um die man sich detailliert kümmert, um die sich die drei Beamten und die eine Angestellte detailliert kümmern. 160 Bürgeranfragen werden da Tag für Tag voller Empathie bearbeitet. Bestimmt sind das die besten Beamten, die das Land Rheinland-Pfalz überhaupt hat.

(Pörksen, SPD: Am besten setzen Sie sich wieder hin! Dummer Quatsch!)

Vielen Dank.

(Beifall der CDU – Pörksen, SPD: Ist der auch im Stadtrat? – Wie schrecklich!)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Herr Wansch, Sie antworten? – Sie haben 3 Minuten für eine Antwort.

**Abg. Wansch, SPD:**

Herr Präsident, ich nehme selbstverständlich gerne die Gelegenheit wahr zu antworten, weil die Definition einer PVS, einer Personalvermittlungsstelle, für mich eher problematisch ist. Herr Schreiner, das, was Sie eben mit dem Hinweis ausgeführt haben, Sie entfernen niemanden, sondern Sie werden ihn lediglich in eine Personalvermittlungsstelle überführen, besagt nichts anderes. Sie geben einem Mitarbeiter dieser Landesverwaltung bildlich gesehen einen roten Punkt auf die Stirn und sagen: Du bist überflüssig. Dich nehmen wir hier raus. Dich parken wir an einer anderen Stelle. Schauen wir einmal, was passiert.

Damit das einmal ein bisschen von der Dimension her klar wird, habe ich mir Ihr Deckblatt gerade schnell gezogen, in dem das mit 1.750 Stellen im Jahre 2014 und in derselben Größenordnung 2015 dargestellt wird. Sie sind also der festen Überzeugung, Sie müssen 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Landes einen roten Punkt verpassen. Das ist und kann nicht unser Ziel sein. Das ist schon gar nicht die Art und Weise, wie man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgeht. Daher eine klare Ansage:

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Nicht nur ich persönlich, sondern wir alle in der Fraktion sind gegen eine Personalvermittlungsstelle.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Ich darf Gäste im Landtag begrüßen. Es sind Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 47, Pirmasens-Land. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir haben auch Auszubildende der Stadtverwaltung Alzey und politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger aus Alzey hier. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ferner ist der Wettbewerbsgewinner des Burgquiz Oberneisen, Simon Meckel mit Familie, anwesend. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause – Zurufe: Oh!)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Steinbach das Wort.

**Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Weiland, Sie haben ein Leitmotiv eingeklagt und eingefordert und

gesagt, Sie könnten es nicht erkennen. Nach dem, was von den Vorrednerinnen und Vorrednern von der Koalition und der Regierung an dieser Stelle vorgetragen wurde, meine ich, ist deutlich sichtbar geworden, was unser Leitmotiv geworden ist. Ich möchte Sie daran erinnern, dass es kein Leitmotiv ist, immer die gleiche Überschrift über Entschließungsanträge zu schreiben, weil dann das, was als Überschrift steht, und das, was in den Anträgen steht, irgendwie auch deckungsgleich sein sollte. Ihre Vorschläge sind weder solide noch sozial. Darauf werde ich noch eingehen und das klarmachen, meine Damen und Herren.

Unser Kurs heißt: Konsolidierung auf Kurs halten statt im Haushalt tricksen, den sozialen und ökologischen Wandel voranbringen, meine Damen und Herren. – Die erste und entscheidende Botschaft dieses Haushaltes ist es, dass wir mit dem Beschluss, den wir fassen werden, die verfassungsrechtlichen Grenzen in den Jahren 2014 und 2015 einhalten werden und es uns dennoch mit diesem Doppelhaushalt gelingt, zukunftsgerichtete Ausgaben und Investitionen zu tätigen, um den sozial-ökologischen Wandel in Rheinland-Pfalz weiter voranzubringen. Das galt bereits für den Regierungsentwurf, und das gilt auch nach den Änderungsanträgen von SPD und GRÜNEN.

Der Kurs der Konsolidierung des Landeshaushalts wird nicht allein von der Regierung getragen, sondern die Fraktionen zeigen sich diesem Konsolidierungspfad vollständig verpflichtet.

So wurden alle unsere Mehrausgaben bei den Änderungsanträgen mit konkreten Gegenfinanzierungen versehen, und alle Steuermehreinnahmen, die uns laut Steuerschätzung zur Verfügung stehen sollen, wurden zur Absenkung der Nettokreditaufnahme verwendet.

Meine Damen und Herren, wir reden nicht nur über Konsolidierung, wir treiben sie voran. Das Einhalten von zwei verfassungsmäßigen Schuldengrenzen, einerseits der Nettokreditaufnahme in Höhe der Ausgaben für Investitionen und andererseits der Abbaupfad für das strukturelle Defizit, ist in diesen Zeiten angesichts der vereinbarten verfassungsrechtlich festgelegten Schuldenbremse keine Selbstverständlichkeit. Es ist nicht zu verschweigen, dass die Einnahmeseite des Haushalts immer noch deutlich unterentwickelt ist.

Meine Damen und Herren von der CDU, ich weiß, das sehen Sie etwas anders. Sie haben die Auffassung, wir hätten kein Einnahmeproblem, sondern ein reines Ausgabenproblem. Deswegen verweigern Sie sich auch auf Bundesebene einer Debatte um die Frage einer angemessenen Anhebung des Spitzensteuersatzes. Erklären Sie einmal an dieser Stelle Ihren Vertreterinnen und Vertretern in den Kommunen, warum Sie ständig mehr Geld vom Land verlangen. Erklären Sie mir außerdem, warum Sie Ihre Wohltaten, die Sie in Berlin verteilen, ausschließlich von den Beitragszahlern der Rentenversicherung nehmen. Das müssen Sie mir erklären.

Meine Damen und Herren, wir haben nicht mehr, sondern nur etwas weniger zu wenig.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das Ergebnis unserer Konsolidierungsbemühungen im Haushalt ist nicht nur theoretisch, sondern deutlich sichtbar und erkennbar. Das strukturelle Defizit sinkt vom Wert des Jahres 2013 mit 836 Millionen Euro auf 716 Millionen Euro im Jahr 2014 und auf 607 Millionen Euro im Jahr 2015. Der Abbaupfad ist deutlich erkennbar und unbestreitbar.

Eine weitere Kennzahl, an der man die kurzfristigen Konsolidierungsergebnisse und Haushaltsverbesserungen noch besser sehen kann, ist der Primärsaldo. Dieser entwickelt sich von minus 124 Millionen Euro im Jahr 2013 auf positive 51 Millionen Euro im Jahr 2014 und ebenfalls positive 168 Millionen Euro im Jahr 2015.

Primärüberschüsse sind die wichtigste Voraussetzung dafür, dass das Budget langfristig tragfähig wird. Sie sind ein Beleg dafür, dass langfristig eine am Pfad der Nachhaltigkeit ausgerichtete Haushaltspolitik erfolgt.

Meine Damen und Herren, daran erkennt man, dass wir uns haushaltspolitisch auf dem richtigen Weg befinden, nämlich zur Einhaltung der Schuldenbremse der Landesverfassung und des Grundgesetzes hin zu einer strukturellen Neuverschuldung von null, die wir so im Jahr 2020 erreichen können. Aber ich sage in Ermahnung der Haushaltspolitiker auch, dieser Doppelhaushalt ist nur ein weiterer Schritt. Wir erreichen das Ziel 2020 auch nur dann, wenn wir den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen.

Trotz unserer Konsolidierungsanstrengungen bilden wir in diesem Haushalt eindeutige Ausgabenschwerpunkte ab. Neben den vielen Beispielen, die von den Vorrednern der Fraktionen und der Ministerpräsidentin genannt worden sind, möchte ich das Augenmerk ganz besonders noch einmal auf ein sensibles Thema lenken, das auch von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, gern bemüht wird. Das ist das Thema „Kommunal Finanzen“.

Auch wenn die Erwartungen der kommunalen Seite immer größer sind und immer größer sein werden als das, was wir erfüllen können, so lässt sich das finanzielle Engagement des Landes für seine Kommunen an einigen Zahlen ziemlich deutlich belegen. Es ist nicht bestreitbar, dass wir aus einer schwierigen finanziellen Situation kommen und einiges zu tun haben. Ich will Ihnen auch klarmachen, dass wir uns auf einen Weg gemacht haben, der deutlich in die richtige Richtung weist.

In diesem Haushalt werden wir weiterhin die Verringerung der Kassenkredite auf der kommunalen Seite mit rund 85 Millionen Euro pro Jahr bezuschussen. Die Schlüsselzuweisungen an die kreisfreien Städte steigen von einem Betrag von 216 Millionen Euro im Jahr 2013 um 64 Millionen Euro auf den Betrag von 280 Millionen in 2015. Das ist ein Plus von 30 % in drei Jahren.

Die Schlüsselzuweisungen an die Landkreise steigen von einem Betrag von 455 Millionen Euro im Jahr 2013 um 106 Millionen Euro auf den Betrag von 561 Millionen Euro im Jahr 2015. Das ist ein Plus von rund 23 %. Wir werden damit und mit den anderen Leistungen spätes-

tens im Jahr 2015 einen positiven Finanzierungssaldo auf der kommunalen Seite sehen.

Wir haben heute bereits Beispiele, wie beispielsweise die Landeshauptstadt Mainz, die in der Lage ist, einen ausgeglichenen Haushalt im Jahr 2013 darzustellen. Das war und ist eine gemeinsame Kraftanstrengung. Aber ohne den erheblichen Beitrag, den wir als Land trotz der Schuldenbremse geleistet haben und noch leisten werden, wäre dieses ehrgeizige Ziel nicht zu erreichen.

Wir halten weiterhin am Pensionsfonds für die Beamtinnen und Beamten in Rheinland-Pfalz fest. Die zahlungsmäßige Finanzierung von Pensionslasten zur aktiven Zeit der Beamtinnen und Beamten leistet einen wesentlichen Beitrag zur periodengerechten und damit auch zur generationengerechten Abbildung im Haushalt. Sie ist die konsequente Umsetzung des Pay-as-you-use-principle von Richard Musgrave. Solange kein besseres, das heißt kaufmännisches, Rechnungswesen eingeführt ist, ist der Pensionsfonds die adäquate Form der Abbildung dieser Lasten.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie haben in diesen Beratungen darauf verzichtet, Anträge zur Einstellung der Zahlungen zum Pensionsfonds zu stellen. Ich finde, das ist richtig und konsequent. Wenigstens an diesem Punkt haben Sie aufgehört, den Leuten vorzuspielen, Sie hätten Vorschläge für Einsparungen. Weniger konsistent hingegen ist Ihre Formulierung zur Änderung des Landeshaushaltsgesetzes in diesem Punkt. Fiskalische Äquivalenz nur bei Haushaltsüberschüssen ist wenig überzeugend. Diesem Vorschlag ist daher nicht zuzustimmen.

Der Doppelhaushalt 2014/2015 mit seinen Änderungen durch die regierungstragenden Fraktionen und auch durch die CDU, die wir in Teilen mit übernehmen werden, schreitet auf dem Weg einer zielgerichteten Konsolidierung weiter voran.

Wir werden auch zukünftig den Weg der Einsparungen, Effizienzsteigerungen und der zielgerichteten Einnahmeerhöhungen verfolgen. Das, was wir im Land entscheiden können, tun wir, um die soziale und ökologische Modernisierung voranzubringen und eine nachhaltige Haushaltspolitik zu betreiben, die diesen Namen auch verdient.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, nun behaupten Sie gerne, dass Sie wieder viel mehr und viel schneller sparen würden. Die Worte hört' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Allein das, was Sie an Änderungsanträgen vorgelegt haben, widerspricht einem Konzept von Konsolidierung, ist ohne eine ausreichende haushaltspolitische Idee für dieses Land. Es ist ein konfuser Wirrwarr aus allen wohl und niemand weh. Es widerlegt erneut Ihre vollmundigen Ankündigungen und Versprechungen. Es zeigt, dass Sie vor allem mit ungedeckten Schecks arbeiten.

Meine Damen und Herren, wir haben an dieser Stelle und in den vorangegangenen Debatten bereits erklärt, dass wir alle Vorschläge der CDU sachlich und unvor-

eingonnen prüfen und gerne solche übernehmen werden, die geeignet sind. Ich möchte an dieser Stelle die Kanzlerin Frau Dr. Merkel zitieren: The proof of the pudding is the eating.

Meine Damen und Herren, dann wollen wir doch einmal kosten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Nun haben wir gesehen, getestet und müssen zusammenfassend feststellen: Was die CDU vorlegt, sind überwiegend gebrochene Versprechen, unseriöse Finanzierungen und unsolidarische Vorschläge.

Fangen wir mit den gebrochenen Versprechen an. Wer auf die Versprechen der CDU während der letzten Debatten im Landtag vertraut hatte, wird leider bitterlich enttäuscht werden. Die Beamtinnen und Beamten werden vergeblich nach der angekündigten Übernahme des Tarifergebnisses für ihre Besoldung suchen. Hier hat die CDU wohl eingesehen, dass so hohe Ausgaben in Zeiten der Schuldenbremse nicht finanzierbar sind.

Die Fraktionsvorsitzende der CDU, Frau Klöckner, irrt, wenn sie meint, dass die Vorsorgeposten, die der Finanzminister als allgemeine Personalverstärkungsmittel eingestellt hat, der Ausweichposten dafür wären. Er hat es im Ausschuss auch dargestellt. Aber Frau Klöckner war entweder physisch oder psychisch nicht anwesend.

Meine Damen und Herren von der CDU, zur Verlässlichkeit und zur Redlichkeit hätte es gehört, es vorher nicht zu versprechen, wenn man es nicht finanzieren kann. Schauen wir einmal, wie viel Beifall Sie zukünftig bei den Beamtinnen und Beamten noch erhalten werden.

Auch die rheinland-pfälzischen Kommunen erhalten nicht die angekündigten zusätzlichen Ausgaben für den Kommunalen Finanzausgleich, den KFA. Kein Änderungsantrag sieht hier Mehrausgaben in dreistelliger Millionenhöhe vor, so wie Sie es von diesem Platz aus gefordert haben, meine Damen und Herren.

Die CDU hat es in jeder Sitzung der Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“, in jeder Ausschusssitzung, welche die Reform des KFA befasste, gefordert und nicht zuletzt auch im Plenum wiederholt. Wer hat denn in diesem Haus den Opferbewirtschafter der kommunalen Familie gespielt?

Meine Damen und Herren von der CDU, das waren Sie. Wer enttäuscht die kommunale Familie jetzt? Das sind Sie, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Vielleicht haben Sie auch einfach eingesehen, dass die Reform des KFA in der Form richtig war und die Erhöhung der Finanzausgleichsmasse orientiert an der Leistungsfähigkeit des Landes entsprechend ausgewogen ist. Hier hilft auch kein verschämter Entschließungsantrag, in dem die Kommunen lesen können, dass es wohl

nicht die Zeit der Haushaltsberatung sei, in der man über die Finanzen der Kommunen beraten solle.

Wann, wenn nicht jetzt wäre ein Zeitpunkt gewesen, den Kommunen zu zeigen, dass das Geld, das man versprochen hat, auch da ist, meine Damen und Herren.

Ich gestehe den Haushaltspolitikern in Ihrer Fraktion zu, dass sie sich in diesen Punkten in der CDU-Fraktion durchgesetzt haben. Herzlichen Glückwunsch! Ich bin auch Haushälter; ich weiß, das ist nicht immer einfach. Ihren Fachpolitikerinnen und Fachpolitikern allerdings muss ich sagen: Da haben Sie wohl etwas versprochen, wofür Sie in der Fraktion keine Rückendeckung hatten. Da kann ich nur sagen: Das sollte nicht so häufig vorkommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Das zeigt deutlich, dass die CDU viel verspricht, aber fast gar nichts hält, sie keine seriöse Oppositionsarbeit macht, geschweige denn eine Regierungsalternative anbietet, sondern Wählertäuschung in trivialster Form.

Ich komme jetzt zum zweiten großen Sündenfeld, dem unseriösen Haushaltsgebaren. Ich kann es nicht mehr hören, wenn Sie von hier oben – von der Kanzel – erzählen, wie solide und wie sauber Sie gerechnet hätten. Ich glaube, das trifft in dem Fall, was Sie dazugelegt haben, am wenigsten zu, meine Damen und Herren.

Ich habe mir die Haushaltsentwürfe, die von Herrn Baldauf verantwortet wurden, nur aus der Distanz anschauen dürfen, ich konnte allerdings den Eindruck gewinnen, dass die solide gemacht worden sind. Ein ganzes Bündel Ihrer Vorschläge, die in den Änderungsanträgen enthalten sind, ist schlicht unseriös. Da haben wir so ziemlich alles dabei, von der unseriösen Prognose, der verfassungswidrigen Unterveranschlagung bis hin zur gesetzeswidrigen Mittelverwendung. Sie haben so ziemlich alles aufgeboten, was es einer regierungstragenden Fraktion dankbar und einfach macht, diese Vorschläge abzulehnen.

Nun kann ich ja jede Form von kleineren Rechenfehlern, Unsauberkeiten und Ungenauigkeiten nachvollziehen. Das ist schwierig, das muss man auch verhandeln. Kein Problem. Aber bestimmte Dinge, mit denen Sie Ihren vermeintlichen Sparwillen hier dokumentieren wollten, sind schlicht und ergreifend unsolide. Das ist keine Politik, das ist Voodoo, was Sie da machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Das fängt mit der Streichung von Haushaltsresten, insbesondere in den Haushalten der Einzelpläne 14 und 08, also Wirtschaftsministerium und Umweltministerium, an. Daraus ergeben sich Einmal-Effekte bei den Kürzungen. Die sind Ihnen zugestanden. Reste einzukassieren, kann man einmalig auch machen. Was Sie aber damit machen, ist, strukturelle Mehrausgaben finanzieren. Das bedeutet schlicht und ergreifend, dass Sie das strukturelle Defizit anheben, statt es zu verringern. Das heißt, Sie gehen den anderen Weg auf dem Pfad der

Schuldenbremse, meine Damen und Herren. Das ist glatt das Gegenteil von dem, was Sie hier behauptet haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Das heißt, kurzfristig sind Sie vielleicht sogar in der Lage, damit die Nettokreditaufnahme zu senken, das strukturelle Defizit aber nicht. Das haben Sie nicht klargemacht, das haben Sie nicht ausgewiesen.

Doch das Panoptikum der Pannen geht weiter. Die Einnahme des Wassercent. Ach, das war eine schöne große Nummer. Vor nicht ganz zwei Jahren standen Sie hier und haben die verheerende Wirkung dieses Wassercent für die Wirtschaft, für die Bürgerinnen und Bürger und für die kommunalen Stadtwerke beschrieben. Sie haben getönt, welchen Schaden dieses Instrument anrichten würde.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Die hören gar nicht mehr zu, Herr Kollege!)

Heute finden Sie es so gut, dass Sie gleich die Einnahmen um sechseinhalb Millionen Euro anheben werden, und dies, obwohl Sie um die Unsicherheiten wissen, die Ihnen das Ministerium übrigens in der Ausschusssitzung deutlich geschildert hat. Ich war auch dabei. Im Bund erklären Sie Einnahmesteigerungen für überflüssig, und im Land halten Sie das ganz anders. Herzlichen Glückwunsch zur grundsätzlichen Einsicht, es ist an dieser Stelle jedoch leider verkehrt, meine Damen und Herren.

Ganz besonders schön ist der Kniff, den Sie dahinter gehängt haben. Es reicht ja nicht, dass Sie am Wassercent die Einnahmen hochfummeln, sondern Sie haben auch noch die Bindung leicht enthoben. Das ist sehr schön. Sie heben mal soeben en passant die rechtliche Zweckbindung des Wassercent auf und kommen so zu vermeintlichen Einsparungen durch Mehreinnahmen. Eine Kürzung oder eine anderweitige Veranschlagung der Einnahmen aus dem Wassercent wirkt sich jedoch zulasten der Kommunen in Rheinland-Pfalz und des dortigen Wasserbaus aus.

Gleichzeitig vernachlässigen Sie eine von der EU vorgegebene Vorschrift, nämlich die des Wasserbaus, Wasserrahmenrichtlinie und Güte des Oberflächenwassers. Sie sparen vermeintlich, aber tun dies zulasten von Kommunen. Sie erfüllen wesentliche EU-Vorgaben nicht und leisten somit eine verfassungswidrige Unterveranschlagung, meine Damen und Herren.

Auch sehr hübsch und auch für das Stammbuch ist die Verwendung von gebundenen Regionalisierungsmitteln für den Straßenbau. Darüber freuen wir uns auch. Was Sie da machen, ist erstens materiell ein weitgehender Kahlschlag im wachsenden Sektor des schienengebundenen ÖPNV. Bei Ihrer Forderung der Streichung des Haushaltstitels „Zuwendung für Infrastrukturinvestitionen zur Reaktivierung von SPNV“ in Höhe von rund 4,5 Millionen Euro leisten Sie eine gesetzeswidrige Umwidmung von Mitteln für den Straßenbau.

Nur, falls Sie es noch nicht ganz genau bemerkt haben: Der Bund gibt diese Gelder zweckgebunden nur dafür, dass man damit Schienenverkehr betreibt, eigentlich reaktiviert. Eine Umwidmung in Straßenbau ist in der Form nicht möglich.

Klar ist aber außerdem – das wurde hier schon ausgeführt –, dass die CDU die Infrastrukturprojekte – da können Sie Entschließungsanträge schreiben, wie Sie wollen, nur weil vor Ort Ihre kommunalen Beteiligten krähen – auf der Schiene, wie die Trierer Weststrecke, den S-Bahn-Verkehr von Homburg nach Zweibrücken und zahlreiche Streckenaktivierungen, damit schlicht und ergreifend beerdigt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Als weiterhin wenig originell empfinde ich alle Ihre Vorschläge zur Steigerung bzw. Anhebung der globalen Minderausgaben. Das ist nichts anderes als die Aussage: Hier soll die Regierung mal schauen, wie sie spart. Sie werden bei keinem unserer Vorschläge eine Gegenfinanzierung durch eine globale Minderausgabe erleben. So etwas kennen wir nicht, und das zu Recht.

Wir sind bemüht, die globalen Minderausgaben abzubauen, zu präzisieren und aufzulösen. Wir machen Nägel mit Köpfen und geben keine ungedeckten Schecks.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Zur Personalvermittlungsstelle haben wir morgen noch den Einzelplan 04. Da können wir noch ein bisschen ausführlicher darüber diskutieren, was Ihr Konzept ist. Das will ich jetzt gern überspringen. Doch in der Gesamtschau Ihrer Vorschläge bestätigt sich einmal mehr, was der FAZ-Journalist Adolf Kühn über die Haushaltspolitik der CDU gesagt hat: „Solide und transparent, wahr und klar wie Haushaltspolitik zu sein hat, ist das nicht, sondern sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös.“

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD –  
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sehr gut!)

Ich zitiere ohne Erlaubnis des Präsidenten. Pardon!

Der letzte Punkt ist die unsoziale Finanzierung. Ein wesentlicher Titel ist bereits angesprochen worden. Das ist der Änderungsantrag Nummer 75 der Fraktion der CDU Kapitel 07 05 Titel 633 07 – Zuweisung für den Ausbau der frühen Förderung. Dort streichen Sie die Erstattung an die Kommunen für die Beitragsfreiheit. Da werden Kürzungen in Höhe von jeweils 40 oder 81 Millionen Euro vorgenommen. Dabei wollen Sie das letzte Beitragsjahr im Kindergarten ausnehmen.

Sie können jetzt hin und her rechnen. Ich finde, der Fraktionsvorsitzende Hendrik Hering hat es sehr eindrücklich und sehr deutlich klargemacht. Was Sie damit vorhaben, ist das krasse Gegenteil von dem, was wir machen, und das hat mit sozial nichts zu tun, sondern es trifft überwiegend die Familien, die ihre Kinder in Kindertagesstätten schicken. Ich glaube, das ist eine Frage, die

Sie noch klären müssen, warum wir genau bei diesen Punkten ansetzen müssen. Sie stellen die Beitragsfreiheit weiterhin in das Ermessen der Kommune, was zwischen Pirmasens, Mainz und Bingen, aber auch zwischen Stadt und Umland durchaus für Probleme sorgen sollte, weil wir dort eine Ungleichbehandlung sehen werden.

Ihre gesamten großen Vorschläge zur Einsparung – dazu gehören auch die Streichung der Zuschüsse zu der Schülerbeförderung, die Wiedereinführung von Studiengebühren – zielen darauf ab, staatliche Leistungen zu „bepreisen“.

Nun kann man die Frage, wie man sich zwischen Leistungsfähigkeitsprinzip und Äquivalenzprinzip entscheidet, durchaus grundsätzlich diskutieren, Ihre Antwort aber lautet, dass staatliche Leistungen vor allen Dingen im Bereich der Bildung und Betreuung Geld kosten sollen und dadurch der Spitzensteuersatz für Besserverdienende nicht angehoben werden muss, meine Damen und Herren.

Von Ihrer Politik profitiert das doppelverdienende Paar ohne Kinder, und es zahlt die alleinerziehende Mutter mit drei Kindern.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Dann haben Sie noch die Dreistigkeit, über Ihre Entschließungsanträge „soziale Fairness“ zu schreiben. So viel zum Thema „Leitmotiv“ und was dahintersteckt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der SPD)

Ihre Haushaltspolitik ist unsolide,

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Ihre Vorschläge sind unseriös, und Ihre Vorschläge und Ziele sind unsozial.

(Glocke des Präsidenten)

Darum lehnen wir Sie ab, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Braun:**

Für die Landesregierung hat der Finanzminister, Herr Kühn, das Wort.

#### **Dr. Kühn, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben im Jahr 2010 in diesem Hause damals mit Zustimmung der Fraktionen von SPD, CDU und FDP die Schuldenbremse verabschiedet, und seitdem wissen wir, dass Haushalte mit anderen Zielsetzungen aufgestellt werden, sich nach anderen Kriterien orientieren müssen als all die Jahrzehnte zuvor.

Das bedeutet aber auch, dass jeder von uns mit diesem neuen Kriterium in seinen Überlegungen, wie Haushalte aufgestellt werden sollen, umgehen muss. Ich muss sagen: Es erstaunt mich nicht nur, es ärgert mich auch ein bisschen, dass die Fraktion der CDU drei Jahre, nachdem man die Schuldenbremse in unsere Verfassung geschrieben hat, immer noch so etwas wie ein verkramptes Verhältnis zu dieser Schuldenbremse hat.

Sie wollen einfach nicht wahrhaben, dass man sich im Zuge der Schuldenbremse dafür entschieden hat, das strukturelle Defizit als zentrales Kriterium, als Maßstab dafür, ob Konsolidierung gelingt oder nicht, in unsere Überlegungen einbezogen hat.

Ich will an drei Beispielen zeigen, warum Sie offensichtlich immer noch nicht bereit sind, diese Unterscheidung zwischen struktureller Konsolidierung und Entschuldung vorzunehmen. Sie nehmen die Steuermehreinnahmen, die aufgrund der Steuerschätzung im Herbst 2013 entstanden sind, und rechnen Sie den zusätzlichen Einnahmen hinzu, denen Sie zusätzliche Ausgaben, die Sie mit Ihren Deckblättern einfordern, entgegenstellen.

Wir haben von Anfang an artikuliert – Sie kennen die konjunkturneutrale Vorschrift bei der Ermittlung des strukturellen Defizits –, dass diese zusätzlichen Steuereinnahmen zu keiner Verbesserung des strukturellen Defizits führen, weil sie konjunkturbedingte Steuermehreinnahmen sind.

Zum Zweiten. Es ist in allen Debatten über das Schuldenbremse-Umsetzungsgesetz und über die Schuldenbremse hoch- und runterdekliniert worden, dass finanzielle Transaktionen bei der Frage, ob ein Defizit eher strukturell anzusehen ist oder nicht, keine Rolle mehr spielen. Das heißt, für das strukturelle Defizit haben finanzielle Transaktionen keine Bewandnis.

Sie generieren Krediteinnahmen in diesem Haushalt und rechnen Sie letzten Endes dem zu, was für zusätzliche Gestaltung zur Verfügung steht. Sie machen keine Differenzierung zwischen strukturellen und nicht strukturellen Einnahmen.

Zum Dritten. Sie nehmen Ausgaben, die Sie allenfalls einmal darstellen können – zum Großteil stehen diese Ausgaben aber nicht zur Verfügung –, um das strukturelle oder das allgemeine Defizit zu reduzieren, nämlich sogenannte Ausgabereste, um damit ihren Handlungsspielraum, den Sie mit zusätzlichen Ausgaben belegen, darzustellen.

Meine Damen und Herren, in der Summe – Herr Kollege Steinbach hat es gesagt – bin ich fest davon überzeugt, wenn Sie sich seriös daranmachen würden, Ihre Deckblätter nach strukturellen Kriterien zu sortieren, müssten Sie leider feststellen, dass Sie das strukturelle Defizit erhöhen und damit den Haushalt in eine Richtung bewegen, die wir für falsch halten. Wir haben bewusst eine stärkere Reduzierung des strukturellen Defizits und damit des zentralen Kriteriums der Schuldenbremse angestrebt, um so etwas wie einen Sicherheitsabstand zu gewinnen.

Sie nehmen zum Zweiten Ausgaben – Stichwort „Personalausgaben“ – und versuchen, eine Gegenfinanzierung darzustellen, indem Sie zunächst erklären, dass Sie 350 Lehrstellen mehr einführen, aber eigentlich 1.750 Stellen abbauen wollen. Zum Dritten wollen Sie eine „mystische Personalverwaltungsstelle“ einrichten, die in der Lage sein soll, diejenigen Stellen, die an anderer Stelle benötigt werden, auf irgendeine Art und Weise zu generieren.

Wir haben mehrfach betont, dass wir diese Personalvermittlungsstelle für unseriös halten. Ich habe auch den Begriff „Popanz“ dafür verwandt. Ich möchte eigentlich als Kronzeugen dafür, warum das nicht funktioniert, Kollegen in anderen Bundesländern heranziehen.

In Berlin ist das zentrale Personalüberhangsmanagement 2012 nach kurzer Zeit beendet worden. Warum? – Weil es nicht funktioniert hat, und nicht, weil im Land Berlin nicht weiterer Personalabbau notwendig wäre.

In Hessen findet sich seit 2009 kein Geld mehr für eine Personalvermittlungsstelle. Warum? – Weil es nicht funktioniert hat. Das Gleiche in Nordrhein-Westfalen, das Gleiche in Bayern und das Gleiche in Thüringen. Jetzt erklären Sie mir bitte, warum wir eine Geschichte, die vielleicht aus guten Gründen in anderen Ländern versucht worden ist, dort aber nicht funktioniert hat, bei uns etablieren sollen, damit wir erstens Kosten verursachen und zweitens zu dem Ergebnis kommen, dass es uns keinen zusätzlichen Nutzen bringt.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Steinbach hat darauf hingewiesen – ich finde, das ist für die politische Diskussion ein Stück weit problematisch –, man hat über zwei Jahre nach einer Verabschiedung des Haushalts Gelegenheit, für bestimmte politische Dinge mehr Geld einzufordern. Ich finde, das ist legitim. Aber dann muss man nach den zwei Jahren, wenn es zum Schwur kommt, wenn ein Haushalt etabliert wird, zeigen, dass man das abbilden und an einer anderen Stelle gegen-sparen kann.

Sie haben den Bediensteten dieses Landes, denen wir eine nicht ganz einfache Einsparung zugemutet haben und auch in Zukunft noch zumuten müssen, nämlich über fünf Jahre sich jeweils mit einer 1%igen Gehaltssteigerung zu begnügen, immer gesagt, wenn Sie etwas zu sagen hätten, würden Sie es anders machen.

Jetzt hätten Sie es anders machen können. Nichts ist passiert. Sie haben keinen Antrag vorgelegt, mit dem Sie eine Gehaltserhöhung finanzieren wollen. Sie verweisen auf zentral veranschlagte Personalausgaben, über die wir in aller Ausführlichkeit in den Ausschussberatungen geredet und Ihnen erklärt haben, für was wir die benötigen.

Ich glaube, es waren sechs oder sieben Risiken bzw. nicht aufteilbare Komponenten von Personalausgaben, die zentral veranschlagt sind, weil wir sie heute nicht einzelnen Kapiteln zuordnen können, unter anderem Tarifsteigerungen, von denen wir wissen, dass sie für uns gesetzlich verpflichtend sind und spätestens im Jahr 2015 auf uns zukommen.

Sie tun so, als könnte dieses Geld verwandt werden, um den Beamtinnen und Beamten des Landes die Gehaltssteigerungen, die sie sich wünschen, nämlich Anpassung an den Tarif, zu bezahlen.

Meine Damen und Herren, ich finde das unlauter und nicht fair gegenüber denjenigen, nämlich den Beamtinnen und Beamten, die auch die Chance haben sollen, das einschätzen zu können, was eine Regierung ihnen zumutet. Eine Opposition, die ihnen immer erzählt, wir würden es anders machen, aber es nachher nicht tut, wenn sie den Beweis antreten muss, handelt an der Stelle alles andere als seriös.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Ähnlich ist es beim Kommunalen Finanzausgleich. Sie haben über Monate gesagt, das Geld, das das Land zusätzlich in den Kommunalen Finanzausgleich für die Jahre 2014 bis 2016 hineingibt, nämlich 490 Millionen Euro, ist zu wenig. Wir haben gesagt, es ist hinreichend, um ab dem Jahr 2014 erstmals einen positiven Überschuss des Finanzierungssaldos zu haben, der sich in den Jahren 2015 und 2016 weiter fortentwickelt.

Man kann natürlich der Auffassung sein, dass man mehr Geld hineintut, aber man kann es nicht erzählen, weil es wohlfeil ist, und nachher, wenn es zum Schwur kommt, wenn man es unter Beweis stellen muss, es nicht tun.

Es gibt in Ihren Deckblättern, Ihren Haushaltsanträgen, keinen einzigen Antrag, der darauf abzielt, die Finanzausgleichsmasse anzuheben und zu verändern. Wir haben versucht, begleitend zu den Dingen in der Finanzausgleichsmasse zu den 490 Millionen Euro verschiedene arrondierende Maßnahmen vorzunehmen.

Wir haben vor einiger Zeit den Kommunalen Entschuldungsfonds aufgelegt. Wir haben den Kommunen die Zensusmittel vorzeitig bereitgestellt, immerhin 70 Millionen Euro. Wir haben neben der Grundsicherung im Alter, die bereits vor zwei Jahren zwischen uns und dem Bund verhandelt worden ist, jetzt versucht, Rahmenbedingungen in den Koalitionsvereinbarungen festzusetzen, die den Kommunen eine Entlastung bei der Eingliederungshilfe geben.

Meine Damen und Herren, es gibt ein paar Punkte, über die man reden kann. Ich will zwei herausgreifen. Ich finde, da kann man eine faire politische Auseinandersetzung führen, weil man entweder dieser oder jener Auffassung sein kann.

Sie sagen, Sie wollen die Kita-Beiträge wieder einführen. Sie versuchen 80 Millionen Euro zu generieren. Auf die sozialen Auswirkungen hat der Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion ausführlich hingewiesen. Ich bin der Meinung, es ist der falsche Weg. Herr Kollege Steinbach hat darauf hingewiesen, es gibt eine zweite Möglichkeit, man kann es über das Steuersystem finanzieren. Wenn man es über das Steuersystem finanziert, heißt das, dass jemand, der gleich viel verdient und keine Kinder hat, sich auch an der Finanzierung der Kindergartenkosten von Eltern mit Kindern beteiligt. Man kann fragen, ob

das fair und gerecht ist. Ich meine, es ist fair und gerecht.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen drei Gründe nennen, warum ich glaube, dass es fair und gerecht ist. Wenn wir in dieser Gesellschaft der Auffassung sind, dass wir wegen des demografischen Wandels familienfreundliche Rahmenbedingungen schaffen müssen, dann können wir es nicht nur den Eltern der Kinder überlassen, diese Kindergartenbeiträge zu finanzieren. Wenn wir der Meinung sind, dass Frauen verstärkt die Chance haben sollen, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, auch weil die Unternehmen diese qualifizierten Arbeitskräfte herbeisehnen, dann müssen wir als Staat Rahmenbedingungen schaffen, die wir nicht alleine auf den Schultern derjenigen lassen können, die Kinder haben, sondern dann ist es eben eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Wenn wir glauben, wir wollen Bildung von Anfang an, weil das gut für die Kinder und für die gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Entwicklung ist, dann ist das auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Sie generieren mit der Bepreisung der Schülerbeförderung und der Aufhebung der Beitragsfreiheit ca. 105 Millionen Euro. Interessanterweise ist das ungefähr der Betrag, den das Land Rheinland-Pfalz zusätzlich bekommen würde, wenn der Spitzensteuersatz angehoben würde.

Nach meinem Gefühl wäre das eine wesentlich fairere Lastenverteilung für eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die uns alle angeht. Ich finde, die Besserverdienenden, zu denen ich gehöre und zu denen Sie gehören, könnten sagen, dass mit unseren Steuergeldern etwas Vernünftiges geschieht, wenn wir anstatt einer Erhöhung oder Einführung von Kindergartenbeiträgen zusätzliche Mittel durch eine fairere Verteilung finanzieren.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Meine Damen und Herren, ich will am Ende noch einige Dinge richtigstellen, die in dieser Debatte genannt worden sind.

Herr Weiland, Sie haben gesagt, wer sein Land in die größte Verschuldung seiner Geschichte geführt hat, der sollte ein bisschen leiser und bescheidener auftreten. Sagen Sie das auch Herrn Schäuble? Sagen Sie das auch Herrn Bouffier?

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Alle Länder, außer Bayern und wenigen ostdeutschen Ländern, die in den letzten ein bis zwei Jahren Schulden getilgt haben, und der Bund haben seit mehreren Jahrzehnten jedes Jahr höhere Schulden gemacht.

Im Übrigen hätten Sie diese Rede, hätten Sie in den ersten 40 Jahren dieses Parlaments dort gesessen, wo Sie heute sitzen, jedes Jahr einem CDU-Finanzminister – manchmal gab es auch einen FDP-Finanzminister – halten können. In jedem Jahr in diesen 40 Jahren sind die Schulden des rheinland-pfälzischen Staatshaushalts ein bisschen größer geworden.

Warum war das so? – Weil wir alle gemeinsam als gesellschaftlichen Konsens eine andere Schuldenbegrenzungsregel hatten, weil wir sie damals gemeinsam als richtig erachtet haben, und deshalb ist das so geschehen.

Im Jahre 2009 hat man auf Bundes- und im Jahr 2010 auf Landesebene aus guten Gründen aus der Erfahrung der Finanzkrise heraus gesagt, wir wollen es anders haben. Wir haben uns dann Abbaupfade und Zeiträume eingeräumt, in denen wir diese Entschuldung vornehmen können. Dann ist es völlig unlauter und unredlich, einen Schuldenstand im Jahre x als etwas Singuläres oder Außergewöhnliches darzustellen.

Sie sagen – ich glaube, es war Frau Klöckner –, wir würden die Nettokreditaufnahme nicht ausweisen. Wir können nichts anderes machen, als Ihnen den Landeshaushalt zu reichen. Dort steht es drin. Wir können es Ihnen auch demnächst vorlesen, aber dann können wir Ihnen alle Haushaltstitel vorlesen.

Wir verschweigen nichts. Wir könnten es auch gar nicht verschweigen; denn die Haushaltssystematik, nach der wir Haushalte aufstellen müssen, fordert uns geradezu auf, diese Nettokreditaufnahme, die Sie gern erfahren wollen, auszuweisen.

Die Zins-Steuer-Quote beträgt in Rheinland-Pfalz 12 %. Frau Klöckner, das müssen Sie mir noch erzählen, woher Sie diese Zahl haben.

Die letzte abgerechnete Zahl, die ich kenne – das ist auch die, die der Stabilitätsrat, ein Bund-Länder-Gremium, das kennen Sie, für seine Defizitbewertung entgegengenommen hat –, war 9,3 %.

(Pörksen, SPD: Aha!)

Im Übrigen lag sie im Jahr 2012 bei den anderen Bundesländern wie Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen, mit denen wir uns vergleichen, ungefähr in gleicher Größenordnung. Es gab einige Bundesländer, die eine deutlich höhere Zins-Steuer-Quote hatten. Herr Dr. Weiland, falls es Sie interessiert, weil Sie schon etwas länger dabei sind, im Jahr 1990, letztes Jahr CDU-Regierung, lag sie bei 13,1 %.

(Dr. Weiland, CDU: So lange bin ich auch noch nicht dabei!)

– Aber damals waren Sie im Finanzministerium, von daher kennen Sie die Zahl.

(Pörksen, SPD: Hört! Hört! –  
Dr. Weiland, CDU: Sondersituation! –  
Hering, SPD: 12 %! Unverantwortlich!)

– Das war eine Sondersituation, ja. Sie können auch auf 1991 und 1989 schauen, das unterscheidet sich kaum.

(Dr. Weiland, CDU: Schwierige Zeit! Deutsche Einheit!)

Sie haben gesagt, es sei ein Teilerfolg der CDU, dass die Schulden der Landesbetriebe und die Nebenhaushalte nun offengelegt würden. Das haben Sie in Ihrer Presseerklärung geschrieben. Das stimmt: Wir feiern zehnjähriges Jubiläum. Seit dem Jahr 2004 werden die Nebenhaushalte und die Landesbetriebe offen in ihrer Verschuldung im Landeshaushalt ausgewiesen, die des Landesbetriebs Liegenschafts- und Baubetreuung im Übrigen schon seit 1998.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Meinung, wir haben einen ordentlichen Haushalt aufgestellt. Es freut uns, wenn wir schon dieses Testat nicht von der Opposition ausgestellt bekommen, es zumindest von Verbänden der Wirtschaft oder von Institutionen, die normalerweise beim Geldausgeben von öffentlichen Mitteln besonders skeptisch sind, attestiert bekommen.

Am allerwichtigsten ist uns aber – das war letzte Woche Donnerstag in Berlin –, dass der Stabilitätsrat, das Gremium, das allerstrengstens überwacht und leider auch manchen Kolleginnen und Kollegen sagt, ihr müsst ein bisschen nacharbeiten, dem rheinland-pfälzischen Landeshaushalt und dem Haushaltsgebaren des Landes Rheinland-Pfalz seit Einführung der Schuldenbremse einen Haken gegeben und gesagt hat, ihr habt das ordentlich gemacht.

Wir sind im Übrigen bei keinem der vier Indikatoren momentan nur irgendwie gefährdet, in eine Haushaltsnotlage zu kommen. Von daher gesehen würde es mich freuen, wenn Sie die Ergebnisse Ihres eigenen Landes nicht immer nur schlechtredeten, sondern auch etwas Positives abgewinnen könnten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Braun:**

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Dr. Weiland das Wort.

**Abg. Dr. Weiland, CDU:**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, die Rede, in der ich ausgeführt habe, dass diese Landesregierung dieses Land in die größte Verschuldung in der Geschichte dieses Landes geführt habe, würde ich in Hessen nicht halten, weil der dortige Ministerpräsident mir dann mit vollem Recht sagen würde, was fällt dir ein, über den Länderfinanzausgleich finanzieren wir euch doch.

(Beifall der CDU)

Ich würde diese Rede auch dem Herrn Bundesfinanzminister Dr. Schäuble nicht halten, weil er mir dann sagen würde, was soll das, im Jahr 2015 lege ich einen ausgeglichenen Haushalt ohne Nettoneuverschuldung vor.

Sie dagegen sehen für das Jahr 2020 in Ihrer Finanzplanung eine Nettokreditaufnahme in Höhe von 1 Milliarde Euro vor. Das sind Ihre Zahlen. Sie bereiten jetzt schon die Rechenoperationen und die terminologischen Spielereien vor, mit denen Sie dann hierherkommen und sagen, wir nehmen zwar 1 Milliarde Euro Nettokreditaufnahme vor, wie in den vergangenen 20 Jahren, seitdem wir hier die Finanzminister stellen, auch, aber das hat mit Nettoneuverschuldung nichts zu tun. Das rechnen wir jetzt um, und dann verschwindet das im strukturellen Defizit.

Das ist der grundlegende Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Beifall der CDU)

Für uns hat die verfassungsmäßige Schuldenbremse die Funktion, dass wir ab 2020 spätestens einen Haushalt ohne Neuverschuldung haben. So steht es in der Verfassung. Da steht nicht „ohne strukturelles Defizit“, sondern in der Verfassung steht „einen Haushalt ohne Neuverschuldung vorlegen“.

(Frau Thelen, CDU: Das ist eindeutig!)

Das ist unser Ziel. Ihr Ziel ist, in 2020 1 Milliarde Euro Neuverschuldung aufzunehmen und der erstaunten Öffentlichkeit dann zu erklären, dass das eigentlich gar keine Schulden sind, weil man das mit dem strukturellen Defizit „wegschwurbeln“ kann.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Wenn es darauf keine Antwort gibt, sind wir mit diesem Tagesordnungspunkt für heute am Ende der Redezeit.

Wir kommen nun zu **Punkt 2** der Tagesordnung, **Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk**, Gesetzentwurf der Landesregierung, – Drucksache 16/2907 –. Wir haben heute die zweite Beratung. Ebenso wie bei Punkt 3 werden wir die Beratung dann unterbrechen, um am Freitag die Abstimmung vorzunehmen.

Wir kommen jetzt zur Berichterstattung. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dötsch, wenn darauf nicht verzichtet werden soll.

(Dr. Weiland, CDU: Der freut sich schon darauf, Herr Präsident!)

#### Abg. Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Bericht erstatten zum Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über den Südwestrundfunk. Durch Be-

schluss des Landtags vom 7. November 2013 wurde der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Medien und Netzpolitik – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.

(Frau Klöckner, CDU: Wo ist die Vorsitzende der Rundfunkkommission?)

Der Ausschuss für Medien und Netzpolitik hat den Gesetzentwurf in seiner 19. Sitzung am 21. November 2013 und der Rechtsausschuss in seiner 28. Sitzung am 5. Dezember 2013 beraten.

Es wird empfohlen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall im Hause –  
Frau Klöckner, CDU: Sehr gut!)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Zu diesem Tagesordnungspunkt ist keine weitere Aussprache vorgesehen.

Wir kommen nun zur Berichterstattung zu **Punkt 3** der Tagesordnung, **Landesgesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes**, Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/2938 –. Ich erteile der Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Schellhammer, das Wort.

#### Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Landtag hat in seiner Sitzung am 7. November 2013 den Entwurf eines Landesgesetzes zur Änderung des Landesmediengesetzes an den Ausschuss für Medien und Netzpolitik – federführend – sowie an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Ausschuss für Medien und Netzpolitik hat den Gesetzentwurf in seiner 19. Sitzung am 21. November 2013 und der Rechtsausschuss in seiner 28. Sitzung am 5. Dezember 2013 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet einstimmig: Der Gesetzentwurf soll angenommen werden.

(Beifall im Hause)

#### Vizepräsident Dr. Braun:

Vielen Dank. – Wie bereits erwähnt, wird die Beratung der beiden letzten Tagesordnungspunkte nun unterbrochen und am Freitag erneut aufgerufen.

Wir kommen nun zur

#### Beratung des Einzelplans 05 – Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz

Es wurde eine Grundredezeit von 15 Minuten vereinbart. Für die Fraktion der CDU hat nun Herr Abgeordneter Dr. Wilke das Wort.

**Abg. Dr. Wilke, CDU:**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Was erwarten die Menschen von der Justiz? – Dass sie da ist, wenn man sie braucht, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte Straftaten und Straftäter verfolgen, Gerichte Recht sprechen, wenn beim Bau gefuscht wurde, ein verdienter Lohn nicht bezahlt wird, ein Arbeitnehmer zu Unrecht gekündigt wurde oder die Behörde zu Unrecht eine Baugenehmigung nicht erteilt.

Justiz soll geräuschlos, effizient und zügig Recht sprechen und Rechte durchsetzen. Wir, der Gesetzgeber, haben die Pflicht, dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das gelingt. Politik darf dabei auch reformierend in Verfahrensabläufe eingreifen und Strukturen fortschreiben, wo es Verbesserungsbedarf gibt. Sie sollte dies aber mit Behutsamkeit tun, weil die Brechstange in der Justiz noch nie ein gutes Werkzeug war.

Denken wir an die Haushaltsdebatte vor zwei Jahren zurück, so waren wir damals noch mittendrin in der Auseinandersetzung über die unseligen Pläne, das Oberlandesgericht Koblenz und die Generalstaatsanwaltschaft Koblenz aufzulösen und dazu auch noch eines unserer vier Verwaltungsgerichte im Land zu schließen. Erst massive Proteste aus der Bevölkerung haben Sie Stück für Stück einlenken lassen mit dem Ergebnis, dass es heute immer noch zwei Oberlandesgerichte, zwei Generalstaatsanwaltschaften

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Gott sei Dank!)

und vier Verwaltungsgerichte in Rheinland-Pfalz gibt. – Ich sage für die CDU-Fraktion: Gott sei Dank!

(Beifall bei der CDU)

Rückblickend muss man sagen, ein abschreckenderes Beispiel für eine missglückte Strukturreformdebatte wird man in der jüngeren Justizgeschichte kaum finden, und den Flurschaden, den Sie, die Koalition aus Rot und Grün, angerichtet haben, kann man noch heute spüren.

(Beifall der CDU)

Herr Minister, so haben Sie leider erst, nachdem das Kind im Brunnen lag, den Weg beschritten, der von vornherein der richtige gewesen wäre, nämlich Reformschritte im Dialog zu entwickeln. Viele verdiente Männer und Frauen der Justiz haben in einer Steuerungsgruppe und in verschiedenen Arbeitsgruppen beraten, wie man denn Justiz weiterentwickeln könnte, um auch mit weniger Geld die gleiche Leistung für den Rechtsstaat zu erbringen.

Ich darf an dieser Stelle auch einmal betonen, für uns, die CDU-Fraktion, war auch dieser Weg nur der zweitbeste. Unser Konzept eines Justizkonvents hätte die Möglichkeit geboten, auch externen Sachverstand einzubeziehen. Dabei hätten sich spannende Diskussionen entwickeln können – wer weiß, mit welchem Ergebnis. Wir werden es erst einmal nicht erfahren; denn Sie ha-

ben davon nichts wissen wollen. Ich kann dazu hier und heute nur noch einmal sagen: Chance vertan.

(Beifall der CDU)

Betrachtet man die Ergebnisse der Steuerungsgruppe, muss man sagen, dort ist viel Bedenkenswertes zusammengetragen worden, und soweit wir das überhaupt im Land selbst steuern können und nicht auf Weichenstellungen auf Bundesebene angewiesen sind, sollten wir darüber auch in aller Ruhe reden.

Dabei klammere ich natürlich den aus Sicht der CDU völlig absurden Vorschlag der Abschaffung der Schusswaffen im Strafvollzug aus. Herr Minister, auch in diesem Falle haben Sie nach anfänglichem Enthusiasmus den geordneten Rückzug angetreten. – Zu Recht! Für die CDU-Fraktion gehen die Sicherheit der Bevölkerung und die Sicherheit der Bediensteten im Justizvollzug vor. Wir können eine Gefährdung dieser Sicherheit nicht dulden.

(Beifall der CDU)

Was wir aber schon jetzt bei der Bewertung der sonstigen Reformvorschläge aus der Steuerungsgruppe konstatieren können, ist eines: Ein Riesensparprogramm ist das nicht. Ich will das jetzt nicht negativ bewerten. Im Gegenteil, das ist genau das Resultat, was wir und viele Insider der Justiz von vornherein prophezeit hatten. Ob Insolvenzgerichte weiter konzentriert werden, ob Jugendschöffengerichte zusammengelegt werden, das sind sicher keine Dinge, mit denen wir die Schuldenbremse in der Justiz bewältigen können.

Einzig und allein eine Konzentration der Grundbuchämter könnte nennenswerte Ersparnisse bringen, aber auch das eher nur auf lange Sicht; denn auch dabei ist Vorsicht geboten. Manches kleine Amtsgericht könnte in seiner Existenz gefährdet werden, würde man ihm das Grundbuchamt wegnehmen. Wir alle erwarten in den kommenden Jahren beim Grundbuchwesen grundlegende Veränderungen durch die Vollelektronisierung, so wie es uns die Handelsregister bereits erfolgreich vorgemacht haben. In diesem Kontext können, ja, müssen wir dann auch über die Struktur der Grundbuchämter nachdenken. Hierzu sind wir ausdrücklich gesprächsbereit, aber bitte keine Schnellschüsse.

So müssen wir also in der Justiz den Herausforderungen der Schuldenbremse auf andere Weise begegnen, und dazu möchte ich aus Sicht der CDU gleich einmal eine wichtige Vorbemerkung machen. In einer Justiz, die vom Finanzminister schon immer kurz gehalten wurde, gibt es sicher weniger Anlass zu Einschnitten als dort, wo in den Ministerien mit dem Geld des Steuerzahlers alternative Gesellschaftsentwürfe erprobt werden – und davon haben wir schließlich unter roter und rot-grüner Verantwortung nicht wenige.

In der Justiz gibt es weder Nationalparks noch Energieagenturen, sondern nur Menschen, die Recht schaffen und Recht erhalten wollen, und denen sind wir eine

angemessene personelle und sächliche Ausstattung schuldig. Das ist das justizpolitische Credo der CDU.

(Beifall der CDU)

Dabei gilt vor allem eines: Es muss bei der Verteilung der knapper werdenden finanziellen Ressourcen so gerecht wie möglich zugehen. Es kann nicht sein, dass der eine darbt, während der andere noch im relativen Wohlstand seinen Aufgaben nachgeht. Deswegen lautet der erste wichtige Punkt in unserem Entschließungsantrag: Wir müssen für eine ausgewogene Verteilung des Personals in der Justiz sorgen. Solange es keine nachgewiesenermaßen bessere Methode gibt – und ich kenne keine –, ist für uns der PEBB\$Y-Deckungsgrad dafür die Richtschnur. Dabei bietet für die CDU jeder Deckungsgrad unter 90 % Anlass zu großer Sorge: Sorge um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es aushalten müssen, dass sich vor ihnen die Aktenberge immer höher auf türmen, Sorge aber auch um die Bürgerinnen und Bürger, deren Anspruch auf ihr Recht dabei auf der Strecke zu bleiben droht.

Was bedeutet das konkret?

Die im Haushaltsplan vorgesehenen Stellenkürzungen im Bereich der Verwaltungsgerichtsbarkeit trägt die CDU mit. Das entspricht genau dem Abschmelzungsmodell, das wir von vornherein bei der Diskussion um die mögliche Auflösung des Verwaltungsgerichts Mainz favorisiert hatten. Gut, dass uns die Landesregierung dabei gefolgt ist.

Was aber richtig Kummer bereitet, ist nach wie vor die Arbeitsbelastung der Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger. Damit komme ich zum zweiten Teil unseres Entschließungsantrags. Mit einem Personalbedarfsdeckungsgrad von kaum über 70 % muss man sich schon fragen, welche Konsequenzen der im Haushaltsplan vorgesehene weitere Stellenabbau haben wird. Man muss sich nur einmal vorstellen, was es bedeuten würde, die Bildungsministerin käme in den Landtag und müsste gestehen, in einer Schulform, zum Beispiel den Berufsschulen, könne sie leider nur eine Unterrichtsversorgung von 70 % gewährleisten.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wie viel?)

– könnte – und wolle trotzdem noch weitere Stellen streichen. – Es gäbe einen Aufstand, und das zu Recht.

Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger erfüllen zentrale Aufgaben der Justiz. Diese sind zwar nicht so fernhe-wirksam wie ein Strafprozess, aber wer schon einmal eine Betreuung benötigt hat, wer einen Erbschein gebraucht hat, wer einen Eintrag eines neu gegründeten Unternehmens im Handelsregister haben wollte, damit er mit seinem Unternehmen loslegen kann, oder wer seine Eintragung als Vereinsvorstand benötigt hat, weiß, wovon wir reden.

In der Etatberatung im Ausschuss war im Übrigen geradezu mit Händen zu greifen, dass diese Sorge, die ich gerade hier formuliert habe, weit über die CDU spürbar war. Ob der Minister, ob die Rednerinnen und Redner von den Koalitionsfraktionen, alle haben ihre Sorge

darüber geäußert, wie sich die Dinge bei den Rechtspflegern, bei dem gehobenen Dienst der Justiz, weiterentwickeln werden.

Was wir begrüßen, ist die erhöhte Zahl an Beförderungsstellen, die es jetzt im gehobenen Dienst gibt. Auch hier sehen wir uns in unserer Forderung, die ich hier vor zwei Jahren im Landtag bei der gleichen Rede zum Etat des laufenden Doppelhaushalts mit Nachdruck erhoben hatte, bestätigt. Es wurde auch höchste Zeit.

Gleichzeitig darf man aber nicht die Augen davor verschließen, dass ein gehobener Dienst, der auf Dauer unter massiver Überbelastung leidet, nicht gerade attraktiv für die Gewinnung beruflichen Nachwuchses ist. Deswegen heute unsere Forderung an die Landesregierung: Entwickeln Sie ein Konzept, mit dem dem schleichenden Attraktivitätsverlust des Rechtspflegerdienstes Einhalt geboten wird.

Man hört, dass das Qualitätsniveau derer, die sich für die Laufbahn interessieren, sinkt. Das muss sich wieder ändern.

(Beifall der CDU)

Das leitet mich über zum dritten Schwerpunkt unseres Entschließungsantrags, unserer zunehmenden Sorge um die Sozialen Dienste in der Justiz. Was sich hier seit zwei Jahren abspielt, ist alles andere als ein Ruhmesblatt rot-grüner Rechtspolitik. Zugegeben, es ist längst nicht so eine Katastrophe wie die Diskussion um die Auflösung des Oberlandesgerichts in Koblenz, aber auch hier hat der Koalitionsvertrag ohne Not ein Fass aufgemacht, dessen Konsequenzen überhaupt noch nicht absehbar sind.

Was hat Sie nur geritten, eine Reform der Sozialen Dienste zum Bestandteil Ihres politischen Programms zu machen? Niemand hat vor 2011 grundsätzliche Kritik an der Organisation von Bewährungs- und Gerichtshilfe in unserem Land geäußert. Was Sie da in die Diskussion gebracht haben, ist so überflüssig wie ein Badetuch am Nordpol und hat bei den Betroffenen zu nichts als Verunsicherung geführt.

Seit bald zwei Jahren tagt eine Kommission. Heraus kommt dabei nichts, gar nichts. Sicher, Herr Minister, jeder weiß, das Projekt hatte auch den Sinn, eine Vertraute Ihres Amtsvorgängers, der Sie nicht die gleiche Wertschätzung entgegenbrachten wie er, geräuschlos mit einer neuen Aufgabe zu betrauen, damit sie Platz für einen neuen Büroleiter machen konnte. Aber so langsam wäre es doch einmal an der Zeit, ein Ergebnis vorzulegen, über das man dann politisch diskutieren könnte. Davor haben Sie offensichtlich Angst, Angst, schon wieder mit hochfliegenden Plänen eine Bauchlandung zu erleben.

Hat man nicht anfangs davon reden hören, Rot-Grün wolle nach dem Vorbild von Mecklenburg-Vorpommern ein zentrales Landesamt für Soziale Dienste installieren? Das scheint nun vom Tisch zu sein. Gott sei Dank sage ich für die CDU-Landtagsfraktion, denn außer, dass man damit wieder ein paar Versorgungsposten geschaffen

hätte, würde dadurch nichts besser, aber vieles schlechter werden.

Wir halten die dezentrale Struktur in Bewährungs- und Gerichtshilfe für grundsätzlich bewährt.

(Beifall der CDU)

Wir würden uns wünschen, dass Sie, die Regierungsfractionen, durch Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag ein genauso klares Bekenntnis ablegen würden.

Apropos Gemeinsamkeit: Wir wissen es zu schätzen, dass einer der immerhin doch vier haushaltswirksamen Anträge der CDU-Fraktion, der in einen gemeinsamen Antrag aller drei Fraktionen eingemündet ist, aus dem Justizbereich stammt. Wir alle sind bei der Beratung der Justizvollzugsgesetze im Frühjahr im Konsens gewesen, dass an der Schnittstelle von Haft und Freiheit mehr getan werden muss als früher, damit Resozialisierung glückt. Hier gibt es viel zu tun. Dann trotzdem den Ansatz im Übergangsmanagement zu kürzen, wie es der Regierungsentwurf ursprünglich einmal vorgesehen hatte, wäre da doch ein ganz schlechtes Signal.

Natürlich habe auch ich gesehen, dass Sie, die Regierung, es bisher nicht vermocht haben, selbst aus dem wenigen Geld, das Ihnen bei dem Haushaltstitel „Übergangsmanagement“ zur Verfügung stand, etwas Vernünftiges zu machen. Aber Ihr Umsetzungsdefizit ist doch keine Rechtfertigung für eine Mittelkürzung. Nein, es ist notwendig und richtig, den bisherigen Ansatz beizubehalten.

(Beifall der CDU)

Dass wir das im Konsens machen und die 1.000 Euro, die uns anfänglich getrennt haben, kein endgültiger Grund waren, am Ende nicht zusammenzukommen, freut mich. Ich formuliere aber auch ganz klar für die CDU-Fraktion: Das Ministerium hat jetzt noch mehr als zuvor die Pflicht, aus diesem Geld auch etwas zu machen und es nicht wegen der gegenseitigen Deckungsfähigkeit an anderer Stelle zu verwenden oder gar für die globalen Minderausgaben zu nutzen. Hier will ich für die CDU Erfolge sehen.

Ich denke, das sind wir den Haftentlassenen, Menschen in besonders schwieriger Lebenslage, einfach schuldig.

(Beifall der CDU)

Erfolge sehen möchte ich gerne auch noch an einer anderen Dauerbaustelle im Strafvollzug. Damit meine ich die Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung. Wenn ich einmal zusammenrechne, was dieser Haushaltsgesetzgeber, seitdem ich dem Landtag angehöre, hierfür zur Verfügung gestellt hat, dann komme ich inklusive des laufenden Doppelhaushaltes auf eine stolze Summe von über 2 Millionen Euro. Jetzt wollen Sie weitere 270.000 Euro. Wofür das?

Auch gerade nach den Einlassungen der Regierung im Ausschuss zu diesem Thema kann ich nur sagen, unsere Geduld ist zu Ende. Da macht es sich besonders

schlecht, wenn Sie nun den Leistungsauftrag einer möglichst wirtschaftlich ergiebigen Gestaltung der Beschäftigungsangebote an die Gefangenen gestrichen haben.

Natürlich ist klar, dass neue Vorzeichen im Justizvollzug, was den Stellenwert der Arbeit angeht, nicht ohne Auswirkungen auf das Ergebnis des Leistungsauftrags bleiben können. Nur kann man sich den Leistungsauftrag ohne Weiteres auch unter den geänderten Vorzeichen vorstellen, dann eben mit einem reduzierten Erwartungshorizont.

Dass Sie das jetzt streichen, bestätigt uns in unserer Befürchtung, dass mit der Abschaffung der Arbeitspflicht doch eine Abwertung der Rolle der Arbeit im Strafvollzug verbunden ist. Das ist mit der CDU nicht zu machen.

(Beifall der CDU)

Abschließend will ich auf die Frage eingehen – darauf warten Sie sicher schon –, ob die CDU den Justizhaushalt mittragen kann oder nicht. Ich hatte die Kriterien hierfür bei der Ausschussberatung klar formuliert: Zustimmung können wir nur einem Justizetat, der ehrlich und glaubwürdig mit dem Parlament umgeht. Leider hat die Beratung auch dieses Mal wieder ergeben, dass davon nicht die Rede sein kann.

Kritik gebührt zunächst einmal der Willkürlichkeit, mit der Sie im Haushalt globale Minderausgaben vorsehen. Warum diese 2015 genau doppelt so hoch sein sollen wie 2014, keine plausible Erklärung. Über umfassende gegenseitige Deckungsfähigkeiten wollen Sie auch künftig umfassende Handlungsfreiheit beim Geldausgeben haben. Wie in der Vergangenheit auch schon, jonglieren Sie mit Haushaltsansätzen, versuchen an versteckter Stelle Puffer für die globalen Minderausgaben zu schaffen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Da gibt es einen Etatansatz für Proberichter in der Sozialgerichtsbarkeit. Der Ansatz hierfür soll sogar auf fast 1 Million Euro steigen. Wie erklärt sich das vor dem Hintergrund, dass es bald gar keine Proberichter in der Sozialgerichtsbarkeit mehr geben wird?

Viele Ansätze gehen auch rechnerisch nicht auf. Bei den Rechtsreferendaren weisen Sie die gleiche Stellenzahl aus, kürzen aber den Etatansatz um 600.000 Euro, als ob nicht auch Rechtsreferendare bei ihrer kargen Ausbildungsbeihilfe gelegentlich eine Erhöhung erhalten, jedenfalls aber bestimmt keine Kürzung.

Ganz und gar zum Muster ohne Wert wird der Haushaltsentwurf, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Sie seit diesem Jahr munter Stellen zum Beispiel in der ordentlichen Gerichtsbarkeit abbauen, der Haushalt das aber überhaupt nicht widerspiegelt.

20 Stellen waren in 2013 abzubauen. Da sollte man doch auch meinen, dass nunmehr 20 Stellen weniger im Haushalt stehen. Aber weit gefehlt. Da finden wir zwar gewisse Verschiebungen, so zwischen Richtern am Amtsgericht und Staatsanwälten, aber keine einzige

R-1-Stelle weniger. Mit sauberer und ehrlicher Haushaltsführung hat das nichts zu tun.

(Beifall der CDU)

Es gibt noch einen weiteren Grund, diesen Justizetat abzulehnen. Das ist die mangelnde Bereitschaft der Regierung, im Ministerium nachhaltig zu sparen. Alles, was wir sehen, ist ein Stellenabbau im Bereich der A-Besoldungen. Da, wo es richtig interessant wird, bei den B-Besoldungen, bleibt alles beim Alten. Die Stelle für die Leitung der überflüssigen Abteilung 6 wird weiter unseren Etat belasten. Das ist ein falsches Signal.

(Beifall der CDU)

So gesehen darf es jetzt niemanden überraschen, dass wir diesem Etat nicht zustimmen können. Davon unabhängig ist aber natürlich klar festzuhalten, die Justiz als solche leistet eine hervorragende Arbeit. Vor diesem Hintergrund ist das abschließende Wort, das immer am Ende einer Haushaltsrede stehen muss, das eines Dankeschöns an die vielen Angehörigen in der Justiz und im Strafvollzug, die Tag für Tag wichtige Aufgaben vollziehen und erbringen und Arbeit für unseren Rechtsstaat leisten. Ich glaube, wir können trotz dessen, dass wir mit der Regierung immer wieder im Clinch liegen, froh über das sein, was in der Justiz geleistet wird. Dafür für die CDU-Fraktion ein herzliches Dankeschön an alle die Menschen, die das bewerkstelligen!

Ich verspreche für die CDU wie auch vor zwei Jahren, dass wir uns auch künftig bemühen werden, der Justiz ein fairer Partner zu sein. Genau das erwarten wir aber auch von der Regierung.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Kollege Sippel von der SPD-Fraktion.

**Abg. Sippel, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mit dem Dank an die Bediensteten der Justiz in Rheinland-Pfalz beginnen. Ich will das voranstellen. Es wird wirklich eine tolle Leistung erbracht, und zwar in der Rechtspflege, im Strafvollzug und bei den Sozialen Diensten. Ein ausdrückliches Dankeschön an alle Hauptamtlichen und ein Dankeschön auch an die Ehrenamtlichen. Auch davon lebt unsere Rechtspflege.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der Sparanstrengungen, von denen die Justiz nicht ausgeschlossen werden kann, wird die Aufgabenwahrnehmung in der Justiz in den letzten beiden Jahren nicht einfacher. Das ist völlig klar. Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass es gelingen wird, die gute Arbeit auf dieser Basis weiter fortzusetzen.

Der Doppelhaushalt folgt zwei Prämissen. Das ist zunächst die Prämisse, dass die Justiz einen Sparbeitrag zu leisten hat, um die Schuldenbremse einzuhalten. Das gilt auch dann, wenn der Einzelplan 05 nur 5,5 % des Gesamthaushaltes umfasst und wenn klar ist, dass ein Großteil der Ausgaben nicht gestaltbare Ausgaben sind.

Zum Zweiten bietet der Haushalt aus unserer Sicht die Gewähr dafür, dass die Justiz auch in Zukunft eine effektive Aufgabenwahrnehmung und die Sicherstellung des Rechtsgewährungsanspruchs der Bürgerinnen und Bürger, der Unternehmen und Institutionen in diesem Land erfüllen kann.

Wir wissen, der Einzelplan 05 ist insbesondere durch Personalausgaben geprägt. Das sind 62 % der Gesamtsumme. Deshalb muss das Sparen auch beim Personalbudget ansetzen. Wir sparen 2014 rund 47 Stellen und 2015 nochmals 80 Stellen gegenüber 2013 ein. Das ist bei einer Gesamtstellenzahl von 8.850 in der Justiz aufgrund der Arbeitsbelastung, die es ohne Zweifel gibt, nicht populär, aber dennoch vertretbar.

Herr Dr. Wilke, Ihr Argument, dass im Ministerium nicht gespart wird, wiederholen Sie immer wieder. Es wird deshalb nicht besser. Das Ministerium hat wesentliche Aufgaben der Steuerung, Koordinierung, des Personaleinsatzes und der Gesetzgebung zu erfüllen. Dafür haben wir 153 Stellen. 153 Stellen im Stellenplan sind 1,69 % des gesamten Ressorts. Auch hier haben wir einen Abbau um 5,25 Stellen. Das sind auch Stellen im Bereich A 13 und A 14. Eine halbe Stelle wird bei A 11 abgebaut. Alle anderen Stellen werden im Bereich A 13 und A 14 abgebaut, also nicht in den unteren Besoldungsstufen.

Ich komme nochmals zur Abteilung 6. Auch das wird immer wieder gerne von Ihnen vorgetragen, dass die Abteilung überflüssig ist. Hier ist genau hinzusehen, was die Abteilung 6 macht. Es geht um Aus- und Fortbildung. Es geht um die Assessorenausbildung. Es geht um die Frage, wie wir den Fachkräftebedarf in den nächsten Jahren organisieren können. Das ist eine ganz herausragende Aufgabe.

Auch die Aufgabe der Demografie, des Datenschutzes, des Beschwerdemanagements und vieles mehr sind zu nennen. Zur Wahrheit gehört hinzu, dass man sagt, hier verrichten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine ganz wichtige Zukunftsaufgabe. Deshalb ist diese Abteilung gerechtfertigt.

Herr Dr. Wilke, ich muss sagen, es war ein Gipfel der Niveaulosigkeit, wenn ich mir Ihre Pressemitteilung vom 4. Dezember zum Thema „Drogen in der JVA Wittlich“ ansehe. Ich muss das wirklich erwähnen, weil ich denke, hier ist ein verbaler Tiefpunkt erreicht, wenn in der Pressemeldung Folgendes ausgeführt wird: „Es kann nicht sein, dass sich der Minister einerseits den Luxus einer völlig überflüssigen eigenständigen Abteilung 6 im Ministerium gönnt, die bessere Drogenbekämpfung in unseren Gefängnissen aber an Kostengründen scheitert und sogar Menschen sterben.“ Ich frage: Geht es noch tiefer in der Argumentation, einen Zusammenhang zwischen einer Organisationsentscheidung des Ministers, einer natürlich vorhandenen Drogenproblematik in den Anstalten

und dem tragischen Tod eines Gefangenen herzustellen?

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Nein, mit dieser Effekthascherei gewinnt man keine Glaubwürdigkeit in den Argumenten, sondern Sie diskreditieren damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Spitze der Justizverwaltung.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Meine Damen und Herren, auch die Justiz hat sich der Prüfung zu unterziehen, ob sich in Zeiten des demografischen Wandels, dem Ausbau der elektronischen Medien und des engeren Finanzrahmens neue Strukturen ergeben könnten. Die Justizstrukturreform wird uns in den nächsten Jahren befassen. Das ist gar keine Frage.

Die Arbeitsgruppen haben ein ganzes Bündel – das muss man wirklich anerkennend sagen – an Maßnahmen und Vorschlägen für Neuordnungen der Aufgaben vorgelegt. Die Vorschläge kommen aus der Praxis von Praktikerinnen und Praktikern. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein groß angelegter Konvent mit ganz vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu besseren und umfangreicheren Ergebnissen gekommen wäre. Ich will das wertschätzend hier sagen, hier liegt einiges auf dem Tisch. Darüber können wir reden. Damit können wir etwas anfangen. Ich glaube, dass hier etwas angestoßen wurde.

Klar ist aber auch, dass wir in diesem Land eine bürger-nahe Justiz wollen. Wir wollen Bürgernähe in der Justiz. Ganz entscheidend gerade beim Thema „Betreuungsrecht“ ist, dass die Betreuer die zu Betreuenden kennen und über Ortskenntnisse verfügen. Sie müssen nah vor Ort sein. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Deshalb wird es in Rheinland-Pfalz keinen Radikalschnitt wie in anderen Bundesländern geben, sondern eine behutsame Prüfung, wie wir die Strukturen verbessern können, ohne Zeitdruck, in aller Ruhe, wohl wissend, dass es nicht einfach damit getan ist, Gerichte zusammenzulegen, eines zu schließen und möglicherweise an anderer Stelle ein neues Gebäude zu bauen. All das muss berücksichtigt werden.

Dazu gehört auch das Thema, wie es mit dem Grundbuch weitergeht. Es gibt wichtige Aufgaben, die zu erledigen sind. Ich nenne das Stichwort „Datenbankgrundbuch“. Die Digitalisierung der Grundakte wird erheblichen Aufwand sowie Raum- und Personalkapazitäten fordern. Man muss sich sehr sorgfältig mit dieser Frage auseinandersetzen.

Natürlich ist es so, dass die Rechnungsprüfungskommission – da hat die CDU auch die Hand gehoben – den Auftrag erteilt hat, Standorte zu überdenken und objektive Kriterien zu entwickeln, wie die Struktur der Gerichte aufgestellt sein soll. Da haben Sie die Hand gehoben. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie sich konstruktiv in die Diskussion mit einbringen,

(Pörksen, SPD: Das glaubst du doch selbst nicht!)

Meine Damen und Herren, mit dem Landesjustizvollzugsgesetz haben wir in diesem Jahr ein sehr modernes Regelwerk auf den Weg gebracht. Wir haben den Resozialisierungsgedanken in den Justizvollzugsanstalten verstärkt. Es ist unsere Aufgabe und unser Anspruch, dass Gefangene ein möglichst straffreies Leben nach der Haft führen und wir sie darauf vorbereiten. Ich glaube, wir haben einige Erfolge vorzuweisen. Gerade der Ansatz des Übergangsmanagements, der Entlassungsvorbereitung, ist ein wichtiger Punkt. Da unterstützen wir das gemeinsame Deckblatt aller drei Fraktionen, die Mittel anzupassen. Das ist sinnvoll ausgegebenes Geld. Das ist völlig klar.

Ich will zum Thema „Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger“ kommen. Natürlich ist es für den betroffenen Personenkreis nicht einfach, mit einer klar erkennbaren Personalunterdeckung – da sind wir beieinander – immer mehr oder schwieriger werdende Aufgaben zu erledigen. Das wollten auch die Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger, dass richterliche Aufgaben mit übernommen werden. Nach den PEBB§Y-Zahlen (Personalbedarfsberechnungssystem) gibt es eine eklatante Unterdeckung, aber auch einen Dissens mit dem Landesrechnungshof. Hier haben wir klare Aussagen vom Landesrechnungshof, dass wir nicht zu wenig Personal hätten, sondern Personal abzubauen wäre. Es wird im Doppelhaushalt erneut vollzogen. Es gibt weiter kw-Vermerke. Das wird uns in den nächsten Jahren herausfordern. Darüber müssen wir diskutieren. Ich bin froh, dass es eine Vollerhebung der PEBB§Y-Zahlen im nächsten Jahr geben wird. Im Lichte dieser neuen Erhebungen müssen wir die Diskussion gemeinsam führen.

Ich freue mich, dass es gelungen ist, Stellenanhebungen für die Rechtspflegerinnen und -pfleger vorzunehmen. Das haben die verdient. Sie machen wirklich eine hervorragende Arbeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Stellenkürzungen in der ordentlichen Gerichtsbarkeit und bei den Fachgerichtsbarkeiten sind vertretbar. Wir haben zurückgehende Fallzahlen. Deshalb können wir das verantworten. In der Sozialgerichtsbarkeit bleiben die Fallzahlen nach wie vor hoch. Deshalb gibt es dort keine Stellenreduzierungen. Das zeigt, dass wir sehr ausdifferenziert vorgehen. Es gibt keine Einsparung mit dem Rasenmäher, sondern eine auf den speziellen Fall abgestimmte Lösung und eine differenzierte Betrachtung.

Meine Damen und Herren, durch das zweite Kostenrechtsmodernisierungsgesetz haben wir einen erheblichen Druck auf die Prozesskosten und die Beratungshilfe. Dort geben wir 150 Millionen Euro im Jahr aus. Ich sage, das ist ein Ausfluss der Rechtsstaatsgarantie und des effektiven Rechtsschutzes, wenn Menschen, die nicht so leistungsfähig sind, genauso die Möglichkeit haben, zu ihrem Recht zu kommen. Deshalb ist es Geld, das wir gut vertreten können.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss und werde natürlich ankündigen, dass wir dem Einzelplan zustimmen, weil er einerseits die Sparbemühungen der

Justiz aufgreift, andererseits aber auch deutlich macht, die Justiz ist leistungsfähig und kann auf dieser Basis auch die gut funktionierende Arbeit in den nächsten beiden Jahren fortsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat die Kollegin Raue für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich dem Dank meiner Vorredner an alle anschließen, die in unserer Justiz arbeiten. Im Justizvollzug, in Gerichten und in Staatsanwaltschaften wird eine sehr gute Arbeit geleistet. Dabei ist – das verkennen auch wir nicht – die Arbeitsbelastung durchweg hoch. Das gilt für den Justizvollzug wie auch für die Sozialgerichtsbarkeit und für den Bereich der rechtspflegerischen Tätigkeiten. Hier sind wir froh, dass wir mit den Stellenhebungen für Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger ein erstes Zeichen unserer Wertschätzung setzen konnten. Uns ist bewusst, dass die Arbeitsbelastung dadurch unverändert bleibt. Die Nachkegelung im Stellenplan ist deshalb das erwähnte erste Zeichen der Anerkennung.

Ich möchte nicht verschweigen, dass es in Bezug auf die Arbeitsbelastungen auch eine abweichende Betrachtungsweise gibt. Nach Ansicht unseres Rechnungshofes ist beim Personal noch Luft nach unten. Er würde gern den Abbau weiterer Stellen sehen. Anders sieht es das Personalbedarfsberechnungssystem PEBB§Y. Dieses Berechnungssystem wurde von den Justizverwaltungen speziell für ihren Anwendungsbereich geschaffen. Danach ist die Arbeitsbelastung definitiv ausgereizt. Ich bin der Ansicht, dass dem Fachverfahren grundsätzlich der Vorrang gebühren sollte.

Eines bleibt auf jeden Fall festzuhalten, auch zukünftig muss eine ausreichende Personalausstattung in der Justiz gesichert bleiben. Die Justiz und der Rechtsgewährungsanspruch sind staatliche Kernaufgaben. Vor diesem Hintergrund ist jeder Personalabbau grundsätzlich mit Sorge zu betrachten. Noch ist die Justiz so ausgestattet, dass Aufgaben gut erfüllt werden können. Auch hier müssen wir jedoch sparen. Das tun wir auch. Einsparungen sind notwendig. Sie sind aber auch vor dem Hintergrund eines rückläufigen Geschäftsanfalls vertretbar. Der vorgelegte Haushaltsentwurf stellt sicher, dass die Justiz auch in den kommenden Jahren ihrem Verfassungsauftrag nachkommen und ihn erfüllen kann. Der Geschäftsanfall bei Mahnsachen ist allerdings um 9 % gestiegen. Hier zeigt sich die Bedeutung und die Sinnhaftigkeit automatisierter Verfahren. Deshalb müssen wir alle Bestrebungen zur Einführung des elektronischen Rechtsverkehrs weiter unterstützen.

Die Neuregelung durch das Zweite Kostenrechtsmodernisierungsgesetz in diesem Jahr verspricht auch unter dem Strich höhere Einnahmen. Wir GRÜNEN haben uns diesem Gesetz in seiner ersten Fassung im Bundesrat entgegengestellt. Die ursprünglich geplanten Änderungen im Recht der Prozesskostenhilfe waren unverhältnismäßig und hätten vor allem die schwächsten Rechtssuchenden im Familienrecht getroffen, und hier vor allem die Frauen, die nach einer Trennung für ihre Rechte und die ihrer Kinder streiten wollen. Es ist gut, dass dies vor dem Vermittlungsausschuss rückgängig gemacht worden ist. Für die Zukunft unter einer schwarz-roten Koalition lässt dieses Beispiel nichts Gutes hoffen.

Ich möchte deshalb auch vor einem warnen. Ich sage es nochmals: Justiz und Rechtsgewährungsanspruch sind staatliche Kernaufgaben. – Ein Deckungsgrad von 50 % oder mehr ist aus haushalterischer Sicht natürlich wünschenswert, er ist aber nicht realistisch. Das Recht muss jedem offen stehen unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit. Justiz ist immer ein Zuschussgeschäft, aber sie ist die Grundlage unseres Staates. Sie ist das, worauf Bürgerinnen und Bürger ein Recht, einen Anspruch haben und worauf sie vertrauen. Wir sollten weitere Kürzungen in diesem Bereich vermeiden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies gilt auch für den Strafvollzug. Wir brauchen auch hier Investitionen und eine gute Ausstattung mit qualifiziertem Personal. Ich weiß um die hohen Belastungen im Justizvollzugsdienst. Der bereits erfolgte Personalabbau im allgemeinen Justizdienst und weitere 34 Stellen für den neuen getrennten Bereich der Sicherungsverwahrung aus Eigenmitteln stellen eine Herausforderung dar. Dennoch haben die Justizvollzugsbediensteten in der Justizvollzugsanstalt Diez die Mehrbelastungen durch den Neubau der Einrichtung für die Sicherungsverwahrung gestemmt, ohne zusätzliches Personal in Anspruch zu nehmen. Dies gelang nur durch den großen Einsatz der Bediensteten vor Ort, für den ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

Ziel des Strafvollzugs muss es sein, straffällig gewordene Menschen zu resozialisieren und zu einem Leben in Freiheit zu befähigen. So ist es als vorrangiges Ziel in unserem neuen Justizvollzugsgesetz formuliert. Das kostet Geld. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Abschaffung der Arbeitspflicht in unseren Gefängnissen. Gefangenearbeit darf niemals danach bewertet werden, ob sie Geld einbringt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielen Dank.

So wollen es die Kollegen aus der CDU-Fraktion. So wurde es im Haushalts- und Finanzausschuss besprochen. Arbeit ist für sie eine Möglichkeit, Geld in die staatlichen Kassen zu bringen. Für die Gefangenen ist Arbeit Teil ihres individuellen Vollzugsplans. Hieran richtet sich unser Justizvollzugsgesetz aus. Diese Ausrichtung muss auch in der Vollzugspraxis einen entsprechenden Stellenwert haben. Dafür müssen auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Wir möchten deshalb mit zwei Anträgen die Mittel für sinnvolle Frei-

zeitgestaltung sowie für Maßnahmen zur Resozialisierung erhöhen und bitten dafür um Ihre Zustimmung, meine Damen und Herren. Im Bereich der Resozialisierung kommt es zu einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen, was mich sehr freut.

Der vorgelegte Justizhaushalt ist im Übrigen ausgewogen. Die Ansätze sind bedarfsgerecht und stellen sicher, dass die Justiz ihre verfassungsmäßigen Aufträge erfüllen kann. Den weiteren von der Fraktion der CDU vorgelegten Änderungsanträgen können wir deshalb nicht folgen. Das gilt auch für den vorgelegten Entschließungsantrag zur Justiz. Die ambulanten sozialen Dienste in der Justiz, Bewährungshilfe, Führungsaufsicht und Gerichtshilfe, unterliegen der Aufsicht durch acht Landgerichte, acht Staatsanwaltschaften, zwei Oberlandesgerichte, zwei Generalstaatsanwaltschaften und schließlich einem Ministerium. Das Ganze ist nicht wirklich übersichtlich.

Sie müssen, wenn Sie unsere Bestrebungen zur Vereinheitlichung in diesem Bereich beurteilen, den Koalitionsvertrag mitlesen, in dem sehr deutlich steht, dass wir das tun wollen, um das Übergangsmanagement zu verbessern. Hier wurde sehr wohl grundlegende Kritik geäußert. Sie unterstellen mit Ihrem Antrag, dass wir vorhätten, Strukturen zu zerschlagen. Deswegen werden wir ihm nicht zustimmen können.

Lassen Sie mich abschließend noch einen Ausblick auf Europa und die europäische Rechtspolitik tun. Die Auswirkungen von Entscheidungen auf europäischer Ebene treffen immer mehr auch die nationale Politik und auch die Rechtspolitik in den Bundesländern. Wir sehen das an den Auswirkungen, die bis in den Vertrag der zukünftigen Großen Koalition hineinreichen. Hier wird die europäische Rechtslage fälschlich als Feigenblatt vorgeschoben, um der Vorratsdatenspeicherung ein Einfallstor zu öffnen.

In vielen weiteren Anwendungsbereichen in der Rechtswirklichkeit kommen wir aber nicht um die Anwendung europäischer Rechtsnormen und des internationalen Privatrechts herum. Hier leistet die Europäische Rechtsakademie in Trier gute Arbeit. Auch sie bleibt von den Sporbemühungen nicht ausgeschlossen. Mit einer Vereinbarung bis zum Jahr 2020 haben wir ihr aber eine verlässliche Planungsgrundlage geschaffen. Mit einem Betriebskostenzuschuss von 800.000 Euro, langfristig 700.000 Euro, steht Ihre Finanzierung auf einer Basis, die sicherstellt, dass sie auch weiterhin ihren wichtigen Beitrag zur Akzeptanz des europäischen Rechts leisten kann. Damit bleibt die wichtige Position von Rheinland-Pfalz in Deutschland und Europa erhalten. Auch dies ist ein Grund mehr für meine Bitte um Ihre Zustimmung zum Justizhaushalt als Ganzes wie auch zu unseren Änderungsvorschlägen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat die Kollegin Simon von der SPD-Fraktion.

(Zurufe von der CDU)

– Zunächst kommt Frau Simon, dann Frau Schäfer, dann vielleicht noch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und dann kommt der Herr Minister.

**Abg. Frau Simon, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Vielen Dank für den Vortritt. Ich war jetzt nicht ganz darauf eingerichtet, aber das ist kein Problem. Verbraucherpolitik ist als Querschnittsaufgabe ein weites Feld, das sich in dieser kurzen Zeit natürlich nicht im Detail darstellen lässt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich daher auf wenige wichtige Aspekte eingehen, die sich in diesem Haushalt abbilden und die wachsende Bedeutung des Verbraucherschutzes und der Verbraucherbildung zeigen.

Ein vertrauensvoller Partner ist natürlich die Verbraucherzentrale. Um diese gute Arbeit auch in der Zukunft abzusichern, haben die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD ein Deckblatt mit einer Verpflichtungsermächtigung über 1,7 Millionen Euro pro Jahr bis zum Jahr 2018 eingebracht und in einem Entschließungsantrag ausführlich die Gründe dafür dargelegt. Ich meine, wir sind uns in diesem Haus einig, dass das eine gute Entscheidung für die Verbraucherzentrale ist, mit der die Zukunftsfähigkeit der Verbraucherzentrale gesichert wird.

Wir haben gemeinsam mit der Verbraucherzentrale in den vergangenen Jahren viel auf den Weg gebracht. Wenn ich die zurückliegende Zeit sehe, sind die Online-Schlichtungsstelle, der Verbraucherdialog „Mobile Payment“, die „Silver Surfer“ oder auch die Button-Lösung im Internet zu nennen. Des Weiteren wurde ein Kooperationsvertrag mit dem Landeskriminalamt geschlossen, sodass aus erster Hand Informationen zur Verfügung stehen zum Beispiel über Abmahnungen im Internet oder seit neuestem über gefälschte Kostenrechnungen mit IBAN.

Ich möchte mich in diesem Zusammenhang an dieser Stelle ganz stark für die Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale bedanken. Ich hoffe, dass wir das auch in der Zukunft so weiter durchführen können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

Des Weiteren legen wir natürlich den Schwerpunkt auf Verbraucherbildung, den wir noch stärker in den Fokus nehmen möchten. Das wird auch durch den Haushaltsansatz deutlich. Wir haben die Mittel für Workshops in Schulen für den Verbraucherdatenschutz im Internet von 50.000 Euro auf 120.000 Euro im Jahr 2014 und auf 130.000 Euro im Jahr 2015 erhöht, die vom Landesbeauftragten für den Datenschutz und für Informationsfreiheit durchgeführt werden.

Interessanterweise hat die CDU einen Änderungsantrag eingebracht, der sich mir nicht so ganz erschließt. Die Erhöhungen werden von der CDU mit der Begründung wieder zurückgenommen, dass das Justizministerium kein überzeugendes Konzept hat. Das macht aber der Landesbeauftragte für den Datenschutz und für Informationsfreiheit. Der macht das so kompetent, dass diese Aufgabe vom Verbraucherschutzministerium an den Landesbeauftragten für den Datenschutz und für Informationsfreiheit weitergegeben wurde. Ich dachte, vielleicht besteht Konsens, weil Frau Klöckner im Haushalts- und Finanzausschuss betont hatte, dass dies ein wichtiges Zukunftsthema ist, das wir natürlich unbedingt angehen müssen.

(Pörksen, SPD: Die schwätzt viel!)

Ich dachte, die CDU macht vielleicht ein Deckblatt für den Landesbeauftragten für den Datenschutz und für Informationsfreiheit, aber das vermisse ich schmerzlich. So viel zum Thema „Zukunftsaufgabe“.

(Frau Schäfer, CDU: Ich erkläre es Ihnen gleich!)

Die CDU möchte eigentlich nicht, dass wir diesen Ansatz erhöhen und Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, in der Schule Verbraucherbildung wahrzunehmen, das heißt, sich im Internet kundig zu machen, das weite Feld der digitalen Medien besser kennenzulernen und sich in der Zukunft darin zurechtzufinden. Aus der Sicht der SPD – ich kann da sicherlich auch für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sprechen – ist das ein wichtiges Zukunftsthema. Ich meine, wir sollten gerade unsere jungen Menschen dafür fit machen. Deshalb stimmen wir diesem Änderungsantrag natürlich nicht zu.

Als letzten Punkt möchte ich noch auf das Landesuntersuchungsamt eingehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hoch qualifiziert und engagiert. Auch bei denen möchte ich mich sehr herzlich für ihre Arbeit bedanken. Sie haben immer wichtige Aufgaben wahrzunehmen. Gerade vor Weihnachten hören wir immer wieder von ihnen, wenn das Spielzeug getestet wird, weil alle unter dem Weihnachtsbaum ökologisch korrekte Spielsachen liegen haben möchten. Da ist natürlich das Landesuntersuchungsamt für uns ein wichtiger Partner. Also ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ich möchte betonen, dass das Landesuntersuchungsamt von der Effizienzdividende ausgenommen ist. Das heißt, wir werden in diesem Bereich keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsparen. Auch das findet die volle Zustimmung unserer Fraktion.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schäfer von der CDU-Fraktion. Sie hat eine Redezeit von 6 Minuten.

#### **Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen leider feststellen, dass im Einzelplan 05 der Verbraucherschutz eine untergeordnete Rolle spielt. Dies gilt nicht nur für den zahlenmäßigen Anteil der Haushaltstitel, sondern auch inhaltlich. Das haben wir auch immer wieder deutlich gemacht. Das Problem ist, dass es hier ganz offensichtlich ein Kompetenzwirrwarr zwischen den einzelnen Ministerien gibt. Das zeigt sich auch in diesem Haushalt. Eine konsequente Linie ist nicht erkennbar. Das erkläre ich Ihnen gern anhand einzelner Beispiele.

Der Verbraucherschutzminister heißt Jochen Hartloff. Das ist allen bekannt.

(Hering, SPD: Das wissen wir! –  
Ramsauer, SPD: Guter Mann!)

Dem stimmen Sie sicherlich alle zu. Er ist Minister für Recht und Verbraucherschutz. Der Verbraucherschutz ist in dem entsprechenden Ausschuss mit repräsentiert. Das ist klar. Jetzt überlegen wir einmal, Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe. So verstehen wir das als CDU-Fraktion zumindest. Das heißt, es ist die Verbraucherberatung allgemein enthalten. Da danke ich im Namen der CDU-Fraktion insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verbraucherzentrale, die dabei eine ganz, ganz große Rolle spielt.

Dazu gehört aber auch – das ist wichtig – der Bereich der Ernährung. Wir haben eben gehört, Lebensmittelüberwachung gehört zum Bereich des Verbraucherschutzes und damit eigentlich in das Ressort des Verbraucherschutzministers. Der gesundheitliche Verbraucherschutz, die ärztliche Versorgung, die pflegerische Versorgung, der Datenschutz, die neuen Medien, der Versicherungsschutz, der finanzielle Verbraucherschutz, die Energieversorgung, die Fahrgastrechte, die Rechte für bestimmte Bevölkerungsgruppen – für die Älteren, für die Jüngeren – gehören dazu. Wir haben den demografischen Wandel, den wir nicht vergessen dürfen und bei dem wir auch in Sachen Verbraucherschutz unterwegs sein müssen. Nur diese Beispiele möchte ich jetzt benennen.

Ich will jetzt einmal kurz aufzeigen, wie die Realität aussieht und wie sie im Haushalt abgebildet ist. Da nenne ich zuerst insbesondere den Bereich Lebensmittel und Ernährung. Hierzu haben SPD und GRÜNE einen Antrag eingebracht, in dem für die Verbraucherzentrale im Hinblick auf die Ernährungsbildung zusätzliche Gelder benannt sind, aber sie sind nicht in dem entsprechenden Ressort, sondern im Landwirtschaftshaushalt abgebildet. Das ist schon bemerkenswert.

Bei der Lebensmittelüberwachung hakt es spätestens, seitdem die frühere Verbraucherschutzministerin Conrad untersagt hat, die Überwachung von Gemeinschaftseinrichtungen – Schulen, Kindergärten, Senioreneinrichtungen – in den Landesprobenplan aufzunehmen. Wenn man das so aufteilt, stellt sich natürlich die Frage, was dann überhaupt mit der Lebensmittelüberwachung passiert. Wird die in der Zukunft nur noch freiwillig gehandhabt in einzelnen Ressorts? Werden einzelne Dinge

einem Ministerium zugeordnet, das eigentlich gar keinen Zugriff auf das Thema „Lebensmittelüberwachung“ hat? Man sieht, das ist sehr, sehr schwierig. Wir sind die Letzten, die sagen, es muss wirklich alles und jedes von A bis Z überwacht werden, aber es ist ganz klar, dass die gesetzliche Regelung vorhanden ist. Deshalb muss eine grundsätzliche Überwachung auch hier gewährleistet sein.

(Beifall der CDU)

Es ist ganz klar, der Lebensmittel- und Ernährungsbereich muss im Verbraucherschutzkontext bleiben. Wir haben deshalb dazu einen eigenen Antrag gestellt. Ganz ehrlich, wir hätten ihn sehr viel lieber zum Einzelplan 05 gestellt. Jetzt stellen wir ihn aber, weil uns nichts anderes übrig bleibt, zum Landwirtschaftshaushalt. Wir fordern hierfür ein schlüssiges Konzept und wollen auch, dass der erfolgreiche Ernährungsführerschein der Landfrauen ausgeweitet wird.

(Beifall der CDU)

Ich komme jetzt zum Thema „Datenschutz“. Dieser ist ein wichtiger Teil des Verbraucherschutzes. Die neuen Medien führen zu Veränderungen. Wer Mitglied in der früheren Enquete-Kommission „Verantwortung in der medialen Welt“ wie ich war, der weiß um die Bedeutung des Datenschutzes. Gerade Kinder und Jugendliche müssen lernen, sensibel mit ihren Daten und denen anderer umzugehen. Deswegen ist das ein wichtiges Beratungsfeld auch an den Schulen.

Das Thema bildet für die Landesregierung im Verbraucherschutz einen großen Schwerpunkt, sodass sie den anderen Themen, die auch wichtig sind, überhaupt nicht mehr in dem Maß gerecht werden kann, in dem das erforderlich ist.

Im Bereich des Datenschutzes ist interessant – Frau Kollegin, ich komme zur Erklärung –, dass dafür nicht nur im Einzelplan 05, sondern auch in anderen Bereichen Mittel vorhanden sind. Wir denken, das müsste anders aufgeteilt werden. Darüber hinaus müssten die Schwerpunkte deutlich gesetzt und transparent gemacht werden.

Unsere Schlussfolgerung lautet: Wir gönnen die besondere Leistung dem Datenschutzbeauftragten des Landes. – Es geht aber darum, dass man grundsätzlich Strukturen schaffen muss, in denen eine Verbraucherbildung schon ganz früh für Kinder und Jugendliche erfolgt.

Das ist für mich ein wichtiges Stichwort.

(Glocke des Präsidenten)

– Herr Präsident, noch einen Satz. Ich erinnere an unsere eigene Initiative in dem Haushalts- und Gesundheitsmanagement. Was ist daraus geworden?

Meine Damen und Herren, es gibt Richtlinien, die nicht konsequent umgesetzt werden. Unsere Forderung an die Landesregierung lautet: Setzen Sie diese um! – Den Herrn Minister fordere ich auf: Erobern Sie den Verbrau-

cherschutz-Hut wieder zurück, oder geben Sie ihn ganz ab, wenn Sie diesen nicht wollen!

Eines ist klar: Der Verbraucherschutz gehört in eine Hand.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Frau Kollegin Simon von der SPD-Fraktion.

**Abg. Frau Simon, SPD:**

Verehrte Frau Kollegin Schäfer, ich habe noch nichts von Ihnen gehört, wie Sie zu dem Thema „Workshops in der Schule“ stehen. Sie haben allgemein gesagt, dass die Verbraucherbildung wichtig ist und die Begründung vorgebracht, es wäre nicht nachgefragt, weil vorher nur 50.000 Euro im Ansatz enthalten waren. Dieser wurde extra erhöht, weil die Nachfrage deutlich höher war und nicht befriedigt werden konnte. Wenn man ein erfolgreiches Konzept hat und die Schulen deutlich nachfragen, ist es der richtige Ansatz, bei den jungen Menschen die Bildung festzulegen, weil das in die Zukunft wirkt.

Wir denken, dass es aus diesem Grund ganz besonders wichtig ist, in diesem Bereich mehr zu tun. Die digitalen Medien sind das Zukunftsthema, mit dem sich junge Leute schon jetzt beschäftigen und bei dem wir vielleicht nicht mehr ganz so mithalten können. Junge Menschen gehen vielleicht mit der Datensicherheit und dem Datenschutz etwas lockerer um als wir mit unserer Erfahrung. Daher finden wir es besonders wichtig, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass sie das beachten und nicht so sorglos gerade mit den sozialen Medien umgehen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Zur Erwidmung hat Frau Kollegin Schäfer von der CDU-Fraktion das Wort.

**Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Frau Kollegin, die zentrale Frage ist, wie die Verbraucherberatung richtig durchgeführt wird und wie man es hinbekommt, dass sich Kinder und Jugendliche nachhaltig mit Verbrauchertemen befassen. Dazu gehört – das ist ganz wichtig – der Datenschutz. Ich finde, dass die Maßnahmen, die getätigt worden sind, nicht schlecht sind. Die Frage ist, wie viele Kinder damit erreicht werden und wie viel Geld benötigt wird, um alle Kinder zu erreichen.

Lesen Sie bitte einmal die Initiative, die wir gemeinsam auch mit der SPD-Fraktion vor Jahren in diesem Haus umgesetzt und gemeinsam beschlossen haben. Darin steht, dass wir grundsätzlich Strukturen schaffen und die Kinder beraten müssen. Wir wollen, dass man an Schulen geht. Darin ist auch das Thema „Neue Medien und Datenschutz“ enthalten.

Das müssen wir angehen. Wir vermissen, dass die Richtlinien, die geschaffen wurden, konsequent umgesetzt werden. Dafür haben die Schulen gar keine Rahmenbedingungen. Hierauf müssen wir unseren Schwerpunkt legen. Wir dürfen nicht sagen, hier haben wir ein Modell, da haben wir ein Modell, oder hier bringen wir ein Projekt ein. Jede Maßnahme bringt für sich genommen den Kindern, die daran teilnehmen, etwas.

Wir müssen aber lernen, die Dinge grundsätzlich anzugehen, damit wir tatsächlich zum Erfolg kommen. Wir stellen fest, dass viele Dinge, die den Verbraucherschutz angehen, zu Hause nicht mehr vermittelt werden können. Wir müssen vieles auf die Schulen übertragen. Wir haben gerungen, ob es ein Unterrichtsfach geben soll.

Frau Kollegin, das hat nichts damit zu tun. Das unterscheidet uns offensichtlich. Die Frage lautet, ob man es punktuell oder grundsätzlicher machen will. Die CDU-Fraktion möchte es grundsätzlich gelöst haben, damit alle und nicht nur wenige Kinder davon profitieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Müller-Orth das Wort.

#### **Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Vielen Dank. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ein hohes Verbraucherschutzniveau, ein flächendeckendes Angebot an persönlicher Information und Beratung der Verbraucherinnen und Verbraucher, die Durchsetzung bestehender Rechte, sichere Lebensmittel und Produkte sowie transparente und offene Informationen über die Kontrollergebnisse der Überwachungsbehörden sind wichtige Voraussetzungen für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz.

Die äußerst kompetente, sehr umfangreiche und immer stärker nachgefragte Verbraucherberatung weiter auszubauen und zu verstetigen, bleibt unsere zentrale Aufgabe. Es geht uns dabei vor allem um die unabhängigen Verbraucherschutzstrukturen und damit um unabhängige Informationen, wie wir es im Koalitionsvertrag festgeschrieben haben.

Wie Informationsdefizite beseitigt und hierarchische Angebotsnachfragebeziehungen in Märkten abgebaut werden können, ist daher eine der Schlüsselfragen, der wir uns in der Verbraucherpolitik nähern müssen. Das

Ziel kann nur sein, durch klare Rahmensetzungen in der Verbraucherpolitik so viel Transparenz herzustellen, dass jederzeit eine selbstbestimmte Abwägung zwischen Verbraucher- und Geschäftsinteressen möglich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns geht es in der Verbraucherpolitik und im Bereich des nachhaltigen Konsums um Mündigkeit statt Bevormundung. Es geht um die freie Entscheidung jeder und jedes Einzelnen. Ohne Aufklärung kann es aber weder Freiheit noch Mündigkeit geben. Da Produzenten-Konsumenten-Beziehungen keine Geschäftsbeziehungen unter Gleichen sind, sondern hierbei ein zum Teil erhebliches Macht- und Informationsgefälle vorherrscht, hat sich die Politik als Anwältin der strukturell Schwächeren zu begreifen. Das Recht muss in erster Linie die Schwachen vor den Mächtigen und die Besitzlosen vor den Besitzenden schützen und nicht umgekehrt.

Recht wird in der Demokratie schließlich nicht im Namen des Kaisers gesprochen, sondern im Namen des Volkes. Als Verbraucherpolitikerin kann ich nur sagen: Ersetzen Sie den Kaiser, also die Obrigkeit, durch irgendein Lebensmittelligopol oder eine große Bank. Dann erhalten Sie hoffentlich ein Verständnis für meine und unsere Auffassung von Verbraucherpolitik. Dies ist wohl das genaue Gegenteil von Bevormundung.

Verbraucherinnen und Verbraucher, die nicht wissen, was die Produkte und Dienstleistungen enthalten, die sie kaufen, sind nicht frei in ihren Entscheidungen. Vergessen Sie nicht: Bevor wir GRÜNE den Verbraucherschutz in seiner heutigen Form auf die politische Agenda dieser Republik gesetzt haben, war er nicht viel mehr als ein recht unverblümter Lobbyismus von Agrarfunktionären.

Verbraucherinnen und Verbraucher müssen nicht nur vor Gesundheitsrisiken, sondern auch vor Täuschungen geschützt werden. Immer wiederkehrende Skandale haben das Vertrauen in die Sicherheit unserer Lebensmittel erschüttert. Bei allen zurückliegenden Fällen, vom falsch deklarierten Pferdefleisch über die systematische Überbelegung von Legehennen-Ställen bis zu den Schimmelpilzen in Futtermitteln, boten Profitinteressen den Anlass zum Betrug.

Notwendig sind eine gut aufgestellte Lebensmittelüberwachung, aber auch wirksame Gesetze. Damit Täuschungsfälle aufgedeckt und nicht unter den Teppich gekehrt werden können, brauchen wir klare Anforderungen an die Eigenkontrollen der Lebensmittelwirtschaft und Meldepflichten, wenn Unternehmen Täuschungsfälle aufdecken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem brauchen wir auf EU- und Bundesebene funktionierende Frühwarnsysteme, damit Betrugsanreize frühzeitig entdeckt werden können. Die internationalen Strukturen in der Lebensmittelverarbeitung müssen sich in der Kontrollstruktur widerspiegeln. Für überregional tätige und sensible Betriebe sind auch überregional tätige interdisziplinäre und spezialisierte Kontrolleinheiten

ten der Länder nötig. Schade, dass das jetzt in den Koalitionsverhandlungen nicht geklappt hat.

Um die notwendigen Kontrollanforderungen adäquat wahrnehmen zu können, müssen die öffentlichen Behörden sowohl technisch als auch personell angemessen ausgestattet sein.

Das wird nur gehen, wenn auch insbesondere die Unternehmen und Betriebe in der Pflicht stehen, sich entsprechend an der Finanzierung der Aufgaben zu beteiligen.

Die vordringlichste Aufgabe der Landesregierung ist es jetzt, den Vollzug der bestehenden Gesetze sowohl im Bereich des gesundheitlichen als auch des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes zu gewährleisten und auf verbraucherpolitischen Handlungsbedarf durch gesetzgeberische Initiativen oder durch andere Maßnahmen zu reagieren.

Aufgabe der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz ist es, den Verbraucherinnen und Verbrauchern mit Information, Bildungsangeboten und persönlicher Beratung bei der Lösung ihrer Probleme zur Seite zu stehen und bei einer signifikanten Häufung von Verbraucherproblemen oder Beschwerden mit den Instrumenten des kollektiven Rechtsschutzes für die Verbraucherinnen und Verbraucher Rechtssicherheit zu erzielen sowie im Sinne einer Sensorfunktion die Verbraucherinteressen gegenüber dem Gesetzgeber zu bündeln und unabhängig zu vertreten.

Deshalb werden wir den Verbraucherschutz mit Verpflichtungsermächtigungen von insgesamt 5,1 Millionen Euro in den Jahren 2016 bis 2018 durch die Finanzierung der Grundförderung der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz bereits jetzt für diese Jahre absichern. Die Vereinbarung mit der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz soll bis 2018 verlängert werden.

Vielen Dank.

Noch ein kleiner Einwand für den Kollegen Baldauf. Herzliche Grüße von hier aus an den Senat in Uruguay.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Baldauf, CDU: Danke schön! Da freue ich  
mich aber!)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Hartloff. Bitte schön.

#### **Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten abschließend den Haushaltsentwurf zur Justiz und zum Verbraucherschutz. Ich will zitieren. Es sieht so aus, als ob der Artikel fast zu der Beratung hier geschrieben worden wäre. Gestern in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ nach der Werbung – hinter einer sehr guten Werbung steckt immer ein kluger Kopf – schreibt Rein-

hard Müller: „Die Justizminister führen ein Schattendasein. Wenn nicht gerade Raubkunst auftaucht, ein Häftling ausbricht oder beschlossen wird, dass künftig jeder Sünder mit einem Fahrverbot belegt werden kann, ist es still um die Justiz, ihre Minister und auch um die Rechtspolitik. (...) Dabei ist Politik immer auch Rechtspolitik.“

Er folgert dann: „Doch jedem sollte bewusst sein, dass eine funktionierende Justiz ein entscheidender Standortfaktor ist und die Immunität der deutschen Justiz gegen Korruption nicht selbstverständlich. Wenn man es weniger ökonomisch sagen will (und es ist wichtig, die Justiz nicht nur wirtschaftlich zu betrachten): Eine unabhängige dritte Gewalt ist einer der Gründe dafür, dass es in Deutschland allen recht gut geht. Doch die Mittel dafür werden allenfalls widerstrebend bereitgestellt.“

Eine, wie ich meine, nicht ganz unzutreffende Umschreibung.

Warum ist das so? Weil der Rechtsstaat bei uns gut aufgestellt ist, weil er funktioniert, weil viele Personen darin gute Arbeit leisten.

(Baldauf, CDU: Vor allem bei Stellenbesetzungen! –  
Pörksen, SPD: Aber nicht für Rechtsanwälte!)

– Ach ja, Herr Baldauf, Sie und Ihre kleine Münze. Wenn Sie meinen, damit Politik gestalten zu können, sind Sie, glaube ich, auf dem Holzweg.

(Beifall der SPD)

Ich denke, dass mit dem vorgelegten Haushalt sowohl für den Bereich der Justiz als auch für den Verbraucherschutz die Grundlagen gelegt sind, dass wir in den nächsten beiden Jahren vernünftig arbeiten können, wir diesen Auftrag erfüllen, den wir gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern haben, Rechtssicherheit zu geben, Strafvollzug vernünftig zu gestalten, Verbraucherschutz so zu gestalten, dass die Menschen geschützt sind, auch mit der qualifizierten Lebensmittelkontrolle. Frau Schäfer, da bin ich mit Ihren Ausführungen vorhin nicht ganz zurechtgekommen. Vielleicht kann ich im Folgenden noch darauf eingehen, wissend, dass immer noch ein Stückchen mehr geht, dass mehr wünschenswert wäre, dass es Engigkeiten gibt in Zeiten der Schuldenbremse, für die ich mit verantwortlich bin, die ich hier mit abgestimmt habe und an die wir uns natürlich rechtsstaatlich halten wollen. Das hat Engigkeiten zur Folge.

Aber auch da will ich noch einmal – keine Angst, viel mehr Zitate kommen nicht – Reinhard Müller zitieren, der dazu schreibt – auch gestern –: „Verteilungskampf. Seit hundert Jahren steht die deutsche Justiz am Abgrund – jedenfalls nach Ansicht der organisierten Richterschaft. Insofern muss man Wehklagen und Auftragsgutachten als das nehmen, was sie sind: die üblichen Mittel einer Interessenvertretung im Kampf um die Verteilung knapper Mittel. Das heißt natürlich nicht, dass die Befunde aus der Luft gegriffen sind, dass nicht in der Justiz Stellen fehlen. Auch hier zeigt sich der Föderalismus in seiner ganzen Schonungslosigkeit. Jedes Bundesland legt fest, was ihm eine funktionierende Justiz wert ist.“ Und muss dafür geradestehen.

Der Richterbund fordert deshalb die Rückkehr zu einer bundeseinheitlichen Besoldung. Das machte den gewerkschaftlichen Kampf einfacher, änderte aber nichts an der sonstigen Zuständigkeit der Länder für die Justiz und daran, dass Richter an sich und je nach Instanz durchaus unterschiedlich ausgelastet und motiviert sind. Da sie zum Glück unabhängig sind, lässt sich das auch nicht per Dekret ändern. Von der Politik muss man Interesse an der Justiz und ihren Belangen erwarten. Schon daran fehlt es häufig.

Also, nicht nur, wenn es brennt, für gute Justiz einzustehen, nicht nur wenn der Skandal da ist, für Verbraucherschutz einzustehen, sondern im täglichen Geschäft. Das machen wir, das machen wir erfolgreich, jetzt mit einem Finanzvolumen, das im Jahr 2014 um rund 30 Millionen Euro und 2015 um rund 37 Millionen Euro steigen wird, ein kleiner Teil am Gesamthaushalt, aber ein wichtiger Teil.

So, wie Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, denjenigen, die sich in der Justiz, im Verbraucherschutz engagiert haben, für ihre Arbeit und ihren Einsatz gedankt haben, möchte ich dies natürlich als der Dienstherr auch tun. Ohne den engagierten Einsatz dieser Menschen könnten wir diese Arbeit nicht stemmen. Deshalb an dieser Stelle dafür ganz herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

In der Vergangenheit sind viele bessere Ausstattungen vorgenommen worden, ist Personal aufgestockt worden, in der Justiz wie im Verbraucherschutz, beim Landesuntersuchungsamt, bei den Richterinnen und Richtern, bei den Staatsanwaltschaften, im mittleren Dienst, in den Vollzugsanstalten. Wenn Sie sich die Zahlenkolonnen anschauen, ist das eine ganze Menge.

Durch die Schuldenbremse ist das in dem Maße nicht mehr möglich, und deshalb nehmen wir in Maßen Einsparungen vor. Wir haben im letzten Jahr und in diesem Jahr vorgesorgt, und wir werden das fortschreiben.

Warum ist das vertretbar? Im Justizvollzug, weil die Gefangenenzahlen ein Stück zurückgegangen sind. Auch die Belastungen neuer Eingänge im Bereich der Ziviljustiz sind in vielen Bereichen nicht mehr ganz so hoch wie vor Jahren. Es gibt andere Bereiche, in denen wir Zunahmen haben. Denken Sie an das Betreuungsrecht – wir alle werden älter – oder an andere Rechtsbereiche, in denen mehr Vorsorge notwendig ist, Pflegschaften etc. Dort haben wir Zunahmen. Das sind auch finanzielle Herausforderungen.

Die Vorrednerinnen und -redner haben es gesagt: Dadurch, dass der Haushalt Justiz und Verbraucherschutz sehr stark vorbestimmt ist durch Personalausgaben, sehr personalintensiv ist und in dem sächlichen Bereich die Zwänge bestehen, dass wir Ausgaben tätigen müssen, zu denen wir verpflichtet sind, sei es bei den Gerichtskosten und sei es im Verbraucherschutz, die Aufwendungen für gute Technik, die Aufwendungen, damit man Untersuchungen auch sehr aufwändig machen kann. Wenn Sie keine Geräte haben, mit denen Sie untersuchen können, ob von essbaren Gegenständen

Radioaktivität ausgeht oder nicht, dann können Sie es auch nicht feststellen.

Wenn Sie nicht die neueste Generation von Geräten haben, die Verschmutzungen in Lebensmitteln und Textilien messen können, dann können Sie nicht agieren, was verboten und eingeschränkt werden muss, vor was ich die Menschen schützen muss. Das ist unser tagtägliches Brot. Dem tragen wir Rechnung, indem entsprechend investiert werden kann.

Ich will auf einige Punkte eingehen, die Sie genannt haben, aber vielleicht vorher Ihnen noch einmal vor Augen führen, was im Moment im Bereich der Justiz aktuell investiert wird, damit dort vernünftige Bedingungen herrschen. Wir haben eine Menge an Bauprojekten am Laufen, die der LBB für uns abwickelt. Es sind insgesamt über 110 Millionen Euro, die investiert werden.

Sie wissen, die Sicherungsverwahrung in Diez ist fertiggestellt. Das kostet in Zukunft mehr Geld an Mieten. Das bindet Personal. Bei der JVA Wittlich werden Wirtschaftsgebäude gebaut bzw. sind im Bau; Investitionsvolumen 23 Millionen Euro. In Zweibrücken sind es 14,2 Millionen Euro. Der Neubau des Justizzentrums in Bad Kreuznach ist auf den Weg gebracht mit 34 Millionen Euro. In Speyer wird beim Sozialgericht angebaut, 1,8 Millionen Euro und, und, und. Da ist nicht Stillstand, sondern ein Arbeiten daran, dass bessere Arbeitsbedingungen vorhanden sind, besserer Vollzug gemacht werden kann und die Menschen, die bei uns arbeiten, vernünftige Rahmenbedingungen haben.

Lassen Sie mich auf ein paar Punkte eingehen, ohne Ihnen, Frau Müller-Orth, streitig zu machen, dass die Erfindung des Verbraucherschutzes durch die GRÜNEN erfolgt ist, auch wenn ich weiß, dass ich bei vielen Jubiläen der Verbraucherzentralen, die jetzt 50-Jähriges feiern, schon unterwegs war und es vielleicht auch schon vor den GRÜNEN Verbraucherschutz gegeben haben könnte und sich Menschen engagiert haben.

Ja, Sie haben einen Großteil der Aufgaben des Verbraucherschutzes zutreffend beschrieben. Der ist natürlich eine Querschnittsaufgabe.

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

– Liebe Frau Kollegin Schäfer, eine Querschnittsaufgabe – das liegt schon im Wort – trifft viele Ressorts, die verschiedensten, die daran mitwirken. Sie werden das nie alles in einem Ressort bündeln können.

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

– Es war auch zuvor nicht alles bei Umwelt gebündelt, sondern es gab noch andere.

Es gab jemanden, der auch vorher schon im Justizministerium für die Rechtsvorschriften zuständig war, genauso wie es ein Ministerium der Gesundheit gibt, das für gesundheitlichen Verbraucherschutz mit zuständig ist. Das werden Sie immer haben. Das gilt für den Bereich der Frauen, Gender und, und, und.

Noch viel obskurer wurde es, als Sie gesagt haben, wir würden nicht mehr für die Lebensmittelkontrolle stehen. Lebensmittelkontrolle erfolgt erstens kommunalisiert durch alle Kontrolleure im Land, zweitens natürlich durch das Landesuntersuchungsamt und diejenigen, die die Beprobungen dort vornehmen.

Verunsichern Sie bitte nicht die Leute bei dieser Haushaltsdebatte.

Insofern will ich gar nicht auf die Frage der gesunden Ernährung und diese Themen eingehen, weil wir sie oft diskutiert haben und im Ausschuss im Beisein von den Vertretern des Bildungsministeriums breit erläutert haben, welche Anstrengungen vorhanden sind, dies in den Kanon der Bildung hineinzubringen, es die Richtlinien gibt und, und, und.

Dass Verbraucherbildung breiter angelegt ist als das Projekt mit dem Datenschutzbeauftragten, was sehr erfolgreich ist, ist der Grund, weshalb wir die Mittel aufgestockt haben.

Frau Klöckner, Sie nicken. Sie haben im Ausschuss auch gesagt, es sei inhaltlich vernünftig, aber die Mittel nehmen Sie runter.

(Frau Klöckner, CDU: Man kann es aber auch anders machen, Herr Hartloff!)

Es führt dazu, dass wir in Zukunft statt 300 und so viel 600 und so viel Workshops machen können. Das ist eine gute Sache.

(Frau Klöckner, CDU: Wir haben einen anderen Ansatz!)

Bei Ihnen steht aber in keinem Haushaltsantrag, gebt uns mehr Geld. Das ist typisch für Ihr Haushaltsgebaren.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu den Rechtspflegerinnen und Rechtspflegern und Ihrem Antrag springen.

Sie sagen, das sind uns zu wenige. Das teile ich, wenn ich unser Berechnungssystem Personal nehme. Sie sagen in Ihrem Antrag aber gleichzeitig, die sollen so gestellt sein wie die Gruppe der Richterinnen und Richter, PEBB§Y-Ausstattung, das heißt, 154 Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger, dies bedeutet 9 bis 10 Millionen Euro. Den Haushaltsantrag von Ihnen habe ich nicht gesehen, mit dem Sie mir dafür mehr Geld geben, damit ich das machen kann.

Sie reden den Leuten nach dem Munde, wenn Sie mit den Interessenvertretungen sprechen. Sie bringen das noch in einen Entschließungsantrag, aber Taten, dass es haushaltswirksam wird, lassen Sie nicht folgen. Das ist nicht recht. Das ist nicht gut.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Konrad BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Justiz verschließt sich nicht notwendigen Veränderungen. Die verschiedenen Rednerinnen und Redner, Herr Dr. Wilke, Herr Sippel und Frau Raue, haben die Justizstrukturreform angesprochen und dass Veränderungen notwendig sind, die wir vornehmen. Sie werden nie den großen Einspareffekt als Block bringen.

Die Grundbuchreform wird möglicherweise weitere Veränderungen mit sich bringen, aber – das sage ich jetzt schon als Wermutstropfen – wenn man das machen will und machen muss, wird es in den Folgehaushalten nach 2016 mehr als 30 Millionen Euro geschätzten Investitionsaufwand mit sich bringen, um das umzusetzen, Personalaufwand, IT-Aufwand. Wir sind auf der Höhe der Zeit und werden das stemmen. Das wird Ressourcen in anderen Bereichen wieder freiräumen.

Ich will das gar nicht weit ausführen. Ich will Ihnen aber nochmals verdeutlichen, dass wir in vielen Bereichen der Justiz in Rheinland-Pfalz innovativ sind und Wege gehen, die sehr vernünftig sind, beispielsweise im Opferschutz mit vielen Maßnahmen, die für andere Bundesländer mit beispielgebend sind, aber auch im Bereich des Strafvollzugs. Das Übergangsmanagement war ein Stichwort. Wir haben es im Bereich des Jugendstrafvollzugs deutlich professionalisiert. Im Zuge der neuen Gesetzgebung setzen wir das auch auf den Bereich des Erwachsenenstrafvollzugs um.

Herr Dr. Wilke, Sie haben sich mit einem Antrag hierzu beschäftigt und das Späßchen mit dem Vergleich mit dem Nordpol gemacht, was die Sozialen Dienste und die Fortentwicklung anbelangt.

Ein bisschen mehr Kenntnis der Probleme in den Sozialen Diensten und dessen, was an Notwendigkeiten besteht, und dass sich fast alle Bundesländer auf den Weg einer Umstrukturierung gemacht haben, wäre sachdienlich.

Ich finde es schade, dass Sie meinen, bloß weil da gute Arbeit gemacht worden ist, muss man nichts verändern. Das ist viel zu kurz gesprungen. Es ist aber auch wieder eine Interessengruppe nach dem Munde gesprochen, ohne sich inhaltlich genügend qualifiziert damit zu beschäftigen. Aber wir werden bei anderer Gelegenheit noch einmal Zeit dafür haben, uns damit zu beschäftigen, warum und weshalb wir die entsprechenden Veränderungen vornehmen.

Ich bedanke mich für die angekündigte Zustimmung zu dem Haushalt vonseiten der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich bedauere es, dass die CDU den Vorwand nimmt, dass der Haushalt in manchen Punkten nicht zu durchblicken sei. Ich sage nur Stichworte, die wir in der Haushaltsberatung eigentlich schon erläutert haben. Zum Beispiel bedeuten weniger Referendare weniger Geld, Herr Dr. Wilke. Das setzen wir entsprechend an. Dass Sie sich nicht überwinden können, dem zuzustimmen! So viel haben Sie gar nicht gegen den Haushalt, der vorgelegt worden ist, sonst hätten Sie andere Anträge gestellt.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Schnabel:**

Zu einer Kurzintervention hat Frau Kollegin Schäfer das Wort.

**Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Herr Minister Hartloff, ich kann Ihnen sagen, Sie haben das alles miterlebt, damals noch als Abgeordneter. Wir haben lange darum gekämpft, dass wir eine Bündelung des Verbraucherschutzes insgesamt in einem Haus bekommen. Das hat auch seinen Zweck, das ist ganz klar.

Einer muss die Verantwortung übernehmen, die Dinge zusammenzuführen, die unterschiedlichen Ziele und unterschiedlichen Partner zusammenzuführen, dann kann Verbraucherschutz gelingen.

Wenn Sie jetzt sagen, das brauchen wir gar nicht, das kann man alles ganz anders lösen, dann muss man ganz ehrlich sagen – das sage ich jetzt auch mit Blick auf Ihre Vorgängerin im Amt –, dann entsteht der Eindruck, als meinten Sie, dass, wenn der Verbraucherschutz unter einem Dach gebündelt ist, es nicht gut läuft. Diesen Schuh müssen Sie sich jetzt anziehen.

Wir empfinden es jedenfalls als einen Rückschritt und werden weiterhin dafür kämpfen, dass der Verbraucherschutz wieder unter einem Dach verantwortlich gehandhabt und gebündelt werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Zur Erwiderung hat Herr Staatsminister Hartloff das Wort.

**Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:**

Sehr geehrte Frau Schäfer,

(Noss, SPD: Wir stimmen dagegen!)

wenn Sie beim Verbraucherschutz einen Ansprechpartner haben, dann haben Sie ihn in dem vor Ihnen stehenden Minister. Er ist zuständig für Verbraucherschutz und kümmert sich auch darum.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –  
Frau Klöckner, CDU: Hui!)

Das Gleiche gilt, wenn mehrere zuständig sind. Ich erinnere an die EHEC-Krise, zu der Zeit war ich ganz frisch im Amt.

Wir haben hier als erstes eine Task Force gebildet, die beispielgebend für die ganze Bundesrepublik war, weil wir ganz eng zusammengearbeitet haben und jedes Know-how aus jedem Ressort dazu eingeflossen ist.

Das werden Sie in verschiedenen anderen Bereichen auch so machen müssen, dass man das bündelt. Das ist gut so, dass wir das so gemacht haben.

Sie werden auch Länder auf der Landkarte suchen müssen – ich bin den Fraktionen dankbar, das kann ich jetzt gern noch sagen, für den Antrag –, die wie wir die Verpflichtungsermächtigungen in den nächsten Jahren für die Verbraucherzentralen haben und in enger Zusammenarbeit mit den Verbraucherzentralen hier zukunftsgerichtet Arbeit machen können. Hier bilden sich alle gesellschaftlichen Gruppen ab, die in Trägerschaft der Verbraucherzentrale für Verbraucherschutz stehen.

Überlegen Sie noch einmal, schlafen Sie noch einmal darüber, ob das, was Sie gesagt haben, wirklich zutreffend ist. Wenn Sie ausgeschlafen haben, kommen Sie bei mir vorbei, dann trinken wir eine Tasse Kaffee, und dann lassen Sie sich überzeugen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN –

Pörksen, SPD: So lange kann man nicht schlafen! –  
Zurufe von der CDU: Uii!)

**Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zur

**Beratung des Einzelplans 01 – Landtag**

**dazu:**

**Punkt 4** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz  
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 16/3065 –  
Erste Beratung**

Das Wort hat Frau Kollegin Schleicher-Rothmund zu Punkt 4.

**Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es herrscht Einvernehmen, wenn ich mich auf die Änderungen des Abgeordnetengesetzes beschränke.

Zunächst einmal möchte ich mich ganz herzlich bedanken, dass es ein gemeinsamer Vorschlag aller drei Fraktionen ist. Ich möchte mich bei meinen Kollegen für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen es, die Änderungen des Abgeordnetengesetzes und vor allem der Diäten werden immer kritisch beäugt. Wir wissen aber das Bundesverfassungsgericht an unserer Seite, das einmal ganz klar gesagt hat, es müsse eine angemessene Entschädigung stattfinden.

Wir wissen aber auch, es ist strittig, was angemessen ist. Ich denke aber, wir machen es in unserem Gesetzestext sehr deutlich, in dem wir es ausführen. Wir sagen ganz klar, wie sich die Einkommensentwicklung insgesamt darstellt und wie es mit unserer Abgeordnetenentschädigung aussieht.

Es gibt welche, die sagen, früher einmal war es A 16, jetzt entspricht es nur noch A 15. Wir hinken also hinter der Einkommensentwicklung hinterher, und zwar im Bereich des öffentlichen Dienstes deutlich. Wir reden von einer Summe von 1.370 Euro. Hätten wir immer alles nachvollzogen, dann wären wir weitaus weiter, als wir es heute sind.

Aber wir halten es so wie in der Vergangenheit, wir werden uns an der Erhöhung der Beamtenbesoldung orientieren. Das bedeutet, dass wir eine Erhöhung um 1 % vornehmen.

Darüber hinaus werden wir aber auch die Kostenpauschale anpassen. Auch diese Kostenpauschale muss sich den tatsächlichen Anforderungen, die an ein Wahlkreisbüro heutzutage gestellt werden, anpassen. Ich glaube, hier rede ich im Sinne aller, die Anforderungen haben extrem zugenommen. Es ist nicht mehr so, dass ein Telefon und ein PC ausreichen, nein, heutzutage muss eine vernünftige technische Ausstattung gegeben sein. Das erwarten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das erwarten aber auch die Bürgerinnen und Bürger, die zu uns kommen und uns konsultieren.

In diesem Sinne bin ich mir sicher, dass wir die Zustimmung zu dieser Änderung am Freitag erzielen werden.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall im Hause)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Bracht das Wort.

#### **Abg. Bracht, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich will einige Worte zum Einzelplan 01 und zum Abgeordnetengesetz sagen.

Der Landtagspräsident hat in der Haushalts- und Finanzausschusssitzung ein Zitat gebracht, das ich hier gern wiedergebe: „Repräsentative Demokratie ist zugleich auch kommunikative Demokratie.“ – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, da hat der Landtag, da haben wir gemeinsam in den Fraktionen

und als Abgeordnete noch einen erheblichen Nachholbedarf.

Der Haushaltsplan des Landtags, so wie er jetzt zur Verabschiedung vorliegt, sieht in ersten Ansätzen Möglichkeiten vor, dieser Notwendigkeit des Nachholbedarfs, mit den Bürgerinnen und Bürgern und untereinander in den Fraktionen kommunizieren zu können und sich als Landtag darstellen zu können, Folge zu leisten. Wir sind froh darüber, dass dies mit diesem Haushaltsentwurf gelungen ist, deshalb werden wir gern diesen Weg mitgehen.

Der zweite Punkt, der im Landtagshaushalt vielleicht auch von besonderer Bedeutung ist, ist der Umstand, dass dort erste Mittel veranschlagt sind, um das Landtagsgebäude zu sanieren. Sie wissen, dass es einen Architektenwettbewerb mit einem Preisgericht gibt, das jetzt in einer ersten Runde in den letzten Tagen getagt hat, im Rahmen dessen Wettbewerbsarbeiten ausgewählt wurden.

Dieses Gebäude, unser Landtag, entspricht bei Weitem in ganz vielen Dingen nicht mehr den Erfordernissen der heutigen Zeit, was die Baustruktur und die -substanz, was die Leitungen, die hinter den Mauern liegen, was die Bedingungen hier zu arbeiten, insbesondere in der Küche, und was die feuertechnischen Voraussetzungen betrifft. Diesbezüglich müssen wir bisher von den Mitarbeitern ganz viel abverlangen. Ich glaube, wir müssen zusehen, dass wir und die Mitarbeiter die Arbeit hier im Landtagsgebäude künftig ordnungsgemäß erledigen können. Auch hierzu sieht, was die Planungen und die Mittel dafür angeht, der Landtagshaushalt erste Mittel vor.

Der nächste Punkt betrifft das Abgeordnetengesetz. Die Frau Kollegin hat es angesprochen: 1 % Diätenerhöhung sind pro Jahr vorgesehen. Nach der allgemeinen Einkommensentwicklung sowohl in der Privatwirtschaft als auch im öffentlichen Dienst, insbesondere im Tariftrecht, müsste die Diätenerhöhung erheblich höher ausfallen.

Gerade dieses Jahr gab es im Tariftrecht eine Erhöhung von 2,65 %, und zum 1. Januar 2014 soll es eine von 2,95 % geben. Da die Beamten des Landes aber nur 1 % Erhöhung bekommen, glaube ich, ist es politisch nicht vertretbar, dass wir uns als Abgeordnete mehr als 1 % Diätenerhöhung geben. Deshalb gehen wir diesen Weg mit.

Es ist aber eindeutig, dass wir uns damit weiter von der allgemeinen Einkommensentwicklung abkoppeln. Das ist auf Dauer nicht sachgerecht. Deshalb muss es zu gegebener Zeit zu einer veränderten Politik kommen.

Was die allgemeine Kostenpauschale betrifft, gab es die letzte Veränderung im Jahr 2009, damals schon nach einer langen Zeit, in der keine Veränderungen vorgenommen wurden. Die damalige Veränderung hat schon nicht die Kostenentwicklung nachvollzogen, die in den ersten neun Jahren dieses Jahrhunderts erfolgt ist.

Auch die jetzige, die nach fünf Jahren mit den 95 Euro erfolgt, die hier vorgesehen sind, entspricht nicht dem,

was tatsächlich an Kostensteigerungen in dieser Zeit erfolgt ist.

Diese Erhöhung bedeutet aber einen Mindestbetrag, um zu erreichen, dass wir als Abgeordnete einigermaßen den Notwendigkeiten gerecht werden können, die bestehen. Auch hier wird bei besserer Finanzlage zu prüfen sein, wie man die Ausstattung der Abgeordneten noch ein Stück besser anpasst.

(Beifall der CDU)

Wir haben den Gesetzentwurf gemeinsam eingebracht. Ich bin dankbar dafür. Wir werden dem natürlich zustimmen ebenso wie die CDU-Fraktion dem Haushaltsplanentwurf zum Einzelplan 01 – Landtag – zustimmen wird.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege Wiechmann, Sie haben für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

#### **Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute über den Doppelhaushalt 2014/2015 und damit verbunden auch über die Personalausgaben für den Landtag, für die Landtagsverwaltung, aber auch für die Institutionen des Bürgerbeauftragten und des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit, die Zuweisungen an die Fraktionen und letztendlich auch über die Mittel für uns als Abgeordnete selbst diskutiert. All dies umfasst der Einzelplan 01, der Einzelplan des Landtags.

Ich freue mich, dass es uns erneut gelungen ist, dass alle drei Fraktionen gemeinsam und sehr konstruktiv den Einzelplan miteinander beraten haben und eine gemeinsame Basis gefunden haben. Vielen herzlichen Dank, insbesondere auch an die Kollegin Frau Schleicher-Rothmund und Herrn Kollegen Bracht, dass wir dies so kollegial hinbekommen haben.

Ich finde, wir haben einen fairen Kompromiss herbeigeführt und miteinander erstritten, und dabei liegt es auch in der Natur eines Kompromisses, dass man natürlich nicht mit allen Punkten und mit allen Details einverstanden ist. – Wem sage ich das, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und SPD? – Sie erleben das in Berlin im Moment tagtäglich. Ich glaube aber, dass wir mit diesem Kompromiss im rheinland-pfälzischen Landtag tatsächlich gut leben können.

Ich möchte kurz auf die Diätenerhöhung eingehen. Maß halten – das war, das ist und das bleibt für mich und meine Fraktion die Devise. Die Erhöhung der Gehälter für Abgeordnete auch in den kommenden beiden Jahren an die Erhöhung der Besoldung für Beamte anzukoppeln mit einer Steigerung von jährlich 1 %, ist aus unserer

Sicht der richtige Weg, und ich glaube, wir kommen durch das, was wir auch unseren Landesbeamtinnen und Landesbeamten zumuten, von diesem Weg überhaupt nicht ab. Deswegen ist es richtig, dass wir dies auch gemeinsam mittragen. Auch Herr Kollege Bracht hat es schon erwähnt.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen brauchen eine angemessene Finanzausstattung, um ihre wichtigen und auch wichtigen politischen Aufgaben erfüllen zu können. Der größte Anteil an den Kosten – das ist bei allen Fraktionen so – sind bei uns mit fast 80 % die Personalkosten. Wenn wir als selbstbewusstes Parlament und als selbstbewusste Fraktionen deutlich machen wollen, dass wir als Gesetzgeber die Politik dieses Landes gestalten wollen und gestalten werden, dann müssen wir eben auch den gestiegenen neuen Anforderungen durchaus auch in Form von vielen technischen Neuerungen, die es in den letzten Jahren durch die sozialen Netzwerke wie auch durch die gestiegenen Dialogs- und Kommunikationsbedürfnisse innerhalb des Parlaments und mit den Bürgerinnen und Bürgern gegeben hat, gerecht werden und dieser Entwicklung angemessen Rechnung tragen.

Meine Damen und Herren, letztendlich wird in dem Einzelplan 01 auch die bevorstehende umfassende Sanierung des Landtagsgebäudes mit abgebildet, und dafür werden wir auch schon in diesem Doppelhaushalt Vorsorge treffen müssen.

Unser aller geschätzter Präsident hat – das hat auch Herr Kollege Bracht soeben erwähnt – vor einigen Wochen im Haushalts- und Finanzausschuss des Landtags gesagt, dass es in einer Demokratie eines starken Parlaments bedarf und eine repräsentative Demokratie immer zugleich auch eine kommunikative Demokratie ist. Wir sollten gemeinsam dafür kämpfen und dies offensiv auch gegenüber unserer Öffentlichkeit vertreten, die dies auch zu Recht immer wieder von uns einfordert, dass wir ein solches starkes Parlament sind. Ich glaube, es ist durchaus vertretbar, dass jede Rheinland-Pfälerin und jeden Rheinland-Pfälzer dieser Landtag und die Arbeit des Landtags 8,90 Euro im Jahr kostet. Ich finde, wir haben die Aufgabe, gemeinsam dafür zu sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger spüren, dass ihnen unsere Demokratie und der Landtag diese 8,90 Euro wert sind.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall im Hause)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir sind am Ende des heutigen Plenartages angelangt. Ich darf Ihnen allen einen guten Appetit wünschen, insbesondere denjenigen, die nun ihre Weihnachtsfeier haben.

Ich möchte Sie zur 61. Plenarsitzung einladen, die morgen um 09:30 Uhr im Plenarsaal beginnt.

Ende der Sitzung: 19:44 Uhr.